


September/Oktober 2014 - Nr. 5/14

Wendezeit

Zeitschrift für ganzheitliches Leben und für ein neues Zeitalter mit mehr Geist und Seele

Wendezeit



- **Figuren in Tolkiens Welt**

- **Wer gab uns das Neue Testament?**

- **Heilverfahren in Trance**

- **Reportage aus Tunesien**

GEDANKENSPLITTER

GESEHEN • GELESEN • GEHÖRT

Hightech für jüdische Geschichte 2

Archäologie: Drohnen-Flotte vermisst
Grabungsorte 2/3

Gegen Hassreden und Gewaltaufrufe
in den sozialen Medien 3/4

Acai – die Wunderbeere aus
Brasilien 4

Was uns Lebensjahre raubt 5

Wespen-Hochsaison im Spätsommer 5/6

Rätsel um eine Bienenseuche 6/7

Nachteile von punktueller Tropen-
waldnutzung unterschätzt 7/8

Ursprüngliche Dinosaurier-Art in den
Anden von Venezuela entdeckt 8/9

Geistig-spirituelle Heilweisen und
Heiler kennenlernen 9

«Todes-Simulator» neue Attraktion
in China 9/10

Selbstbestimmter Tod: Schweiz als
letzte Station 10

Feng-Shui im Schlafzimmer 10/11

Alltagselektronik ruiniert emotionale
Intelligenz 11

RELIGION

Wer gab uns das Neue Testament? 12-14

GRENZWISSENSCHAFT/PSI

Scheinpräkognition – Tricks inbe-
griffen 15/16

Unheimliche Wirklichkeiten: Heil-
verfahren in Trance 17-19

CHANNELING

Lichtboten bringen die geistigen
Lehren 20/21

URIS KOLUMNE

Eine neue Kreatur aus Tolkiens
Welt? 22

1 SCHWERPUNKT

Figuren in Tolkiens Welt (Teil I) 23-45

REPORTAGE

Tunesien – ist Ökologie das
Zauberwort? 46-51

ESOTERIK

Zur Grundfrage nach Gott 52-54

SPIRITUALITÄT

Alchemie des Herzens – In das
eigene Herz fallen 55/56

BÜCHER / CDs

Das Heilbad darf nicht sterben! 57

Magische Momente weltweit! 58

Sein: Die wahre Natur der
Erleuchtung 58

Eine schöne Geschichte des Lebens 59

Warum denken wehtun kann 59

Bewusste Sprache für eine gute
Partnerschaft und für Erfolg im
Business 60/61

Die Torero Technik 61

Erinnerungen 61

Nestbau für die Seele 61/62

Denken Sie doch selber! 62/63

Die Nacht bringt dir den Tag
zurück 63

Mordgifte 64

Indianische Heilkunst 64/65

Spontanheilung 65

66

AGORA

THERAPEUTENLISTE 67/68

Schwer–●

in

Nr. 6/14

Figuren in Tolkiens Welt (Teil II)

**Geschichte der Bibel: Neue
Entdeckungen – Die Papyri**

Realitätswechsel – Wenn

Dinge verschwinden

Die Sprache der Tiere

**Zur Wesensstruktur
des Menschen**

Buch– und CD/DVD–

Vorstellungen

... und viele weitere

Themen

Anfang November online

Impressum

Wendezeit

Nr. 5/14 Sept./Okt. 2014) – 27. Jg.
(Gesamt-Nr. 151) Erscheint 6 x
jährlich: Januar, März, Mai, Juli,
September, November

Herausgeber: Fatema Verlag GmbH

Redaktion *Wendezeit*,
Parkstr.14, CH-3800 Matten/
Interlaken
Tel. +41(0)33 826 56 51, Fax 826 56 53
E-Mail: verlag@fatema.com
Internet: http://fatema.com
http://wendezeit.info
http://issuu.com/wendezeit

Leitung: Orith Yvette Tempelman

Regelmässige Beiträge von: Uri Geller
(Kolumne), Ernst Meckelburg (Grenz-
wissenschaften), Rudolf Passian (Para-
psychologie), Herbert Viktor Speer, Spi-
ritualität, Jenseitskontakte.

In dieser Ausgabe sind ausserdem Bei-
träge folgender Autoren erschienen:
Bettina Jakob, Jill A. Moebius, Natalie
Nicola, Steffen Pospischil, W.J.J. Glas-
hower, George Langelaan, Dr. Stefa-
nie Seltmann, Stefanie Terp

Copyright: Fatema-Verlag GmbH. Al-
le Rechte vorbehalten. Nachdruck,
auch auszugsweise, nur mit Genehmi-
gung der Redaktion. Namentlich ge-
kennzeichnete Beiträge geben nicht
in jedem Fall die Meinung der Redak-
tion wieder. Für unverlangt eingesand-
tes Material wird keine Gewähr über-
nommen. Gerichtsstand: Interlaken.

Anzeigenverwaltung:
Fatema Verlag GmbH,
T. +41(0)33 – 826 56 59, Fax – 826 56 53

Therapeuten-/Beraterliste:
Grundeintrag CHF 12,-/€ 10,-/Jahr
Erweiterter Eintrag: CHF 24,-/€ 20,-/Jahr

Der Eintrag in die Therapeutenliste
wird jeweils automatisch um ein Jahr
verlängert, falls er nicht mindestens
sechs Wochen vor Ablauf schriftlich
beim Verlag gekündigt wird. Bestäti-
gung der Kündigung nur per Mail.

**Abonnemente sind gratis. Freiwillige
Spenden zur Unkostendeckung will-
kommen**

Zahlstelle:
CH: Postkonto 20-584170-8,
Fatema-Verlag GmbH, 3800 Matten

Übrige Länder:
Commerzbank Bayreuth-Maximilianstr.,
BLZ 773 400 76, Kto 154544100, Fatema-Verlag
oder IBAN CH84 0900 0000 9171 4207 3

Liebe Leserin,

Lieber Leser,

Als 11-12-jährige Grundschülerin hatte ich einen Klassenlehrer, der ein grosser Fan der Antike war. Es gelang ihm auch mühelos, seinen Enthusiasmus an die Schüler weiterzugeben, und so kam es, dass wir alles über die Alten Römer und vor allem auch über die Alten Griechen wussten - eigentlich viel mehr als über die eigene Landesgeschichte. Vor allem aber kannten wir die griechische Mythologie aus dem Effeff. Noch Jahre später verhalfen mir diese Kenntnisse, Wettbewerbe in Radio und Fernsehen zu gewinnen.



Diese Kindheitserinnerungen sind vermutlich auch der Grund dafür, dass mich Tolkiens Welt fasziniert. In Tolkiens Welt finden sich sowohl zahlreiche Anklänge und Entlehnungen aus den mittelalterlichen Heldensagen, der isländischen Saga-Literatur und aus den germanischen, finnischen und walisisch-keltischen Mythologien, mit der er aufgrund seiner sprachwissenschaftlichen Studien vertraut war. Als weitere Bezugspunkte dienten ihm Erzählstoffe aus der klassischen griechischen Mythologie und Heldenepik wie beispielsweise die homerische Ilias oder die Darstellung des Untergangs von Atlantis durch Platon. Tolkien bedient sich auch diverser Märchenmotive, wie sie von den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm aufgeschrieben wurden. Kein Wunder also, dass ich beim Lesen der Tolkien-Werke oder beim Besuch der verfilmten „Herr der Ringe“-Trilogie am laufenden Band Déjà-vu- oder „Déjà-entendu“-Erlebnisse habe.

Auch Ihnen dürfte es nicht schwerfallen, die Parallelen zwischen Tolkiens Figuren und den Göttern und Heroen der griechischen Saga zu entdecken. Nehmen wir beispielsweise die Entführung der schönen Helena durch Paris, Sohn des Königs von Troja. Dieser Raub der als schönste Frau ihrer Zeit geltenden Helena soll laut Homer den Krieg und den Untergang von Troja verursacht haben. Auch wenn bei Tolkien sowohl die Rollen der Figuren als auch die Lage des Ortes anders gewählt sind, so gibt es sehr ähnliche Motive. Auch hier wird der Untergang einer Stadt durch den Raub einer schönen Frau bewirkt. Und Tolkiens Insel Númenor weist deutliche Parallelen zu dem von Platon beschriebenen Atlantis auf. Beide Inseln versinken im Meer und mit ihnen viele der fortschrittlichen Errungenschaften ihrer Zivilisation.

Die Liste der Ähnlichkeiten zwischen den europäischen Mythologien und Tolkiens fiktiver Welt liesse sich noch fast unendlich verlängern und zudem durch Tolkiens Anlehnungen an die biblischen Geschichten ergänzen. Ich überlasse Ihnen dieses Vergnügen gerne und wünsche Ihnen viele Aha-Erlebnisse beim Lesen unseres Schwerpunktthemas.

Orith Tempelman



Gesehen



Gelesen



Gehört

Hightech für jüdische Geschichte: Fraunhofer IPK und Moses Mendelssohn Zentrum kooperieren

Steffen Pospischil M.A. Presse und Öffentlichkeitsarbeit Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik IPK

Das Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik IPK und das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien MMZ haben eine Kooperation vereinbart. Dabei setzt das IPK seine auf Basis modernster Methoden der digitalen Mustererkennung und Bildverarbeitung entwickelte Technologie zur virtuellen Rekonstruktion und Erschliessung von zerstörten und beschädigten Dokumenten und Objekten ein. Mit ihrer Hilfe können Schätze des kulturellen Erbes erhalten und wiederhergestellt werden.

Das MMZ betreibt interdisziplinäre Grundlagenforschung mit dem Schwerpunkt Geschichte, Religion und Kultur der Juden und des Judentums mit besonderem

Akzent auf der Aufarbeitung der Regional- und Lokalgeschichte. Zahlreiche Anfragen von Seiten jüdischer Archive und Museen aus der ganzen Welt haben gezeigt, dass ein grosser Bedarf am Einsatz der Rekonstruktionstechnologie des IPK besteht. Auf dieser Grundlage entwickelten die Projektpartner eine internationale interdisziplinäre Projekt-

initiative zum Erhalt und zur Wiederherstellung von jüdischem Kultur- und Erinnerungserbe. Des Weiteren soll die Kooperation um die aktuellen Themen der Raubkunstfahndung sowie der Suche nach rechtsextremistischen Symbolen im Internet ergänzt werden. Prof. Dr. Julius H. Schoeps, Direktor des Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien: «Für unsere Forschung wird die Nutzung modernster Technologien, die wir gemeinsam mit den Fraunhofer-Kollegen für unsere Aufgabenstellung weiter entwickeln, einen Quantensprung bedeuten. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit von Ingenieuren und Geisteswissenschaftlern, die uns neue Horizonte öffnen wird und uns dabei hilft, jüdische Geschichte in einer ganz neuen und grösseren Dimension zu erschliessen.» Dr. Bertram Nickolay, Leiter der Abteilung Sicherheitstechnik am Fraunhofer IPK: «Unsere Erfolge bei der virtuellen Rekonstruktion der zerrissenen Stasi-Unterlagen bilden den Grundstock für die Projekte, die sich mit zerstörten oder beschädigten Archiven befassen und Dokumente durch Digitalisierung weltweit verfügbar machen. Unsere zahlreichen anderen, meist für industrielle Anwendungen entwickelten Technologien bei der Bewahrung des kulturellen jüdischen Erbes anzuwenden, stellt uns Ingenieure vor ganz besondere, spannende Herausforderungen.» Insgesamt wurden neun Projektvorschläge vereinbart: – Erschliessung und Auswertung zerstörter und beschädigter



Stark verwitterte jüdische Grabsteine, deren Inschriften mit Hilfe intelligenter mobiler Werkzeuge wieder lesbar gemacht werden sollen. Bildquelle: Dan Bondy.

Fragmente der Fundación IWO, Buenos Aires – Digitalisierung der Strashun-Bibliothek in Vilnius im Rahmen einer EU-Projektinitiative – Aufbau einer Datenbank zur deutsch-jüdischen Geschichte – Digitalisierung und Katalogisierung der Bibliothek der deutschsprachigen Prager Literatur – Erstellung einer Datenbank mit Suchfunktionen mit Hilfe spezieller Archivierungstechnologien zu den in der Nazi-Zeit verbrannten Büchern und verbotenen Autoren – Etablierung eines Bildarchivs des deutschen Judentums – Initiative Raubkunstfahndung: Weiterentwicklung des Fraunhofer – Kunstfahndungssystems zur mobilen Provenienzrecherche – Nutzung der Mustererkennungstechnologie zur automatisierten Fahndung nach rechtsextremistischen und antisemitischen Symbolen in digitalen Welten Sehr konkret sind bereits die Planungen für die Entwicklung intelligenter, mobiler Werkzeuge zum Wiederlesbar-Machen von unkenntlichen Grabschriften auf jüdischen Friedhöfen. ◆

Archäologie: Drohnen-Flotte vermisst Grabungsorte

Bahnbrechendes Projekt liefert detailgetreue 3D-Karten der Umgebung

(pte) Der technologische Fortschritt im Bereich von ferngesteuerten Flugdrohnen birgt auch abseits militärischer Ein-



Machu Picchu: Peru hat viele Kulturschätze (Foto: flickr.com/Kenneth Moore)

sätze vielseitiges Anwendungspotenzial. Ein besonders interessantes Beispiel hierfür ist ein bahnbrechendes Forschungsprojekt, das ein Team von Archäologen derzeit in der peruanischen Provinz Cuzco durchführt. Dort greifen die Wissenschaftler auf eine eigene kleine Drohnen-Flotte zurück, um teilweise schwer zugängliche oder gar verschüttete Areale von bedeutenden Ausgrabungsstätten mittels Wärmebildkameras und GPS-Sensoren millimetergenau zu vermessen. Dank des gesammelten hochauflösenden Bildmaterials lassen sich dann detailgetreue 3D-Karten der jeweiligen Umgebung erstellen, die für die weitere Forschung von unschätzbarem Wert sind.

«Die Drohnen helfen uns dabei, ein zentrales Problem der Archäologie zu lösen», zitiert die New York Times den Vizeminister für Kulturerbe in Peru, Luis Jaime Castillo Butters. «Endlich kann man fliegen, wann, wo, wohin, in welchem Winkel und aus jedem Grund, den man will, um das Bild zu bekommen, das man schon immer haben wollte», freut sich der Politiker, der sich auch leidenschaftlich als Archäologe betätigt. «Mit konventionellen Methoden brauchen Forscherteams oft mehrere Monate, um für Kosten von mehreren tausenden Dollar einen einzigen Ausgrabungsort zu vermessen. Dasselbe können wir nun mit Hilfe von Drohnen in weniger als zehn Minuten erledigen», streicht Castillo die Vorteile des neuen Ansatzes hervor.

Acht Mini-Helikopter

Dass der Einsatz von ferngesteuerten Drohnen aus archäologischer Sicht enorm

vielversprechend sein kann, hat der peruanische Vizeminister eigenen Angaben zufolge schon 2012 während eines Forschungsaufenthalts in Schweden erkannt. Damals hatten ihm russische Kollegen erstmals ein leistungsfähiges Computerprogramm präsentiert, das in der Lage war, hunderte einzelne Fotos innerhalb kurzer Zeit zu einem akkuraten 3D-Gesamtbild zusammenzufügen. «Ich habe sofort realisiert, dass sich mittels dieser Methode unglaublich detaillierte Aufnahmen von antiken Tempeln, Befestigungsanlagen und Grabstätten produzieren lassen», erinnert sich Castillo.

Nach dieser Erkenntnis hat der Experte sofort damit begonnen, mit Drohnen zu experimentieren. «Als erstes habe ich mir lediglich ein einziges Gerät von Sharper Image um 100 Dollar gekauft», schildert der Wissenschaftler. Heute hat er eigenen Angaben zufolge eine ganze Flotte von insgesamt acht Mini-Helikoptern zur Verfügung, die alles in allem knapp 20'000 Dollar (rund 15.046 Euro) Wert sein sollen. «Ich hoffe, bald auf 20 Stück aufstocken zu können», so Castillo.

Schnell und kostengünstig

Nicht nur der Archäologe hat erkannt, dass sich Drohnen besonders gut dafür eignen, relativ schnell und kostengünstig zu sehr detaillierten Luftaufnahmen von besonderen Orten zu kommen. In der sizilianischen Küstenstadt Siracusa hat etwa das Istituto per i Beni Archeologici e Monumentali erst vor wenigen Wochen den Plan gefasst, die kulturellen und archäologischen Sehenswürdigkeiten der Stadt dreidimensional zugänglich zu machen. Auch hier sollen Drohnen eingesetzt werden, um die nötigen Fotos des Gebiets anzufertigen. ◆

EKR – Gegen Hassreden und Gewaltaufrufe in den sozialen Medien

Bern, 21.08.2014 – Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus EKR weist darauf hin, dass der Respekt gegenüber allen Menschen und die Einhaltung der

strafrechtlichen Normen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt unabdingbar sind. Die sozialen Netzwerke müssen auf ihre Verantwortung aufmerksam gemacht werden.

«Wer öffentlich gegen eine Person oder eine Gruppe von Personen wegen ihrer Rasse, Ethnie oder Religion zu Hass oder Diskriminierung aufruft [...], wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft». Diese Bestimmung ist Teil von Artikel 261bis des Schweizerischen Strafgesetzbuchs und wurde in der Volksabstimmung vom September 1994 angenommen. Seit einiger Zeit erscheinen in den sozialen Medien Aufrufe zu Hass und Gewalt, die diese Strafnorm verletzen. Opfer solcher Aufrufe sind derzeit die Juden, die direkt mit dem Konflikt zwischen Israel und Palästinensern in Verbindung gebracht werden. Doch auch andere Bevölkerungsgruppen wie die Muslime oder die Schwarzen, um nur zwei der am meisten betroffenen zu nennen, waren schon solchen Angriffen ausgesetzt.

Die EKR stellt sich in aller Deutlichkeit gegen Hassreden und öffentliche Gewaltaufrufe, unabhängig von den Motiven und Zielen, um die es dabei geht. Sie macht darauf aufmerksam, dass der Respekt gegenüber allen Menschen und die Einhaltung der strafrechtlichen Normen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt unabdingbar sind. Die sozialen Netzwerke, die zum Vehikel für strafwürdige Bezeichnungen geworden sind, müssen auf ihre Verantwortung aufmerksam gemacht werden. Lösungen müssen gefunden werden, die verhindern, dass gerichtlich geahndete Äusserungen weiterhin auf dem Internet zirkulieren. Es geht dabei nicht um Zensur, sondern darum, einem Zustand ein Ende zu setzen, der die sozialen Netzwerke zu Komplizen von Hass- und Gewaltpropaganda macht. Die sozialen Netzwerke werden insbesondere von Jugendlichen intensiv genutzt. Der EKR ist es wichtig, dass diese für die Folgen von Hass- und Gewaltverhalten und -reden sensibilisiert werden. Dies betrifft nicht nur rassistische Äusserungen, sondern alle Angriffe auf die Integrität und

die Würde der Person. Die gute Nutzung des Internets (*Internet Literacy*) bildet für die EKR einen Schwerpunkt ihres Arbeitsprogramms der kommenden Monate. ◆

Acai – die Wunderbeere aus Brasilien

Vitamin-Booster mit Anti-Aging Effekt

(humannews) – Brasilien, Land des Fussballs, Sambas und des Regenwaldes. Inmitten dieses grössten Landes Südamerikas wächst Acai, eine Frucht, die gegen Stress helfen, zu besserer Schlafqualität beitragen, vor Krebs schützen und sogar als Anti-Aging Produkt wirken soll.

Die Acai Palme wächst im Amazonasgebiet des Regenwaldes. Die Palme wird über 15 Meter hoch und in der Krone wachsen kleine, lilafarbene Beeren. Die brasilianischen Ureinwohner erkannten die heilenden Kräfte der Acai Beere schon vor tausenden von Jahren, als sie herausfanden, dass sie bei täglichem Konsum mehr Energie und Kraft bekamen. Sie setzten die Beeren auch bei diversen Krankheiten ein, um den Regenerationsprozess zu beschleunigen, und sie halfen den Ureinwohnern durch Hungerzeiten.



Beauty-Beere

Im heutigen Brasilien nennt man Acai auch die «Beauty-Berry» denn ihre aussergewöhnlichen Bestandteile sorgen dafür, dass man sich nicht nur besser fühlt, sondern auch besser aussieht. Die Kombination von Antioxidantien, Aminosäuren und Omega-Fettsäuren hilft, das Immunsystem zu stärken und die Entstehung freier Radikale im Körper zu verhindern. So kann man den Alterungsprozess deutlich verlangsamen. Freie Radikale gehören zu den Hauptursachen für vielerlei heutzutage bekannte Symptome, wie beispielsweise frühe Zellalterung, Schlaflosigkeit, Nervosität und degenerative Krankheiten wie Krebs oder Alzheimer.

Um diesen Zuständen vorzubeugen, empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) den täglichen Konsum von 8-9 Portionen Obst und Gemüse. Das sind laut Definition etwas mehr als ein Kilo pro Tag und pro Kopf. Bei einer 4-köpfigen Familie käme man somit auf 120 Kilo Obst und Gemüse pro Monat.

Acai enthält Vitamine und Mineralien der meisten bekannten Früchte, besteht aber zusätzlich noch aus einigen Stoffen die in keiner anderen Pflanze der Welt enthalten sind. Laut einer Studie von Dr. Stephen Talcott an der *University of Florida* enthält die Acai 50-70 natürliche Bestandteile die es noch zu identifizieren gilt.

Aus all den Antioxidantien der Acai-Beere

steht eins besonders heraus- Anthocyan. Es wird vermutet, das ganz besonders dieses Antioxidans Anti-Aging Wirkstoffe besitzt. Man findet es zumeist in roten und lilafarbenen Früchten, aber Acai hat mehr davon als jede bekannte Frucht. Der antioxidative Wert (ORAC) der Acai-Beere ist viele hundertmal höher als der von üblichen Früchten wie Äpfel oder Bananen.

Auf die Qualität achten

Interessant ist ausserdem, dass diese kleine Acai-Beere mehr Protein enthält als ein Hühnerei und dank ihrer natürlichen Omega-3-, 6- und 9- Fette verbessert sie das Hautbild und die Haar- und Nagelstruktur. Die verbreitetste Form, Acai zu geniessen, ist als Saft. Vor Ort in Brasilien wird die Acai von Hand geerntet und dann kann man sie am Strand oder in Bars gemixt mit Bananen und Granola geniessen. Wer von den fantastischen Eigenschaften der Acai hierzulande profitieren will, findet eine grosse Auswahl unterschiedlicher Produkte, die Acai enthalten. Nicht alle jedoch enthalten die volle Power der Wunderbeere, einige schmecken lediglich nach Acai.

Die Acai-Beere entfaltet ihre volle Kraft nur, wenn sie sofort nach der Ernte (max. 72 Std.) verarbeitet wird. Die sicherste Verarbeitung ist das patentierte Gefrier Trocknungsverfahren, denn so wird sichergestellt, das die Beere noch bioaktiv ist, wenn sie hier ankommt.

Weitere exotische und heimische Früchte können die Wirkung der Beere noch verstärken. Für optimale Ergebnisse sollte der Acai-Anteil dabei ca. 20 % oder mehr betragen. Ein solcher Premium-Fruchtsaft liefert die gleiche antioxidative Menge wie 13-14 Portionen an Obst und Gemüse. Das bei nur 120 ml pro Tag.

Aber auch hier gilt: Vorsicht vor Billigprodukten. Qualität hat ihren Preis. Je aufwändiger das Herstellungsverfahren, umso höher die Qualität des Produkts. Mehr Informationen unter www.premium-acai.com ◆

Was uns Lebensjahre raubt

Dr. Stefanie Seltmann, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Deutsches Krebsforschungszentrum

Wer auf Alkohol und Zigaretten verzichtet, dazu nur wenig rotes Fleisch und Wurst isst und auf ein normales Gewicht achtet, lebt bis zu 17 Jahre länger. Dies errechneten Wissenschaftler im Deutschen Krebsforschungszentrum auf der Basis der Daten der Heidelberger EPIC-Teilnehmer. Die meiste Lebenszeit kostet es, zu rauchen. Männern raubt der Glimmstängel im Schnitt neun, Frauen sieben Lebensjahre.

Eigentlich weiss es jeder: Gesund ist es nicht, sein Dasein als schwergewichtige «Couch Potatoe» mit Bier und Zigaretten vor dem Fernseher zu verbringen. Wie gross die schädlichen Effekte tatsächlich sind, die ein solch ungesunder Lebensstil mit sich bringt, haben Wissenschaftler aus dem Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) nun präzise ermittelt.

Die DKFZ-Epidemiologen um Prof. Rudolf Kaaks errechneten, wie viele Jahre jedes einzelne Risikoverhalten von der durchschnittlichen Lebenserwartung eines heute Vierzigjährigen raubt. Ausserdem ermittelten sie die Auswirkungen der kombinierten Risiken.

Das günstigste Risikoprofil und damit die grösste Lebenserwartung hatten demnach Nichtraucher (und Nichtraucher-

rinnen) mit einem Body Mass Index¹⁾ zwischen 22,5 und 24,9, die wenig Alkohol tranken, körperlich aktiv waren und wenig rotes Fleisch, dafür aber viel Obst und Gemüse assen: Diese Menschen dürfen sich im Alter von 40 auf 47,5 (Männer) bzw. sogar 48,7 weitere Lebensjahre (Frauen) freuen.

Betrachteten die Wissenschaftler die verschiedenen riskanten Lebensstilfaktoren jeweils einzeln, so schlägt das Rauchen am stärksten zu Buche: Raucht ein Mann über zehn Zigaretten pro Tag, so verliert er ganze 9,4 Jahre an Lebenserwartung, eine Frau 7,3 Jahre. Auch ein moderater Konsum von weniger als zehn Zigaretten pro Tag reduziert die Lebenserwartung bei beiden Geschlechtern immer noch um etwa fünf Jahre.

Weitere Lebensstilfaktoren, die zu einem deutlichen Verlust an zu erwartenden Lebensjahren führen, sind: Adipositas (3,1 / 3,2 Jahre), starker Alkoholkonsum, d.h. mehr als vier Drinks/Tag (3,1 Jahr, nur Männer) bzw. hoher Verzehr an rotem Fleisch (2,4 Jahre Frauen, 1,4 Jahre Männer). Aber auch ein Body Mass Index unter 22,5 kg/m² verringert die Lebenszeit (3,5 Jahre Männer, 2,1 Jahre Frauen). Ein Mangel an körperlicher Aktivität machte sich nicht durch einen signifikanten Verlust an Lebenserwartung bemerkbar.

Bei vielen Menschen bleibt es jedoch nicht bei einer einzigen ungesunden Angewohnheit. Um das zu berücksichtigen, errechneten die Forscher um Rudolf Kaaks auch, welche Effekte eine Kombination dieser riskanten Lebensstilfaktoren mit sich bringt: Demzufolge büsst ein adipöser starker Raucher, der viel trinkt und viel rotes Fleisch verzehrt, gegenüber dem Mitmenschen mit günstigstem Risikoprofil bis zu 17 Jahre an Lebenserwartung ein. Bei einer Frau wären es 13,9 Jahre.

Für ihre aktuelle Untersuchung stand den DKFZ-Epidemiologen ein wahrer Datenschatz zur Verfügung: Das DKFZ ist beteiligt an EPIC, der gesamteuropäischen Studie zum Zusammenhang von Ernährung, Lebensstilfaktoren und Krebs. Seit

nun 20 Jahren werden die Lebensstilfaktoren von über einer halben Million Europäer sorgfältig dokumentiert. Allein das EPIC-Zentrum im DKFZ betreut 25'540 Studienteilnehmer aus dem Raum Heidelberg. Deren Daten flossen in die neue Erhebung ein. Die EPIC-Daten sind von hoher Qualität, da die Teilnehmer im Verlaufe der Studie mehrfach zu ihrem Lebensstil befragt worden sind.

«Oft werden wissenschaftliche Hinweise auf einen gesunden Lebensstil als ‚erhobener Zeigefinger‘ empfunden», sagt Rudolf Kaaks, Leiter von EPIC Heidelberg. «Deswegen ist es wichtig, dass jeder einzelne an Lebenszeit gewinnen kann, wenn er frühzeitig auf ungesunde Angewohnheiten verzichtet.»

1) Body Mass Index, BMI: ein Richtwert zur Beurteilung des Körpergewichts in Bezug zur Körpergrösse. Berechnung: Körpergewicht [kg] dividiert durch Körpergrösse [m²]. Ein Wert zwischen 18,5 und 25 wird als Normalgewicht bezeichnet. Fettleibigkeit oder Adipositas beginnt mit einem BMI von 30. ◆



Wespen-Hochsaison im Spätsommer

Warum Wespen auf Pflaumenkuchen fliegen

(humannews) – Im Spätsommer kann es am Kaffeetisch ungemütlich werden. Angezogen vom süssen Duft der Nahrungsmittel gesellen sich ungebetene Gäste an den Tisch: Wespen. Wenn man nicht aufpasst oder gar hektisch um sich schlägt, droht ein Stich. Doch warum sieht man jetzt so viele Tiere, und warum scheinen sie jetzt so aggressiv zu sein?

Happiness-Messe

29.-31.08.14
D-Lindau
Inselhalle

26.-28.09.14
FL-Vaduz
Vaduzer Saal

17.-19.10.14
CH-Thun
KK-Thun,
Lachensaal

Die Messe für ganzheitliches Heilen, spirituelle Entwicklung und Lebensfreude.
Tel.: 0049 (0) 8382 - 277 60 82
info@happiness-messe.com
www.happiness-messe.com

Wachsendes Wespenvolk

Die Wespensaison beginnt eigentlich im Frühjahr, die zahlreichen Arbeiterinnen tauchen jedoch erst ab Juni immer häufiger auf. Unermüdet sind sie auf der Jagd nach Insekten, um die Königin und die Brut mit Proteinen zu versorgen. Dabei werden auch viele Schadinsekten vertilgt. «Die Staaten von drei Wespenarten, der Deutschen Wespe, der Gemeinen Wespe und der Hornisse entwickeln sich bis in den Herbst hinein, ihr Populationsmaximum erreichen diese Arten daher im September/Oktober», erklärt Johann-Christoph Kornmilch, Biologe und Spezialist für Bienen und Wespen an der Universität Greifswald. Kein Wunder also, dass die Tiere jetzt immer häufiger zu beobachten sind.

Knapper werdender Rohstoff: Zucker als «Flugbenzin»

Oftmals werden sie jetzt auch als besonders aufdringlich empfunden, was mit dem erhöhten Nahrungsbedarf der wachsenden Völker zusammenhängt. «Die Arbeiterinnen benötigen für sich selbst Kohlenhydrate als ‚Flugbenzin‘», so Kornmilch. Für ein Volk von Hunderten oder mehreren Tausend Wespen werde es immer schwieriger, den Bedarf nach Zucker nur durch das Sammeln von Nektar oder Honigtau zu decken. Daher werden Wespen zum Spätsommer hin immer «flexibler» bei der Suche nach Zucker und versuchen, an ergiebige Zuckerquellen beim Menschen zu kommen. Auch Fruchtzucker, z. B. von Pflaumen und Birnen, stehen dem Wissenschaftler zufolge bei den Tieren dann hoch im Kurs. Pflaumenkuchen scheint der Himmel zu sein, er duftet für sie unwiderstehlich!

Nicht alle Wespen werden aufdringlich

Aber das betrifft nicht alle Vertreter der Gruppe der echten Wespen. 11 Arten gibt es hierzulande, von denen sich nur zwei Spezies für unsere Süßspeisen und Getränke interessieren: Die Gemeine Wespe und die Deutsche Wespe. Ihre Nester beherbergen bis zu 7.000 Tiere. Eigentlich sind auch diese Arten nicht von vornherein aggressiv. Zu einem

Stich kommt es nur dann, wenn sich die Tiere bedroht fühlen.

Stiche vermeiden

Wichtig ist daher, die zu den Hautflüglern gehörenden Insekten möglichst in Ruhe zu lassen und nicht nach ihnen zu schlagen. Noch besser ist es, die Tiere fern zu halten. Ernten und sammeln Sie das Obst im Garten frühzeitig auf, damit es keine Wespen anzieht. Alle Speisen, die Wespen anlocken, sollten abgedeckt werden. Das Gleiche gilt für Getränke. Wer im Garten gern barfuss geht, kann durch eine entsprechende Pflege darauf achten, dass im Rasen kein Klee oder andere kurzstängelige Blumen gedeihen, die nicht nur Wespen, sondern auch Bienen anziehen würden.

Vor allem Stiche im Mundbereich müssen vermieden werden: Bei Anwesenheit von Wespen und Bienen ist das Trinken aus Flaschen und Dosen gefährlich, denn es ist nicht zu erkennen, ob sich ein Tier in der Flasche oder am Flaschenhals sitzt. Besser ist es, aus einem Glas zu trinken. Wer auf einen Strohhalm nicht verzichten mag, sollte nur dünne Exemplare benutzen. Ausserdem sollte man darauf achten, Finger und Mundwinkel von Kindern beim Essen sauber zu halten.

Erste Hilfe bei Stichen

Ein Wespenstich ist für normal empfindliche Menschen schmerzhaft, aber ungefährlich. Es gibt einige Hausmittel, deren Wirkung umstritten ist. Eines davon ist das Einreiben der Stichstelle mit einer halbierten rohen Zwiebel, ein anderes das Kühlen.

Bei Stichen im Mundraum und in der Halsgegend muss sofort ein Arzt aufgesucht werden, weil die entstehende Schwellung die Atmung behindern könnte. Wer nach einem Stich Schwindel, Übelkeit oder Herzrasen verspürt, muss den Notarzt rufen. Diese Symptome weisen auf eine Insektengift-Allergie hin. Bei bekannter Insektengift-Allergie sollte in der warmen Jahreszeit stets ein Notfall-Set mitgeführt werden.

Gut zu wissen: Nester werden nicht wieder bezogen

Übrigens: Wer ein Wespennest im Garten hat, muss nicht mit einer erneuten Besiedelung im nächsten Jahr rechnen. Zum Herbst hin stirbt ein Wespenvolk komplett ab. Die Jungköniginnen sind vorher vom Nest abgeflogen. Sie versuchen über den Winter zu kommen, um im nächsten Jahr ein neues Volk an anderer Stelle aufzubauen. Kornmilch: «Die alten Nester des Vorjahres werden nie wieder bezogen.» ♦

Rätsel um eine Bienen-seuche

Stefanie Terp, Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni Technische Universität Berlin

Wissenschaftler der TU Berlin und des Länderinstituts für Bienenkunde erforschen den Krankheitserreger einer der gefährlichsten Bienen-seuchen.

Honigbienen gelten als das dritt wichtigste «Nutztier» auf der Welt: Rund 80 Prozent aller Nutzpflanzen sind auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen – den Löwenanteil davon übernehmen die Bienen. Daher ist es alarmierend, dass jedes Jahr im Mittel bis zu 30 Prozent der Bienenvölker den Winter nicht überleben und die Völker auch im Sommer, während der Bienen-saison, immer wieder von verschiedenen Pathogenen, die z.T. tödliche Krankheiten verursachen, heimgesucht werden. Eines der wichtigsten Bienen-Pathogene ist das Bakterium *Paenibacillus larvae*, der Erreger der sogenannten Amerikanischen Faulbrut (AFB) der Bienen, einer weltweit vorkommenden, anzeigepflichtigen Tierseuche mit jährlich durchschnittlich 380 Ausbrüchen allein in der Schweiz (2014: 417 Fälle bis Mitte August). Die Amerikanische Faulbrut ist eine mikrobielle Erkrankung, die innerhalb weniger Wochen zum völligen Aussterben (Wegfaulen) der Bienenlarven führt. Die Ammenbienen füttern die Larven mit den Sporen dieser Bakterien und stecken sie so an; erwachsene Bienen

sind immun gegen diese Krankheit. Trotz der enormen Schäden, die dieser Erreger anrichtet, sind die molekularen Vorgänge dahinter weitgehend unerforscht. Damit wird die Bekämpfung dieser Krankheit nahezu unmöglich. Dem Team um Prof. Dr. Roderich Süssmuth, Institut für Chemie der TU Berlin, und Dr. Elke Genersch, Länderinstitut für Bienenkunde in Hohen Neuendorf, gelang es jetzt, wichtige Stoffwechselwege des Bakteriums zu charakterisieren und somit weitere wichtige Puzzelstücke der molekularen Pathogenese dieser tödlichen Bienenkrankheit aufzuklären. «In diesem Fall war der entscheidende Schritt, sich mit den ungewöhnlichen oder einzigartigen Stoffwechselprodukten des Erregers zu befassen», erläutert Prof. Dr. Roderich Süssmuth. «Das Genom des Erregers war bereits komplett sequenziert. Zusammen mit dem Bieneninstitut haben wir eine Gensequenz identifiziert, die auf einen ungewöhnlichen und neuartigen Sekundärmetaboliten schliessen liess. Dieser musste in irgendeiner Weise an der Infektion und der Ausbreitung der Amerikanischen Faulbrut beteiligt sein.» Häufig sind diese Sekundärstoffe essentiell für den Erfolg der Erreger und eignen sich daher gut als Entwicklungsansatz für mögliche Pestizide, die das Bakterium bekämpfen können. Die Vorgehensweise gleicht Detektivarbeit: Anhand der Gensequenz werden einige ungefähre Eigenschaften des gesuchten Moleküls abgeleitet wie zum Beispiel die Grösse. Danach wird eine Bakterienkultur mittels Massenspektrometrie nach Molekülen mit der gesuchten Molekülgrösse untersucht. Die Fraktionen, deren Grösse dem des erwarteten Sekundärmetaboliten ungefähr entsprechen, werden mit verschiedensten Methoden weiter analysiert. «So haben wir die Fraktionen unter anderem auf ihre antibakterielle Wirkung untersucht. Schliesslich konnten wir einen sehr ungewöhnlich aufgebauten Sekundärmetaboliten identifizieren und den Biosyntheseweg klären», erzählt Süssmuth. «Entsprechende Tests zeigen, dass dieses Paenilamicin getaufte Antibiotikum nicht direkt an der Zerstörung der Bienenlarven beteiligt ist. Vielmehr wurden Hinweise gefunden, dass seine antibakterielle Wirkung dem Bakterium

hilft, sich gegen andere mikrobielle Konkurrenten im Larven-Darm durchzusetzen», so Süssmuth. Jetzt testen die Wissenschaftler, wie dieses Wissen im Kampf gegen das Bienensterben eingesetzt werden kann. Die Substanz hat auch noch einen interessanten Nebeneffekt: Die antibakteriellen Eigenschaften der Paenilamicine werden auf ihre eventuelle Wirksamkeit in der Human- oder Tiermedizin untersucht. ♦

Nachteile von punktueller Tropenwaldnutzung unterschätzt

News und Medienstelle Hochschulkommunikation Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH Zürich)

Das Fällen einzelner Bäume in tropischen Wäldern wurde bisher als relativ naturverträglich angesehen. Das ist es bei weitem nicht immer, so das Fazit einer neuen Studie. Es kommt darauf an, wie stark die Wälder genutzt werden.

Holz von tropischen Bäumen ist wertvoll und wird daher gefällt. Nicht in jedem Fall geschieht dies im Rahmen einer Rodung ganzer Waldstücke, bei der auf einen Schlag wertvoller Lebensraum für Pflanzen und Tiere zerstört wird. Mancherorts gibt es in tropischen Regenwäldern auch eine Nutzung von Einzelbäumen – von Fachleuten auf Englisch als «selective logging» bezeichnet. Einzelne grosse, wertvolle Bäume werden dabei gefällt, der Wald bleibt ansonsten aber mehr oder minder intakt. Die Auswirkungen dieser Praxis auf die Biodiversität ist allerdings umstritten. Frühere Studien unterschieden kaum zwischen verschiedenen Intensitätsgraden des «selective logging». ETH-Doktorandin Zuzana Burivalova untersuchte nun erstmals gemeinsam mit Kollegen, inwiefern die Auswirkungen auf die Artenvielfalt von der Nutzungsintensität abhängen. In einer Übersichtsstudie analysierte sie die Daten von knapp 50 unabhängigen, in den vergangenen Jahren gemachten Untersuchungen zu diesem Thema. Dabei kommt die Umweltwissenschaftlerin zum Schluss, dass die verschiedenen,

unter «selective logging» subsummierten Nutzungsarten nicht über einen Kamm geschert werden dürfen. Weil die Wissenschaft bisher genau dies machte, hat sie nach Ansicht der Forscherin «selective logging» in Tropenwäldern in einem zu rosigen Licht dargestellt.

«Selective logging» als Deckmantel

«Entscheidend für die Auswirkungen auf die Biodiversität ist primär, wie viel Holz in einem Wald gefällt wird, zu einem geringeren Anteil aber auch, wie vorsichtig die Arbeiter vorgehen», erklärt Burivalova. So gebe es durchaus Formen von kleingewerblicher Nutzung, die sich, wenn sie vorsichtig ausgeübt und gut organisiert seien, nur gering auf die Biodiversität auswirkten. Bei intensiven Nutzungen mit Bulldozern und anderem schwerem Gerät hingegen seien die Kollateralschäden oft gross. Unter dem Deckmantel des «selective logging» gebe es beispielsweise in Borneo Konzessionen für Holzkonzerne. Die dabei vereinbarten Nutzungsmengen seien aber oft viel zu hoch und daher nicht nachhaltig. Wie die Wissenschaftlerin zeigen konnte, sind die negativen Auswirkungen der intensiven Nutzung auf die Anzahl der im Wald lebenden Arten von Säugetieren, Amphibien und wirbellosen Tieren sehr direkt. «Je stärker ein Wald genutzt wird, desto schlechter steht es um diese Tiergruppen», sagt Burivalova.

Spezialfall Vögel

Interessanterweise sieht es für die Vögel auf den ersten Blick anders aus: Vögel scheinen weniger anfällig auf die Waldnutzung zu sein als die anderen untersuchten Tiergruppen. Mit zunehmender Nutzung wandern sogar neue Vogelarten in den Wald, die Artenzahl steigt. Burivalova relativiert allerdings: Bei genauerem Hinsehen zeige sich, dass die zugewanderten Vogelarten solche seien, die allgegenwärtig seien, weil sie wenig Ansprüche an ihren Lebensraum stellten. Die auf unberührten Tropenwald spezialisierten Vogelarten – darunter solche, die für ihre Nahrung auf eine spezielle Pflanze angewiesen sind oder nur in sehr grossen Bäumen nisten – hingegen re-

agieren auf die Waldnutzung genau so empfindlich wie die anderen untersuchten Tierklassen. Warum sich einige Vogelarten in einem stärker genutzten Wald offensichtlich wohler fühlen, andere jedoch bereits bei mässiger Waldnutzung verschwinden, möchte Burivalova in einer weiteren Forschungsarbeit untersuchen. Möglicherweise habe das damit zu tun, dass die Generalisten unter den Vögeln vom grossen Nahrungsangebot in den durch die Nutzung entstandenen Lichtungen profitierten, sagt sie. Spezialisierte Regenwaldvögel hingegen verlören wohl ihren spezifischen Lebensraum. Mit dieser Forschung möchte die Umweltwissenschaftlerin dazu beitragen, dass bei der Nutzung von Tropenwäldern in Zukunft die Fauna weniger Schaden nimmt. ♦

Ursprüngliche Dinosaurier-Art in den Anden von Venezuela entdeckt

Bettina Jakob, Kommunikation Universität Zürich

Einen sensationellen Fund machte ein Paläontologe der Universität Zürich in den venezolanischen Anden: Er hat Knochen eines der frühesten Dinosaurier entdeckt und kann eine bisher unbekannte Art beschreiben. Ausserdem widerlegt die Entdeckung die geltende Vermutung, dass die Tropen nicht von Dinosauriern besiedelt waren.

Er war ein Pflanzenfresser auf zwei Beinen, hatte die Grösse eines Huhns, lebte in Gruppen und ist mit 202 Millionen Jahren einer der ältesten bisher entdeckten Dinosaurier der Gruppe der Vo-



Eine Aquarell-Rekonstruktion einer Herde des kleinen Vogelbeckendinosauriers *Laquintasaura venezuelae*. Copyright: Mark Witton

gelbecken-Dinosaurier (*Ornithischia*): Diese bisher nicht bekannte Art mit dem klingenden Namen *Laquintasaura venezuelae* wurde von Prof. Marcelo Sánchez, Professor für Paläontologie der Universität Zürich im Andengebirge Venezuelas in Südamerika entdeckt. Zusammen mit Paul Barrett vom Natural History Museum in London

und internationalen Forscherkollegen beschreibt der Zürcher Forscher eine Dinosaurier-Art, die in der erdgeschichtlichen Übergangszeit von der Trias in den Jura gelebt hat. «Aus dieser Zeit vor rund 200 Millionen Jahren sind bislang nur einige wenige Dinosaurier-Arten bekannt. Der Fund mit diesem frühen Zeitfenster ermöglicht es, neue Erkenntnisse über die Evolution und Ausbreitung der ausgestorbenen Reptilien zu gewinnen», sagt Sánchez. Die Dinosaurier-Art ist nun in den «Proceedings of the Royal Society B» beschrieben.

Vor über 200 Millionen Jahren in den Anden

Die neu beschriebene Dinosaurier-Art *Laquintasaura venezuelae* wird zu den sogenannten *Ornithischia* gezählt, während etwa der bekannte *Tyrannosaurus rex* und die gigantischen Sauropoden mit dem langen Hals zu den *Saurischia* gehören. Die beiden Ordnungen der Dinosaurier werden aufgrund der Form ihrer Beckenknochen unterschieden; die der *Ornithischia* gleicht dem Körperaufbau von Vögeln, die der *Saurischia* dem von Echsen. *T. rex* und die Sauropoden haben in jüngeren Zeiten des Mesozoikums bis zum Aussterben ihrer Gruppen am Ende der Kreidezeit vor 65 Millionen Jahren gelebt. Demgegenüber hatte sich *Laquintasaura* gemäss der geolo-



Prof. Marcelo Sánchez, Professor für Paläontologie der Universität Zürich, posiert mit einem Modell von *Laquintasaura venezuelae*, das Jorge Gonzales entworfen hat. Adrian Ritter/UZH

gischen Altersbestimmung von Gesteinen am Fundort der fossilen Knochen bereits vor 201 Millionen Jahre durch die Anden bewegt – gleich am Anfang einer neuen Zeitperiode nach einem grösseren Aussterben. «Dank ausgefeilter Techniken, mit denen sich radioaktive Strahlung von Kleinstkristallen und damit die Zerfallszeit genau messen lassen, konnten wir die Knochenfunde auf der Zeitachse klar festmachen», erklärt Erstautor Paul Barrett. «Die Geschichte der Vogelbeckensaurier ist wegen fehlender Funde bisher noch sehr lückenhaft», so Sánchez. Für ein umfassendes Verständnis der Phylogese dieser Saurier-Gruppe spiele diese frühe Art deshalb eine Schlüsselrolle.

Erste Art in den Tropen Südamerikas Aussergewöhnlich ist aber nicht nur das Alter des ausgestorbenen pflanzenfressenden Reptils, sondern auch sein Lebensraum: Die Paläontologen gingen bislang davon aus, dass die tropischen Breiten insbesondere Südamerikas für die Dinosaurier zu unwirtlich waren und deshalb nicht von diesen bewohnt wurden; bisher fand man im nördlichen Teil des Kontinents keine Fossilien.

«Nun offenbart sich gerade der tropische Gürtel als der Ort, an dem sich einer der ältesten bekannten Vogelbeckendinosaurier entwickelt hatte», stellt der Zürcher

Paläontologe fest. Grund für diesen bis heute weissen Fleck auf der paläogeographischen Landkarte sei womöglich auch die fehlende Tradition paläontologischer Tätigkeiten in den tropischen Ländern gewesen, vermutet Sánchez. Aufgrund seiner Entdeckungen rechnet er nun mit mehr Funden in der kommenden Zeit.

Der Beweis für soziales Verhalten

Das fossile Lager mit hunderten von Knochenelementen in Venezuela förderte eine weitere Besonderheit zutage: Die Wissenschaftler konnten nämlich Knochen von mindestens vier Individuen von *Laquintasaura venezuelae* identifizieren. «Ein Beweis dafür, dass diese frühe Dinosaurier miteinander gelebt haben», so Sánchez. Das Leben in der Gruppe ist von jüngeren Dinosaurierarten bekannt, unklar blieb bisher, wann das Sozialverhalten in der Evolution der Dinosaurier erstmals auftauchte. «Nun können wir das früheste Sozialverhaltens der Vogelbeckendinosaurier belegen», erklärt der Paläontologe. ♦



Geistig-spirituelle Heilweisen und Heiler kennenlernen

13. Kongress Geistiges Heilen des DGH e. V. vom 10. bis 12. Oktober 2014

(humannews) – Auch der 13. Kongress Geistiges Heilen des DGH e. V. ist wieder für viele Heiler, Heilpraktiker, Ärzte und interessierte Laien eine wichtige Gelegenheit, sich weiterzubilden und geistig-spirituelle Heilweisen kennenzulernen. Vom 10. bis 12. Oktober 2014 in

Rotenburg a. d. Fulda bieten über 30 bundesweit und international bekannte Referenten in mehr als 50 Vorträgen und Workshops Einblicke in die faszinierende und facettenreiche Welt des Geistigen Heilens.

Highlights

Die international bekannte schweizerische Heilerin *Graziella Schmidt* lädt auch in diesem Jahr zu ihrem mittlerweile legendären Heil-Erlebnis-Workshop «Im Herzen berührt» ein. Die «spirituelle Hebamme», wie die 1941 in Slowenien geborene Graziella Schmidt sich nennt, will Menschen dabei helfen, ihre eigene Heilkraft zu entdecken: «Finden wir uns wieder in unserem Herzen, wo wir wirklich zu Hause sind, dann verspüren wir, dass wir nicht alleine sind und wir die Liebe und Kraft in uns tragen, um uns selbst zu heilen.» Zu ihrem neuen Workshop «Der moderne Mann» lädt Graziella Schmidt erstmals gezielt die Herren der Schöpfung ein: «Er ist ein Mann, der sich selber leben kann. Der den Kopf mit dem Herzen verbinden kann. Packen wir es an.»

Heike Rahn brachte *Therapeutic Touch* nach Deutschland. Beim DGH-Kongress wird sie die Heilmethode vorstellen, die die feinstofflichen Energiekörper des Menschen mit einbezieht. Dolores Krieger entwickelte *Therapeutic Touch* in den 70er Jahren – heute eine weltweit bekannte Methode, die zum Beispiel bei Unfällen und Verbrennungen mit Erfolg eingesetzt wird.

Der Tod fasziniert, beschäftigt und ängstigt viele Menschen. Der Nahtod-Experte Dr. med. *Walter van Laack* gibt den Besuchern seines 90-minütigen Sondervortrags «Tot! Und was dann?» wertvolle Impulse, um angstfrei und zuversichtlich mit der eigenen Sterblichkeit umzugehen.

Aufgaben und Ziele des Dachverbands Geistiges Heilen e. V.

Der Dachverband für Geistiges Heilen e.V. (DGH e.V.) ist ein Zusammenschluss von Heilern, Heilerverbänden, Ärzten,

Heilpraktikern, Klienten und engagierten Laien.

Sein wichtigstes Ziel ist es, Geistiges Heilen als selbstverständlichen Bestandteil in das Gesundheitswesen zu integrieren. Hauptaufgabe des DGH sind Aufklärung, Information und Schutz von Hilfesuchenden.

Einen Einblick in das Geistige Heilen bietet der berührende und informative Dokumentarfilm des DGH «Geistiges Heilen. Wege zur Selbstheilung.» (Crea Com Media Productions). Der Film wird während der Kongresstage gezeigt und ist auch als DVD über den Online-Shop www.neue-weltsicht.de erhältlich. ♦

«Todes-Simulator» neue Attraktion in China

Mit 4D-Erlebnis spielerisch das Zeitliche segnen

(pte) «Samadhi – 4D-Erlebnis des Todes» ist ein morbides «Fluchtraum»-Spiel, das dramatische Spezialeffekte nutzt, um Spielern eine annähernd lebensechte Todes-Erfahrung zu bieten. Die «Todes-Attraktion» Samadhi eröffnet im September 2014 und bietet den Besuchern eine Reihe von Herausforderungen, um den Tod spielerisch auszutricksen. Egal ob Gewinner oder Verlierer – in diesem Spiel erlebt jeder den Tod.

Der Tod lauert überall

Die Verlierer werden auf einem Förderband in eine nachgeahmte Verbrennungsanlage transportiert, wo heisse Luft und Lichtprojektoren für ein Einäscherungs-Erlebnis sorgen. Nach der Verbrennung werden die Teilnehmer in eine weiche, gebärmutterähnliche Kapsel befördert, die eine Wiedergeburt simulieren soll. «Bei diesem Todes-Simulator handelt es sich eher um makaberen Spass, der bei uns wahrscheinlich auf wenig Akzeptanz stossen würde. Selbst Geisterbahnen und Haunted Houses sind mit Spass und Amüsement verbunden. Der Tod hingegen ist eine ernste Sache, die mit Freizeitspass nichts zu tun hat», so Ulrich Müller-Ol-



Skelett: 4D-Sterbe-Erlebnis in China als Attraktion (Foto: pixelio.de/A. Damm)

Selbstbestimmter Tod: Schweiz als letzte Station

Zunahme auch bei nicht tödlich verlaufenden Krankheiten nachgewiesen

Zürich (pte) Die Anzahl der Menschen, die in die Schweiz reisen, um ihrem Leben ein Ende zu setzen, nimmt laut einer Studie des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Zürich ständig zu. Laut dem Team um *Saskia Gauthier* treffen diese Entscheidung auch immer mehr Menschen, die an einer an sich nicht tödlich verlaufenden Krankheit leiden.

611 Personen in vier Jahren

Die Zahlen sprechen für sich: 2008 trafen 123 Menschen diese Entscheidung, 2012 waren es schon 172. Insgesamt kamen in diesem Zeitraum 611 Personen aus 31 Ländern in die Schweiz, um einen assistierten Selbstmord zu verüben. Die meisten kamen mit 44 und 21 Prozent aus Deutschland und Grossbritannien. Neurologische Erkrankungen, die nur teils tödlich sind, wurden bei 47% der Selbsttötungen als Grund angegeben. Zwischen 1990 und 2000 lag dieser Wert bei einer vergleichbaren Studie in der gleichen Region noch 12%. Rheumatische Erkrankungen oder Gewebeerkrankungen wie rheumatoide Arthritis oder Osteoporose waren bei 25% dieser Entscheidungen der Auslöser.

Die Spiel-Gründer *Rui Ding* und *Weiping Huang* haben eine lange Zeit mit intensiver Recherche verbracht, um die Einäscherung für Besucher so real wie möglich darstellen zu können. Typischerweise erwartet diese Bestattungsmethode 50 Prozent der chinesischen Bevölkerung nach ihrem Tod. Das Gründerpaar war sich zunächst unsicher hinsichtlich der gesellschaftlichen Akzeptanz ihres Todes-Spieles. «Uns fehlt jegliches Verständnis für den Tod und die Angst

Vorbereitung auf den realen Tod

Bei der früheren Studie lag dieser Wert bei nur 10%. Ein geringer Anstieg konnte auch bei der Zahl der Suizide aufgrund von psychischen Problemen festgestellt werden. Hier stieg der Prozentsatz von 2,7 auf 3,4%. Krebs war zwischen 2008 und 2012 bei 37 Personen für ihre Entscheidung ausschlaggebend. Das entspricht einem Rückgang von 10%.

Internationaler Fokus dominiert

Die Forscher gehen im «*Journal of Medical Ethics*» davon aus, dass nicht tödliche Erkrankungen oder Erkrankungen, die noch nicht ihr Endstadium erreicht haben, immer häufiger der Grund für einen assistierten Selbstmord in der Schweiz sein könnten. Die Wissenschaftler betonen hierbei allerdings auch, dass die frühere Studie Daten von Schweizern ausgewertet und die neue sich auf ausländische Besucher konzentriert hat.

Internationaler Fokus dominiert

Ein Grund für die frühe Reise in die Schweiz könnte laut *Michael Charouneau* von *Dignity in Dying* sein, dass Menschen im Endstadium einer Krankheit weniger mobil sind. «Wir wissen, dass viele die Reise früher antreten, als sie es eigentlich wollen würden, weil sie dann noch reisefähig sind.»

Laut *Ruth Horn* von der University of Oxford ist die Vorstellung einer assistierten Selbsttötung heute mehr akzeptiert als vor zehn oder zwanzig Jahren. Das dürfte laut der Wissenschaftlerin ein Grund dafür sein, warum sich mehr Menschen auch mit nicht tödlich endenden Krankheiten dafür entscheiden, ihrem Leben ein Ende zu setzen.

Manchmal muss man nur eine Kleinigkeit ändern, um den Schlummer-Faktor zu erhöhen. Dazu einfach das Kopfende des Bettes an eine Wand stellen oder darauf achten, dass das Bett über ein Kopfteil verfügt. In der Lehre des Feng-Shui wird das Kopfende eines Bettes auch «Schildkröte» genannt und steht für Schutz und Sicherheit. Alleine der Fakt, dass einen niemand «in den Rücken fallen kann», hilft dabei den Körper zu entspannen und in eine tiefere Schlafphase zu gleiten. Ein kleiner Hinweis: Die Wand am Kopfende sollte möglichst frei von Wasser- und Stromleitungen sein, da diese von Zeit zu Zeit ein unangenehmes Rauschen von sich geben.

«Es stellte sich heraus, dass sehr viele Menschen in China neugierig sind, was den Tod betrifft», erzählt Huang. Ding hofft, dass diese Todes-Erfahrung die Menschen dazu veranlasst, darüber nachzudenken, was sie mit ihrem Leben anfangen. «Wenn man Menschen mit dem Tod konfrontieren möchte, wären für den deutschsprachigen Raum vielleicht andere Möglichkeiten besser geeignet», meint allerdings Müller-Oltay im Gespräch mit presstext. ♦

Manchmal muss man nur eine Kleinigkeit ändern, um den Schlummer-Faktor zu erhöhen. Dazu einfach das Kopfende des Bettes an eine Wand stellen oder darauf achten, dass das Bett über ein Kopfteil verfügt. In der Lehre des Feng-Shui wird das Kopfende eines Bettes auch «Schildkröte» genannt und steht für Schutz und Sicherheit. Alleine der Fakt, dass einen niemand «in den Rücken fallen kann», hilft dabei den Körper zu entspannen und in eine tiefere Schlafphase zu gleiten. Ein kleiner Hinweis: Die Wand am Kopfende sollte möglichst frei von Wasser- und Stromleitungen sein, da diese von Zeit zu Zeit ein unangenehmes Rauschen von sich geben.

Feng-Shui im Schlafzimmer

5 Tipps für besseren Schlaf

(humannews) – Stundenlanges sich im Bett wälzen, heisse Milch mit Honig trinken und Schäfchen zählen – aber die Augen wollen einfach nicht zufallen. Viele Menschen haben Probleme beim Ein- und Durchschlafen. Die Schuld daran wird entweder auf den Vollmond geschoben oder auf den Nachbarn von oben drüber, der mal wieder eine Party feiert. Es gibt allerdings auch Menschen, die daran glauben, dass das falsche Qi (chinesisch für «Lebensenergie») durch das Schlafzimmer fliesst. Die chinesische Lehre der harmonischen Lebens- und Wohnraumgestaltung Feng-Shui wird in westlichen Ländern zunehmend populärer. Schlafexperte *Mark Beyer* von *www.perfekt-schlafen.de* verrät die fünf wichtigsten Feng-Shui-Tipps für besseren Schlaf:

1. Schlafen wie eine Schildkröte

Manchmal muss man nur eine Kleinigkeit ändern, um den Schlummer-Faktor zu erhöhen. Dazu einfach das Kopfende des Bettes an eine Wand stellen oder darauf achten, dass das Bett über ein Kopfteil verfügt. In der Lehre des Feng-Shui wird das Kopfende eines Bettes auch «Schildkröte» genannt und steht für Schutz und Sicherheit. Alleine der Fakt, dass einen niemand «in den Rücken fallen kann», hilft dabei den Körper zu entspannen und in eine tiefere Schlafphase zu gleiten. Ein kleiner Hinweis: Die Wand am Kopfende sollte möglichst frei von Wasser- und Stromleitungen sein, da diese von Zeit zu Zeit ein unangenehmes Rauschen von sich geben.

Manchmal muss man nur eine Kleinigkeit ändern, um den Schlummer-Faktor zu erhöhen. Dazu einfach das Kopfende des Bettes an eine Wand stellen oder darauf achten, dass das Bett über ein Kopfteil verfügt. In der Lehre des Feng-Shui wird das Kopfende eines Bettes auch «Schildkröte» genannt und steht für Schutz und Sicherheit. Alleine der Fakt, dass einen niemand «in den Rücken fallen kann», hilft dabei den Körper zu entspannen und in eine tiefere Schlafphase zu gleiten. Ein kleiner Hinweis: Die Wand am Kopfende sollte möglichst frei von Wasser- und Stromleitungen sein, da diese von Zeit zu Zeit ein unangenehmes Rauschen von sich geben.

2. Die richtige Bettposition finden

Eine Frage, die wir uns besonders häufig stellen, ist die nach der richtigen Bettposition. «Da wir rund ein Drittel unserer Lebenszeit im Bett verbringen, ist die Frage, wohin wir unser Bett stellen, nur berechtigt», so *Mark Beyer*. Grundsätzlich raten Feng-Shui-Berater dazu, das Bett nicht zwischen zwei Fenstern oder Türen zu platzieren, um einen sogenannten Qi-Durchzug zu vermeiden. Zudem spielen die Himmelsrichtungen eine bedeutende Rolle für den perfekten Schlaf. Die durch das Geburtsdatum und Geschlecht bestimmte Kua-Zahl unterteilt in die Ost- und in die Westgruppe. Unabhängig von der Gruppe sollte das Fussende nie zur Tür zeigen.

3. Elektrosmog vermeiden

Elektronische Geräte sind im Schlafzimmer inzwischen allgegenwärtig: Fernseher, Radiowecker, Computer, Laptop oder Telefon. All diese Geräte setzen jedoch elektrische Schwingungen frei, die einen erholsamen Schlaf stören können. Durch Abschaffung bzw. Reduzierung elektronischer Geräte soll ein weitaus gesünderer Schlaf garantiert werden. Kann man allerdings nicht auf elektronische Geräte im Schlafzimmer verzichten, sollte man zumindest die Geräte vor dem Schlaf komplett ausschalten und nicht auf Stand-by lassen. Wer auf Nummer sicher gehen, also auch den Elektrosmog der Sparlampen oder des WLANs abschirmen möchte, kann vor dem Zubett-

gehen eine klassische Meditation durchführen, die Smog ebenfalls abwehren soll.

4. Sanfte Farbwahl

Die Zimmergestaltung und Dekoration spielt in der Lehre des Feng-Shui einen erheblichen Einfluss auf unsere innere Ruhe vor und während des Schlafes. Ein wichtiger Aspekt ist die richtige Farbwahl: Starke und grelle Töne wirken aufregender auf unser Gehirn, wohingegen sanfte Töne wie Hellgrün, Crème oder Sandfarben beruhigend auf Geist und Seele wirken. Darüber hinaus sollte das Zimmer klar strukturiert und möglichst frei von Möbeln sein. Selbst ein Schreibtisch im Schlafzimmer ist ein Störfaktor, da er Arbeit und damit Stress ausstrahlt. Findet er im übrigen Wohnraum keinen Platz, sollte er im Schlafzimmer so platziert sein, dass er den Blick auf die Eingangstür ermöglicht.

5. Spieglein, Spieglein weg von der Wand

In der Lehre des Feng-Shui geht man davon aus, dass Spiegel im Schlafzimmer eine unruhige Energie ausströmen. Aus diesem Grund sollte man die Nachtruhe der Eitelkeit vorziehen und auf das Anbringen spiegelnder Flächen verzichten. Metall kann durch seine hohe Leitfähigkeit störende Einflüsse verstärken. Gleiches gilt übrigens auch für Zimmerbrunnen und grosse Pflanzen. ♦

Alltagselektronik ruiniert emotionale Intelligenz

Schüler können soziale Fähigkeiten durch «E-Diät» zurückgewinnen

(pte) Menschen verlernen das Ablesen von Emotionen und stumpfen sozial ab, wenn sie zu viel Zeit mit ihren elektronischen Geräten verbringen. Zu diesem Schluss kommt eine neue Studie der *University of California*. Schüler verbrachten fünf Tage ohne elektronische Medien in einem Camp und regenerierten so ihre soziale Kompetenz. Eine weitere Gruppe blieb elektronisch ausgestattet und zeigte weiterhin kaum soziales Deutungsvermögen.

Permanente Interaktion nötig

«Die Mimik ist der wichtigste Übermittler von Emotionen, deshalb scannt das menschliche Gehirn seine Umgebung auch ständig nach Gesichtern ab. In einer nonverbalen Kommunikation, wie etwa per E-Mail, aber auch in Videospiele, fehlt diese Auskunft. Sogenannte ‚Emoticons‘ sind nur ein schwacher Ersatz für sichtbare Gefühlsregungen, da sie die Vielfalt der Mimik nicht abbilden können», so *Dirk W. Eilert*, Leiter der *Eilert-Akademie* für emotionale Intelligenz, gegenüber presstext.

Dem Experten nach lernt das Gehirn ein Leben lang und baut deshalb ständig neue Nervenverbindungen auf – aber auch ab. «Deshalb kann ein Mensch soziale Fähigkeiten, wie etwa das richtige Deuten von visuellen emotionalen Reaktionen, verlernen», unterstreicht Eilert. Das Experiment stützt dies: Beide Gruppen von jeweils etwa 50 Schülern wurden zu Beginn auf ihre Fähigkeiten, emotionale Regungen aus Bild- und Videomaterial zu deuten, getestet. Sie sollten Emotionen wie Angst, Trauer, Freude oder Ärger erkennen und richtig einordnen.

Am Ende der fünf Tage wurde erneut ein Test durchgeführt, bei dem Schüler ohne Elektrogeräte deutlich besser abschnitten. Während die Schüler, die in der Testzeit ihre Geräte behalten hatten, eine relational hohe Fehlerquote aufwiesen, verbesserte sich der Fehlerdurchschnitt der «Diät-Gruppe» binnen fünf Tagen deutlich von 14 auf neun Fehler.

Face-to-Face-Kommunikation wichtig

Die Schüler im Camp steigerten während ihres Aufenthaltes die Fähigkeit, emotionale Bewegungen im Gesicht ihrer Mitmenschen oder auf Bildmaterial zu erkennen und richtig einzuordnen. Auch andere nonverbale Zeichen für Gefühlsregungen wurden besser zugewiesen. Laut den Experten braucht der Mensch ständige Face-to-Face-Kommunikation, um soziale Fähigkeiten beizubehalten. Menschen als soziale Wesen seien den dauerhaften Konsum elektronischer Geräte nicht gewohnt. Das Verlernen sozialer Begabungen drohe. ♦

Die Geschichte der Bibel

Wer gab uns das Neue Testament?

W. J. J. Glashower – Folge 10

Erste Revision des Textes

Übersetzungen) und c) der byzantinische Text = Textus Receptus (inkl. Codex Alexandrinus in den Evangelien und die grosse Menge späterer Handschriften). Diese Einteilung wurde später präzisiert, wird aber im wesentlichen immer noch angewandt. Der Gedanke, dass einige sehr alte Unziales und antike Übersetzungen in vielen Punkten einen besseren Text als die vielen Hundert späteren Handschriften bieten würden, erntete um 1830 noch sehr viel Widerstand! Es sollten aber grosse Veränderungen stattfinden.

Im Jahre 1831 begann der Durchbruch mit einem griechischen Neuen Testament von Karl Lachmann, das 1842-50 zu einer sehr verbreiteten Ausgabe wurde. Lachmann schob den Textus Receptus einfach beiseite und konzentrierte sich auf einige Unziales, antike Übersetzungen und Kirchenväter. Das war zwar das andere Extrem, brachte aber die textkritische Pionierarbeit ein enormes Stück voran. Den nun erschienen ein anderer junger Gelehrter auf der Bildfläche, der eine Menge neuerer Handschriften sammelte wie sonst niemand vor oder nach ihm: 18 Unziales und sechs Minuskeln; er veröffentlichte zum ersten Male 25 Unziales und veranlasste dann eine neue Ausgabe von elf anderen, von denen manche

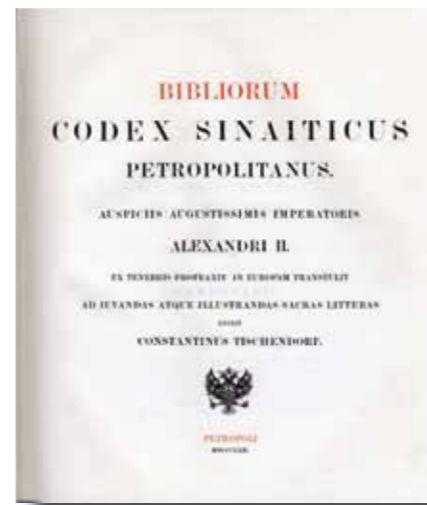
äusserst wichtig waren. Dieser Gelehrte war Konstantin Tischendorf (1815-1874). Er gab nicht weniger als acht Ausgaben des griechischen Neuen Testaments heraus, vier des lateinischen und vier von der Septuaginta, ausserdem noch apokryphe Evangelien, Briefe und Ausgaben der einzelnen Handschriften. Wir wollen nun ganz kurz über einige seiner grössten Entdeckungen berichten. Eine davon gehört zu dem Sensationellsten aus der Geschichte der Bibel.

Entdeckungen durch Tischendorf

Sofort, nachdem Tischendorf in Leipzig sein theologisches Studium beendet hatte, ging er im Alter von 26 Jahren nach Paris. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, die ältesten bekannten Unziales ausfindig zu machen und herauszugeben, und wusste, dass sich der Codex Ephraemi in



Dem erst 26-jährigen Tischendorf gelang es im Jahre 1841, den ursprünglichen Text des Codex Ephraemi Rescriptus (5. Jh. n. Chr.) unter Zuhilfenahme einiger Chemikalien in der Bibliothek von Paris zu entziffern. 18 Jahre später entdeckte er dann den berühmten Codex Sinaiticus.



Paris befand. Im sechzehnten Jahrhundert war diese wichtige Handschrift aus dem fünften Jahrhundert in die Hände des französischen Königs gelangt. Sie enthielt einen kleinen Teil des Alten und einen grossen Teil des Neuen Testaments. Das Besondere an dieser Handschrift war, dass sie ein Palimpsest rescriptus ist, d.h. der ursprüngliche Bibeltext ist ausradiert worden und darüber (im 12. Jh.) eine Kopie von Abhandlungen des syrischen Kirchenvaters Ephraem aus dem vierten Jahrhundert geschrieben. Bis dahin konnte niemand aus dem unteren Text so recht klug werden, aber es gelang dem jungen Tischendorf mit Hilfe chemischer Mittel, diese Schrift wieder sichtbar werden zu lassen und sie innerhalb von zwei Jahren völlig zu entziffern!

Es war aber mit diesem Erfolg noch lange nicht zufrieden. Er erwog, dass es in den heissen, trockenen Gebieten des Nahen Ostens womöglich noch uralte Klöster geben könnte, die nie von Mohammedanern geplündert worden waren. Hier könnten Christen in früheren Zeiten eine sichere Zuflucht gefunden und deshalb möglicherweise auch uralte Bibelhandschriften verborgen haben. So machte sich der 29-jährige Tischendorf 1844 mit vier Beduinen per Kamel auf den Weg zum Kloster St. Katharina auf dem Berge Sinai. Dieses Kloster war um 530 von Kaiser Justinianus erbaut worden an einem Ort, an dem schon seit dem vierten Jahrhundert Mönche wohnten. In einem verwahrlosten Gebäude, in dem sich die Bibliothek des Klosters befand, begann Tischendorf, nachdem er das Vertrauen der Mönche gewonnen hatte, seine Suchaktion. Eines Tages fand er einen grossen Korb, voll mit alten Pergamenten: Der Bibliothekar erzählte

ihm, dass man schon zwei Haufen solcher alten «Plunders» verbrannt hätte. Der junge Tischendorf fand in dem Korb 129 Seiten eines griechischen Alten Testaments, die älter waren als jedes andere Manuskript, das er je gesehen hatte! Mit Mühe gelang es ihm, 43 der Seiten zu bekommen, und das auch nur, weil sie sonst ja sowieso verbrannt worden wären...

Durch diesen Fund bekam Tischendorf Auftrieb; aber wie er auch suchte, den Codex, zu dem die Blätter gehörten (und der vielleicht auch ein Neues Testament enthielt), konnte er nicht finden. Im Jahre 1853 durchforschte er das Kloster noch einmal, aber wieder ohne Erfolg. Der unauffindbare Codex liess ihn aber nicht mehr zur Ruhe kommen, und so besuchte er 1859 das Kloster von neuem, jetzt aber mit einem Empfehlungsschreiben des russischen Zaren, in dem dieser einen Appell an seine griechisch-katholischen Glaubensgenossen im Kloster richtete. Aber auch dieses Mal blieb der Codex unauffindbar, bis Tischendorf am Vorabend seiner Abreise von dem Kloostervorsteher zu einem Abschiedstrunk eingeladen wurde. Während des Gesprächs zeigte er diesem ein Exemplar seiner Ausgabe der Septuaginta, worauf der Kloostervorsteher meinte, Tischendorf müsse dann auch seine alte Kopie der Septuaginta sehen, aus der er jeden Tag lesen würde... Er holte ein in

rotes Tuch gewickeltes Pergament von einem Brett herunter – und mit einem Blick sah Tischendorf, dass diese Blätter zu dem von ihm sehnsüchtig gesuchten Codex Sinaiticus gehörten. Er enthielt nicht allein 199 weitere Seiten des griechischen Alten Testaments, sondern auch ein komplettes Neues Testament! Was empfindet wohl in solch einem Augenblick ein Gelehrter, der ein Manuskript in Händen hält, das sowohl im Alter als auch in seiner Bedeutung alles übertrifft, was er in zwanzig Jahren studiert hat? Ausser sich vor Freude blieb Tischendorf die ganze Nacht auf, um Teile zu

kopieren. Nach einigem Hin und Her wurde ihm das Manuskript nach Kairo nachgebracht und schliesslich dem Zaren geschenkt. Dieser gab dem Kloster dafür 9000 Rubel und verlieh eine Reihe hoher Auszeichnungen. Im Jahre 1853 kauften die Briten für 100'000 Pfund diesen kostbaren Codex von den Sowjets, und zu Weihnachten desselben Jahres schliesslich bekam er seinen endgültigen Platz im Britischen Museum – nach einer sehr bewegten Geschichte seit seiner Entstehung Mitte des vierten (!) Jahrhunderts. Danach beschäftigte sich Tischendorf mit einer dritten uralten Unziale: mit dem schon erwähnten Codex Vaticanus. Im Jahre 1866 bekam er nach einigem Hin und Her die Erlaubnis, diese Handschrift 14 Tage lang, drei Stunden täglich, einzusehen, ohne dass er irgend etwas daraus kopieren oder publizieren durfte. Aber dennoch konnte Tischendorf wichtiges Material aus dem Codex Vaticanus in seiner neuen Ausgabe des griechischen Neuen Testaments verarbeiten. Auch erschien 1868 eine Ausgabe des Codex Vaticanus (Neues Testament), von Gelehrten des Vatikans selber abgefasst. Auf diese Weise bekamen die Gelehrten in jenem Jahr zwei der wichtigsten Handschriften des Neuen Testaments in die Hand, die ein Jahrhundert älter waren als das älteste Material, das man bis dahin hatte benutzen können!



Hier ist ein sogenanntes Palimpsest (Codex Ephraemi Rescriptus) abgebildet, ein zweimal beschriebenes Pergament. Da Schreibmaterial wie Pergament im Mittelalter sehr kostbar war, wurden beschriebene Manuskriptseiten häufig wiederverwendet. Dabei wurde das Geschriebene abgekratzt oder abgewaschen. Auch wurden bereits chemische Tintenkiller wie Zitronensäure verwendet, um die Tinte zu entfernen. Die meisten Palimpseste bestehen aus Pergament oder Papyrus. Spuren des Originaltextes sind oft erhalten und können heutzutage häufig mittels Fluoreszenzphotografie (früher durch Gallapfel- oder Gioberti-Tinktur und Röntgenstrahlung) sichtbar gemacht werden, so dass das Lesen des alten Textes wieder möglich wird. Viele antike und mittelalterliche Texte sind nur als eine solche «Schrift unter der Schrift» überliefert und daher lückenhaft. Einige Methoden der Sichtbarmachung ursprünglicher Texte wurden von Alban Dold entwickelt und angewandt.

Nun war eine gründliche Revision des allgemein akzeptierten Textes nicht mehr zu umgehen, weil die Codices Sinaiticus und Vaticanus in wichtigen Punkten abwichen – und nach Meinung fast aller Gelehrten besser waren als der Textus Receptus. Diese grosse Revision wurde in Deutschland von Tischendorf (1869-72) und in England von den zwei grossen Cambridge-Gelehrten B.F. Westcott und F.J.A. Hort (Ausgabe 1881) durchgeführt.

Die grosse Textrevision

Dieses letzte Werk war für die Textkritik des Neuen Testaments von ausserordentlicher Bedeutung. Die Gelehrten (Tischendorf, Westcott und Hort) teilten (nach den schon vorhandenen Richtlinien Griesbachs) die Handschriften in vier Gruppen ein: a) die *neutrale Gruppe* (dazu gehörten vor allem der Codex Vaticanus und der Codex Sinaiticus, verschiedene Minuskeln, die Bohairische Übersetzung und die Zitate des Origenes), b) eine ziemlich undeutliche *alexandrinische Gruppe*, die später

Gruppe a) zugeführt wurde, c) die *westliche Gruppe* (dazu gehörten die Codex Bezae, die alt-lateinische und die damals bekannte alt-syrische Übersetzung und vor allem fast alle Zitate der frühesten christlichen Verfasser), d) die *syrische* (oder *byzantinische*) Gruppe, die vom Textus Receptus vertreten wird. Gruppe d) legten sie genau so schnell zur Seite wie Griesbach und Lachmann; c) betrachteten sie als minderwertig, und zwischen Gruppe a), die sie als die Gruppe der besten Texte ansahen, und Gruppe b) gab es keine grossen Unterschiede.

Westcott und Hort brachten endlich den lang ersehnten griechischen Text heraus. Dieser Text basierte auf den ältesten und besten Handschriften und stützte sich auf eine gut umschriebene textkritische Auffassung. Ausserdem war die grösstenteils darauf basierende *Revised Version* (englische revidierte Übersetzung) des Neuen Testaments aus dem Jahre 1881 bis dahin die sensationellste Publikation aller Zeiten: Nur um eines der ersten Exemplare dieser Ausgabe zu

bekommen wurden bis zu 5000 Pfund geboten; allein schon die Oxford-Presse verkaufte am Tag der Herausgabe eine Million Exemplare; den ganzen Tag über waren die Strassen um den Verlag herum durch einen Strom von Wagen blockiert, die die Bücher zu den verschiedenen Stationen bringen sollten! Aber gleichzeitig rollte eine Welle der Kritik heran, die vor allem in der Unlust des Volkes begründet war, Änderungen im Wortlaut eines so bekannten und geliebten Buches, wie die Bibel es ist, zu akzeptieren. Teilweise war diese Kritik berechtigt, wie sich im Jahrhundert der grössten Entdeckungen, das nach 1881 folgte, zeigte. Das wollen wir uns in der nächsten Folge anschauen.

1 Die Textkritik ist die bedeutende Wissenschaft, die sich mit der richtigen Fassung des ursprünglichen Bibeltextes an Hand objektiver Kriterien beschäftigt, obwohl sie manchmal von den Irrungen der «Bibelkritik» beeinflusst wird.

Nächste Folge: Neue Entdeckungen – Die Papyri ◆

Transwelt – Erfahrungen jenseits von Raum und Zeit

Scheinpräkognition – Tricks miteinbegriffen

Ernst Meckelburg

Da das omnidirektionale (nach allen Richtungen verlaufende) Zeitfeld mit allen in ihm eingebetteten, jemals stattgefundenen und noch stattfindenden Ereignissen wahrscheinlich einem noch höherdimensionalen Zustand untergeordnet ist, muss man annehmen, dass präkognitive Phänomene erst dann auftreten, wenn unser Bewusstsein zumindest ein 5D-Beobachtungsniveau erreicht hat. Gute Medien, Schamanen und Mystiker dürften im Zustand der Versenkung noch viel höhere Bewusstseinszustände (sprich: noch höhere Dimensionalitäten) erreichen. Das unabhängige Schicksalsprogramm, das in einer höheren Dimensionalität sozusagen «eingraviert» ist, könnte uns nun durch «Scheinvisionen» von einer niedrigeren Warte (niedriger als 5D) aus z.B. ein angeblich bevorstehendes Unglück signalisieren und uns Gegenmassnahmen ergreifen lassen, wodurch tatsächlich das anderweitig real werdende Ereignis verhindert und die «echte Vision»

– das Nichtgeschehen – (evtl. eine 6D-Vision) in letzter Konsequenz erfüllt werden würde. Von einer höheren Warte aus hätte man jedoch – ohne den «Umweg» über die niedrigere Dimensionalität – den Nichteintritt des Ereignisses direkt wahrnehmen können. Handelt es sich bei diesen «umständlichen Schicksalsprogrammen» lediglich um eine Art «Erziehungsmassnahme», um Prüfungen, oder soll uns auf diese Weise das Vorhandensein eines «freien Willens» vorgegaukelt werden, um uns nicht in Frustration und Verzweiflung versinken zu lassen? Umgekehrt hätte durch raffiniertes «Austricksen» des Visionärs auf einer niedrigerdimensionalen Wahrnehmungsebene auch gerade das Gegenteil eintreten können: die Realisierung eines nicht echt wahrgenommenen und damit unvermuteten Ereignisses in der Zukunft. Dieses Ereignis hätte man ebenfalls von einer höheren Dimensionalität aus «beobachten» können. Da dies nicht zutrif, darf man ver-

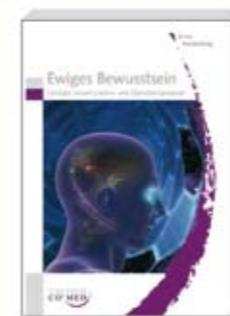
muten, dass die Wahrnehmung hier in einem Bewusstseinszustand erfolgte, der einer niedrigeren Dimensionalität zugeordnet war.

Scheinvisionen dieser Art verfolgen offenbar den Zweck, zur Verhütung von Paradoxa ein vorprogrammiertes, unabänderliches Ereignis *unbedingt* real werden zu lassen. Wendet die «Schicksalsprogrammierung» nicht eben solche Tricks an, so würden die durch allzu eindeutige (echte) präkognitive Informationen Vorgewarnten evtl. eine Abwendungstaktik betreiben, was Paradoxa (die es aber nicht geben kann, da diese sich selbst ad absurdum führen müssten) heraufbeschwören würde. Willentliches Herbeiführen oder Abwenden irgendwelcher Ereignisse, entsprechende Manipulationen entgegen der uns vom Schicksal zugeordneten Leitlinie werden somit stets subjektive Beeinflussungsversuche sein. Anders ausgedrückt: jegliche Aktivitäten, die wir zeit unseres



«Katharinaklooster R01» von Marc Ryckaert

Die Edition für Literatur zur Bewusstseinsthematik



Ernst Meckelburg
Ewiges Bewusstsein

Geistiges steuert Lebens- und Überlebensprozesse

Neuestes aus der Forschung belegt: das Bewusstsein ist zeitlebens dem biologischen Körper als immaterielle Komponente holographisch angelagert und Teil einer anderen, höherdimensionalen Realität. Diese erstreckt sich über die vier bekannten Dimensionen unseres Universums hinaus. Das vorgestellte holographische Modell des Bewusstseinsfeldes begreift Gedankenprozesse als mit allen geistigen Aktivitäten anderer verbunden. Interaktionen materieller und Bewusstseinsfelder erklären, wie das Bewusstsein eines Menschen Bewegungen atomarer und subatomarer Teilchen beeinflusst. Materie und Bewusstsein bilden demzufolge ein einheitliches Ganzes. Geist und Universum stellen einen gewaltigen multidimensionalen Projektionsraum des Bewusstseins dar. Vertreter der „neuen Physik“ schreiben sämtliche materielle Existenzformen allein dem Wirken des Bewusstseins zu. Die Raumzeit-Realität stellt sich als „Super-Hologramm“ dar, das Bewusstsein ausschließlich für sich selbst erschaffen hat.

208 Seiten, Softcover, ISBN 13: 978-3-934672-19-2 **EUR 19,80**

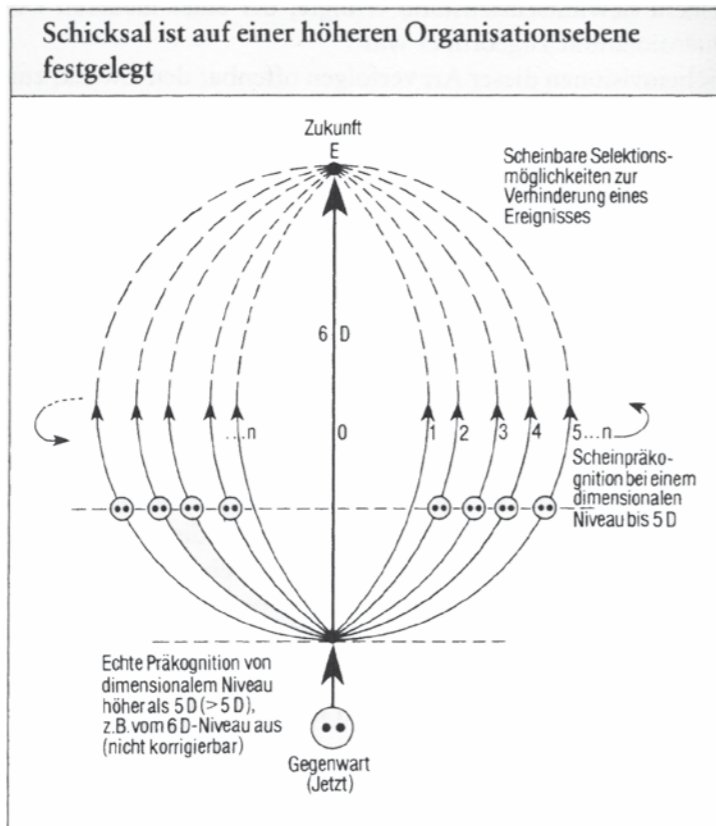


CO'MED Verlags GmbH
Rüdesheimer Str. 40 • 65239 Hochheim • Tel.: 06146 / 9074-0 • Fax: 06146 / 9074-44
www.comedverlag.de

Lebens entfalten – seien sie noch so aufwendig und ehrgeizig – sind letzten Endes nichts anderes als eine Farce... reine «Beschäftigungstherapie». Keiner ist von dieser Schicksalsregelung ausgenommen – weder die Armen noch die Mächtigen im Lande, weder die Bescheidenen noch die Habgierigen, auch nicht die Trotzigen, die mit ihrem unbeugsamen Willen und/oder Wissen alles, was sie sich vorgenommen haben, zustande bringen möchten. «Rien ne va plus»... nichts geht mehr, wenn das Schicksal anders disponiert hat.

Was man im Traum oder im somnambulen Zustand wahrnimmt, ist, wie die Grafik erkennen lässt, jeweils nur eine von vielen Pseudomöglichkeiten (hier durch die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5... n angedeutet), die uns das Schicksal (scheinbar) lässt – «Möglichkeiten», die durch das Zusammenspiel von sogenanntem «freien Willen» und äusseren schicksalhaften Einflüssen – der Schicksalsdrift – entstehen.

Der echte Ereigniseintritt erfolgt ausschliesslich und unweigerlich bei Punkt E. Je näher man sich auf den hier sechsdimensionalen Zustand hinbewegt, desto wahrscheinlicher wird es, echte Präkognition zu erfahren. Von fünfdimensionalen oder einer niedrigeren Werte aus kann man im Prinzip nur die unterschiedlichen und unendlich vielen Pseu-



Einfache Darstellung von echter und Scheinpräkognition. Von einer höheren Dimensionalität (Organisationsebene) aus sind präkognitiv erfahrene Schicksale nicht korrigierbar, versagen Abwendungsmaßnahmen, der freie Wille ist ausgeschaltet.

domöglichkeiten (Scheintrends) erkennen. Alle diese Kurven bewegen sich jedoch letztendlich auf den Eintrittspunkt E zu, den man vom 6D-Niveau aus direkt, d.h. unverfälscht, erfasst.

Bei keiner visionären Wahrnehmung

kann also mit Sicherheit gesagt werden, von welchem dimensionalen Niveau (Bewusstseins-ebene) aus die präkognitive Information eingeholt wurde. Gewissheit erhält man erst nach Eintritt oder auch Nichteintritt des «vorhergesehenen» Geschehens, dann also, wenn am Schicksalsverlauf ohnehin nichts mehr zu ändern ist, wenn die vorgegebenen Bedingungen erfüllt sind ... ein perfekt funktionieren-

der Automatismus, aus dem niemand von uns auszubrechen vermag, auch dann nicht, wenn er dies unter Aufbietung all seiner Kräfte zu können glaubt. ♦

Nächste Folge: Realitätswechsel – Wenn Dinge verschwinden

Unheimliche Wirklichkeiten

George Langelaan

Heilverfahren in Trance

Zu den erstaunlichsten und vielleicht auch den am genauesten überprüften Fällen gehört die Geschichte eines jun-

gen Amerikaners aus Kentucky, Edgar Cayce. Er besass die seltene Gabe, wenn er einem Kranken gegenüberstand, nicht

nur dessen Leiden mit verblüffender Genauigkeit zu diagnostizieren, sondern auch die richtigen Medikamente und Heilmittel zu verordnen. Soweit bekannt ist, hat Cayce sich niemals geirrt, nie eine falsche Diagnose gestellt oder ein unsinniges Rezept ausgeschrieben. In verschiedenen Fällen erklärten sich die behandelnden Ärzte nicht einverstanden, aber letzten Endes behielt doch immer der junge Mann Recht.



Edgar Cayce 1877-1945

Cayce hatte nur eine normale Oberschule besucht und gestand, keinerlei Ahnung von der Medizin zu haben; er besass einzig die Gabe, eine «Information» zu empfangen, die im Körper eines Anderen verborgen war. Er konnte dies nicht erklären, wusste jedoch genau, wie es begonnen hatte.

Eines Abends, als er neun Jahre alt war und sein Vater ihm ein paar Ohrfeigen verabfolgt hatte, weil er ein Wort nicht ordentlich buchstabieren konnte, legte er sich mit seinem Lesebuch ins Bett. Er war gefallen und hatte Kopfschmerzen. Plötzlich schien es ihm, als höre er eine Stimme, die ihm sagte, er würde seine Orthographie viel besser beherrschen, wenn er erst ein wenig schlafen würde. Mit dem Kopf auf seinem Buch schlief er ein. Wie erstaunt war am nächsten Morgen die Familie, als er sein Buch Seite für Seite auswendig wusste. Sein Vater glaubte zunächst, das Kind sei immer ein sehr guter Schüler gewesen und habe sich nur lustig über ihn machen wollen und Dummheit vorgetäuscht. Cayces Eltern mussten sich jedoch bald eines Besseren belehren lassen: Edgar legte sämtliche Bücher unter das Kopfkissen und wurde innerhalb weniger Tage der beste Schüler seiner Klasse.

Die Gabe des geistigen Heilens ist seit jeher im Menschen vorhanden. Mit gezielter Schulung und regelmässigem Training kann diese Fähigkeit entwickelt werden, der Mensch kann sich optimal entfalten und sein wahres Selbst zum Ausdruck bringen.

- Angebot:
- Heil- und Meditationszirkel
 - Geistig spirituelle Heilbehandlungen
 - Geistig spirituelle Aufrichtung mit Wirbelsäulenbegradigung
 - Ausbildung Geistig Spirituelles Heilen
 - Aura Soma Beratung
 - Mediales Porträtieren
 - Malkurse / Psychic Art

Infos & Anmeldung: www.derkanal.ch, Tel. 031 352 10 40, info@derkanal.ch
Raymond E. & Barbara Klaus-Lis - Dorfstrasse 52 - 3073 Gümligen

DER KANAL
Spirituelles Zentrum



Seine «medizinische» Gabe entdeckte er um das Jahr 1910. Er war damals sechzehn oder siebzehn. Bei einem Baseballspiel traf ihn ein Ball in den Rücken, genau gegen die Wirbelsäule. Taumelnd kam er nach Hause und hatte bald darauf hohes Fieber. Da seine Mutter beunruhigt war und einen Arzt holen wollte, beschrieb Edgar ihr genau, wie sie ein Pflaster auf seinen Rücken kleben, welchen Tee sie ihm aufgiessen solle usw. Am nächsten Morgen hatte er sich wieder vollkommen erholt und erinnerte sich überhaupt nicht mehr, seiner Mutter irgendwelche Anweisungen gegeben zu haben.

Einige Zeit danach zog Edgar sich eine starke Erkältung zu und konnte innerhalb weniger Stunden überhaupt nicht mehr sprechen. Dieses Mal versetzte er sich selbst in eine Art Trancezustand in Gegenwart des Arztes und beschrieb mit ganz normaler Stimme seine Krankheit. Dann sagte er, er brauche kein Medikament, die erkrankten Organe, Bronchien und Kehle, müssten lediglich besser durchblutet sein. Der Hausarzt war beunruhigt und blieb noch. Edgar wurde bald wieder wach, schaute vergnügt um sich, während seine Brust und sein Hals ganz rot wurden. Nach einer Stunde liess die Rötung der Haut nach und der junge Mann konnte wieder sprechen. Doktor Wesley Ketchum untersuchte Cayce eingehend und schrieb nach einigen merkwürdigen Experimenten in seiner Praxis einen langen Bericht an die medizinische Fakultät von New York. Schon strömten Kranke zu Cayce. Er wollte aber nicht wie irgendein Heilprakti-

ker angesehen werden. Nur in Gegenwart des behandelnden Arztes und mit dessen Zustimmung stellte er Diagnosen und schlug Behandlungsmethoden vor.

Dies spielte sich immer in der gleichen Weise und in derselben Kürze ab. Der Kranke musste sich setzen oder ausstrecken, Edgar nahm dann selbst in einem Sessel Platz, versetzte sich für wenige Sekunden in einen leichten Trancezustand und sagte dann: «Gut. Ich habe Verbindung aufgenommen.» Hierauf folgten Symptome und Diagnose, immer in medizinischer Fachsprache, die Cayce sehr oft in wachem Zustand gar nicht verstand. Anschliessend bestimmte er das Medikament. Nach seinem Erwachen bestand er darauf, dass die Medikamente von den behandelnden Ärzten und unter ihrer Kontrolle verabreicht würden. Manchmal waren die Ärzte nicht damit einverstanden, denn es war für sie unannehmbar, dass da ein junger Mann an ihrer Stelle Entscheidungen traf, oder sie hielten die vorgeschlagenen Medikamente für ungeeignet und nicht in Übereinstimmung mit ihrem Befund. Manchmal waren aber auch die Kranken ihren Arzt leid und besorgten sich die angegebenen Arzneimittel selbst.

Cayce lehnte jegliches Honorar ab. Er hatte keine Gelegenheit und auch keine Lust, Medizin zu studieren, gab jedoch weiterhin seine Ratschläge, sehr häufig sogar auf Wunsch der behandelnden Ärzte. Er war verheiratet und arbeitete als Assistent bei einem Fotografen in Hopkinsville in Kentucky. Einmal fiel er in eine sehr lange Ohnmacht, es dauerte so lange, dass zwei Ärzte ihn schon auf-

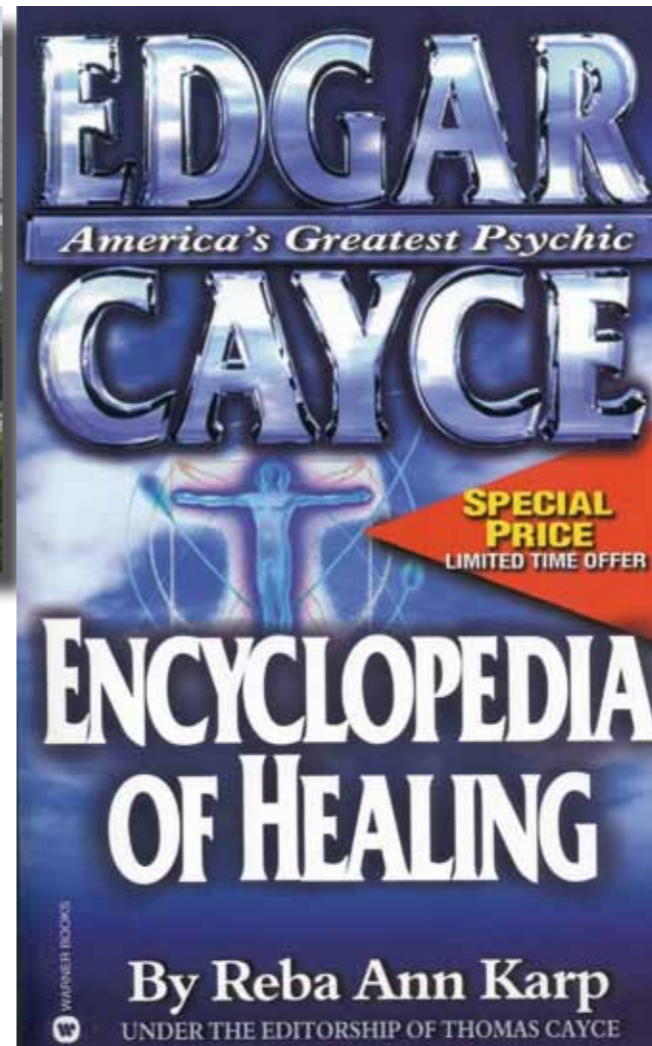


gaben. Nach einer Stunde kam er wieder zu sich, stand auf und war geheilt. Er dankte den Ärzten und nahm ihnen das Versprechen ab, im Wiederholungsfalle ihm überhaupt keine Medikamente zu geben, sondern ihn völlig in Ruhe zu lassen. Er hätte sich nur mit grösster Mühe von der Wirkung der Medikamente, besonders der Morphiumspritze, wieder erholen können.

Wenige Jahre später, als er mit Doktor John Blackburn aus Bowling Green zusammenarbeitete, trug ihm ein Mann ein anderes Problem vor. Er war Lehrer an einem benachbarten Gymnasium und sehr bestürzt über die Ermordung einer Verwandten in Kanada. Ob Cayce in der Lage sei, irgendwelche Angaben zu machen, die der Polizei bei der Suche nach dem Schuldigen weiterhelfen würden?

«Man kann es ja versuchen», sagte Cayce und fiel in Gegenwart seines Besuchers und Doktor Blackburns in Trance. Man las ihm den Namen und die Adresse des Opfers vor. Dann sagte Edgar Cayce ohne Zögern: «Der Mörder ist niemand anders als die Schwester!» Er nannte noch Marke, Kaliber und selbst die Nummer des Revolvers, den sie benutzt hatte. Ferner gab er an, die Waffe sei in den Abwasserkanal unter dem Mordhaus geworfen worden.

Die Folgen liessen nicht auf sich warten. Zwei Tage später kam ein Polizeioffizier, um Cayce festzunehmen, denn für einen Unschuldigen wisse er zu viele Einzelheiten. Zum Glück hatte Edgar Cayce noch nie kanadischen Boden betreten.



Nach einem heftigen Wortwechsel konnte er weitere Einzelheiten angeben, die diesmal zur Verhaftung der Schuldigen führten. Cayce schwor, sich niemals wieder auf so etwas einzulassen, und hielt sich auch daran.

Ab 1917 arbeitete Edgar Cayce nur noch für medizinische Zwecke und liess sich in Virginia Beach, einem kleinen amerikanischen Kurort, nieder, in dem ein Heilpraktikerverband gegründet worden war.

Hier starb Cayce im Jahre 1945. In einem umfangreichen Archiv hat man alle Behandlungen sorgfältig festgehalten. Über jeden einzelnen Fall liegt ein sehr ausführlicher Bericht vor, der die Diagnose des Arztes mit derjenigen von Edgar Cayce vergleicht, der weiter Einzelheiten über die vorgeschlagene Behandlung und die erzielten Resultate angibt. Man wird gut verstehen können, dass sich einige Universitäten die Mühe gemacht haben, alle diese Unterlagen mit Mikrofilmen zu fotografieren.

Wie unter einem Zwang

Viele Menschen haben wenigstens einmal im Laufe ihres Lebens den Wunsch oder beinahe schon den Zwang verspürt, etwas Seltsames, manchmal Absurdes und sogar Gefährliches zu tun. Dabei hat man das Gefühl, man stehe unter einem dringenden Befehl, ohne zu wissen, woher dieser kommt. Alle Männer, die im Krieg Soldat waren, erinnern sich an diesen seltsamen Impuls: geh aus dem Schützengraben hinaus, marschier in eine andere Richtung, spring zur Seite! Und wenn dann die Granate in dem Loch, das sie gerade verlassen hatten, zerbarst, wenn die Splitter dort vorbeipfeifen, wo sie noch eine halbe Sekunde zuvor gelegen hatten, dann haben sie alle wohl verstanden, dass ihr Impuls sie nicht fehlgeleitet hatte, dass sie in einem Vorge-

fühl, einem «empfangenen» Auftrag, gehandelt hatten. Ist nicht der Aberglaube vielleicht eine negative Auslegung schlecht empfangener Nachrichten? Handelt es sich nicht bei Menschen, die Stimmen hören, auf Befehl handeln – man denke an Johanna von Orléans –, um Wesen, die noch jenes geheimnisvolle Sinnesorgan anwenden, das wir Anderen nach und nach eingebüsst haben?

Manchmal kommt es auch vor, dass diese Impulse, die bestimmt nicht nur atavistischer oder instinktiver Herkunft sind, längere Zeit wirken und bestimmte Personen zu sehr eigenartigen Handlungen veranlassen. Ein Beispiel:

Mrs. Bingley, Direktionssekretärin einer grossen Exportfirma in London, bestieg jeden Abend einen Vorortzug im Bahnhof Euston, um nach Hause zurückzufahren. Eines Abends durchquerte sie, ohne zu wissen warum, den ganzen Bahnhof und bestieg einen Zug nach Schottland. Sie musste noch eine halbe Stunde auf die Abfahrt warten, aber aus Furcht,

ihren Entschluss zu ändern, verliess sie nicht einmal den Zug, um sich eine Fahrkarte zu kaufen. Sie wusste genau, sie würde zu ihrem Vater nach Glasgow fahren, aber sie wusste nicht warum. Sie wusste auch nicht, warum sie nicht zu Hause anrief, um Bescheid zu geben, oder noch einfacher, warum sie ihren Vater in Glasgow nicht anrief, um sich zu erkundigen, wie es ihm gehe. Es gab für sie nur eines: abzufahren. Während der Zug durch die Nacht brauste, versuchte Mrs. Bingley nachzudenken. Wie konnte nur eine ausgeglichene, harmonische, umsichtige Frau ihre Kinder und ihren Mann in einer solchen Ungewissheit zurücklassen? Sie fand keinen Schlaf und auch keine Antwort. Zum Glück hatte sie genügend Geld in der Tasche, um den Fahrpreis zu bezahlen, als der Schaffner kam.

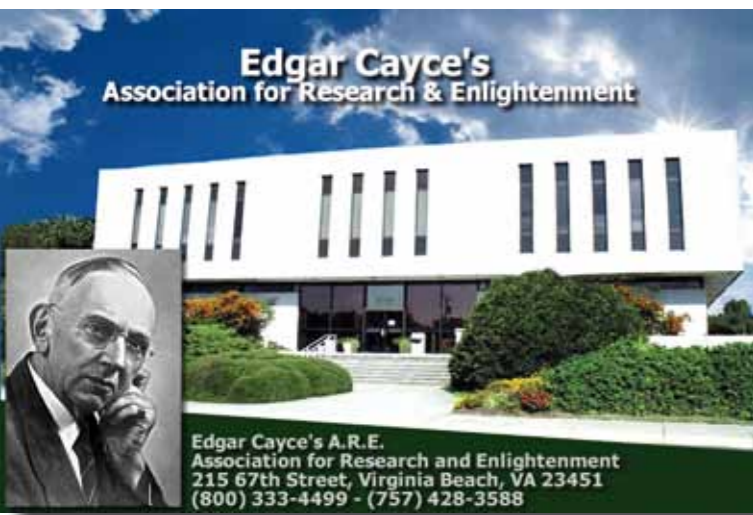
Der nächste Morgen war kalt und regnerisch. Mrs. Bingley nahm ein Taxi und liess sich direkt zu ihrem Vater fahren, der seit dem Tode seiner Frau allein in einem grossen Haus am Stadtrand lebte. Als sie endlich dort ankam, sprang sie aus dem Wagen und lief auf das Haus zu. Die Tür war nicht verschlossen. Ohne zu zögern stieg sie sogleich die Treppe zu ihres Vaters Zimmer hinauf. Die Vorhänge waren zugezogen, das Zimmer lag im Dunkeln, aber sie hörte die Stimme ihres Vaters: «Bist zu das, Edith?»

Der alte Mann war gerade aufgewacht und hatte entdeckt, dass er sich nicht mehr bewegen konnte, er war halb gelähmt. Am Abend vorher war er zur gewohnten Zeit, gegen 23 Uhr, zu Bett gegangen, nachdem er sich das Fernsehprogramm angesehen und sich noch ganz wohl gefühlt hatte.

«Wie fürchterlich, wie musst du Angst gehabt haben», sagte Mrs. Bingley eine Stunde später, als der Arzt gegangen war und eine Krankenschwester sich um den Patienten kümmerte.

«Angst? Nein», sagte der Alte ganz ruhig. «Ich wusste ja, du würdest jede Minute eintreffen.»

Nächste Folge: Die Sprache der Tiere ♦



Lichtboten bringen die geistigen Lehren

Herbert Viktor Speer – Teil 20 (Schluss) von «Die grosse Begegnung»

Wenn auch die Unterhaltungen mit den vielen Jenseitigen mir viele Aufschlüsse erbrachten, so waren die Gespräche mit den Lichtboten doch *ganz anderer Art*: Diese Mitteilungen waren ausgesprochen *religiös* und *philosophisch*. Es war immer eine Freude, mit einem solchen Engel zu sprechen. Aus meinen vielen Aufzeichnungen, die ich damals gemacht habe, will ich noch folgende Gespräche wiedergeben:

GOTT ZUM GRUSS!

DIE ALLMACHT LÄSST JEDEN AUGENBLICK EIN WUNDER GESCHEHEN: IN DER KIRCHE, IN DER CHEMIE, IN DER PHYSIK, IN DER MEDIZIN UND IM TÄGLICHEN LEBEN. – DOCH DER MENSCH IST UNGLÄUBIG, DENN ER GLAUBT IRRTÜMLICH NUR AN SEINEN ÜBERRAGENDEN GEIST UND NICHT AN SOGENANNTE WUNDER, DENN JEDES WUNDER WILL ER AUF EINE NATÜRLICHE WEISE, DAS HEISST MIT SEINEN ERKENNTNISSEN KLÄREN. ALLES, WAS UNERKLÄRBAR IST, WIRD DEM «ZUFALL» ZUGESCHRIEBEN. DOCH WEHE, WENN EIN WUNDER ETWAS UNNATÜRLICHES IST. – UNNATÜRLICHES LÄSST SICH NICHT NATÜRLICH ERKLÄREN.

DOCH DIE MENSCHEN WÜRDEN DIESES WUNDER KLAR ERKENNEN UND IN EHRFURCHT BESTAUNEN, WENN SIE SICH ERST EINMAL KLAR MACHEN WÜRDEN, DASS SIE NICHT ALLWISSEND SIND UND DASS IHNEN VOR ALLEN DINGEN DAS WISSEN UM DIE ALLMACHT FEHLT. DIESES FEHLENDE WISSEN KANN NUR DURCH DEN GLAUBEN ERSETZT WERDEN. DOCH DER GLAUBE IST DIE ERFAHRUNG EINIGER AUERWÄHLTER, NÄMLICH: DIE MÖGLICHKEIT EINER VERBINDUNG MIT DER HÖHEREN DASEINSSPHÄRE.

DIE MACHT DER BÖSEN EINGEBUNG HINDERT JEDOCH DIE KLARE BEURTEILUNG IN DIESEN DINGEN UND DIE UNHEIMLICHE SCHLECHTE INTUITION VERSUCHT MIT UN-

ZÄHLIGEN VERDREHUNGEN UND AUSREDEN, EINE ANDERE ERKLÄRUNG RECHT GLAUBHAFT ZU MACHEN. DIE RELIGION IST GESPALTEN UND IHR SEID IM ZWEIFEL, WELCHER RELIGION IHR DEN VORZUG GEBEN SOLLT. IHR WOLLT WISSEN, WELCHER GLAUBE DER ALLEIN SELIGMACHENDE IST:

ES GIBT NUR EINEN RICHTIGEN WAHRHAFTEN GLAUBEN, ER HEISST: GOTT!

ES GIBT VIELE WEGE, DIE ZU GOTT FÜHREN: DOCH ALLE WEGE BEGINNEN IM EIGENEN HERZEN.

JEDER MENSCH HAT VON GOTT HERZ UND VERSTAND BEKOMMEN, UND JEDER VERSTAND IST WIE EIN EDELSTEIN, WENN ER IHN BEI EINEM MEISTER SCHLEIFEN LÄSST. JEDER VERSTAND IST WIE EIN EDELSTEIN, ABER NICHT GLEICH ALS SOLCHER ZU ERKENNEN, SONDERN ER MUSS ERST GESCHLIFFEN WERDEN, UM SEINEN GLANZ ZU BEKOMMEN, DAMIT ER STRAHLEN KANN. DIESEN SCHLIFF BESORGT DAS LEBEN, ABER NUR, WENN MAN SICH VERTRAUENSVOLL AN EINEN MEISTER WENDET, DER DAS SCHLEIFEN RICHTIG BESORGT. UND DIESER MEISTER HEISST: JESUS CHRISTUS. DER SCHÖPFER HAT DEN STEIN GESCHAFFEN UND AUCH SEINE FASSUNG. ABER CHRISTUS IST DER MEISTER, DER IHN SCHLEIFEN KANN, WENN WIR ZU IHM KOMMEN UND IHN DARUM BITTEN. ER TUT ES FÜR UNS GERNE.

WAS NÜTZEN ALLE WISSENSCHAFTEN DER WELT, WENN WIR EINE EINZIGE LEHRE NICHT BEGREIFEN, DIE DIE WICHTIGSTE VON ALLEN IST UND OHNE DIE WIR ALLE ANDEREN FALSCH VERSTEHEN.

FÜR DEN MEISTER GIBT ES KEINEN STELLVERTRETER. ABER ES GIBT EINEN MEISTER MIT VIELEN, VIELEN GESELLEN UND LEHRLINGEN, DIE ALLE NACH DER LEHRE UND ERFAHRUNG DES GROSSEN MEISTERS SCHLEI-

FEN, JE NACHDEM SIE TALENT UND LIEBE ZU IHRER ARBEIT HABEN. ES HAT KEINE BEDEUTUNG, OB DER STEIN IN DIESER ODER JENER WERKSTATT, BEI DIESEM ODER BEI JENEM SCHLEIFER IN ARBEIT GENOMMEN WIRD. ENTSCHIEDEND IST: DASS DER STEIN SO GESCHLIFFEN WIRD, DASS ER IHM GEFÄLLT. UND WENN ER WIRKLICH SEHR SCHÖN GESCHLIFFEN IST, WIRD ER IHM EINE DAZU PASSENDE, EDLE FASSUNG GEBEN.

Quintessenz

Durch meine überzeugende Jenseitserfahrung konnte ich gewisse Vorgänge *in dieser Welt* nicht mehr verstehen. Es war mir unbegreiflich, dass die allgemeinen Kenntnisse über die übersinnlichen Phänomene in den breiten Volksschichten *kaum bekannt* sind und dass sie *obendrein noch verspottet* werden. Ich persönlich halte diese Unwissenheit für unvergleichlich gefährlicher, als eine Wasserstoff-Atombombe. Die Atombombe vermag Menschen und Materie zu vernichten, doch der Unglaube *vernichtet Seelen*, die dafür schwer büssen müssen. Aus diesem Grunde gibt es *keine bessere Erlösung* für den Menschen als die wunderbaren Erkenntnisse und Kenntnisse über das Vorhandensein der Anderen Welt und ihrer Gesetze.

Ich habe daher mindestens tausend Tage damit zugebracht, um zu überlegen, wie man diesen Unglauben in ein besseres Wissen verwandeln kann. Doch leider bin ich auf einen unerhörten Widerstand gestossen, sobald ich in dieser Hinsicht versucht habe, meine Mitmenschen darüber aufzuklären. Angesichts der grossen Gnade Gottes, die mir durch ein fast einzig dastehendes Erlebnis zuteil geworden ist, fühle ich mich dem Schöpfer gegenüber verpflichtet, keine Hemmungen aufkommen zu lassen und unverblümt zu sagen, was darüber wirk-

lich zu sagen ist, selbst auf die Gefahr hin, dass man mich aus diesem Grunde verfolgen und hassen wird.

Die *Christliche Kirche* verfolgt heute noch Christus und seine Propheten in einer heimtückischen Weise, die nur vom Satan inspiriert sein kann. Es ist kein Wunder, dass die Mehrzahl aller auf Erden lebenden Menschen dieser Kirche nicht mehr recht glauben können und sie zum Teil sogar meiden.

Die *Heilige Schrift* wird durch ein dauerndes Herumdeuteln, Bezweifeln, Falschverstehen und Entmythologisieren in den Verruf übelster Kolportage gebracht. Auf dieser Vermessenheit bauen sich Pseudoreligionen auf, die den Antichristen auf den Thron der absoluten, materialistischen Weltbeherrschung bringen.

Die *Überlieferungen* vieler religiöser Geschehnisse sind sämtlich okkult: sie beziehen sich alle auf das Jenseits und seine Gesetze. In dieser Hinsicht versagt die Christliche Kirche vollkommen, denn sie verwickelt sich durch das unbeschreiblich dumme und sture Verhalten der Lehrer und Glaubensverkünder in unglaubliche Widersprüche. Das ist der ärgste Missbrauch des Glaubens, den es je gegeben hat.

Für die *hohe Geistlichkeit* enden alle biblischen und göttlichen Offenbarungen mit der letzten Seite der Heiligen Schrift: mit der Offenbarung des Johannes. Und für sie schweigt von da ab jegliche Mitteilung aus dem übersinnlichen Raum. Kein Wunder, dass jeder vernünftig denkende Mensch darüber stutzig wird und die berechtigte Frage stellt: «Und was geschah dann?»

Da die Christliche Kirche durch eine beispiellose Gewissenlosigkeit ihrer Vertreter, jede spätere Jenseitsverbindung ablehnt, den Spiritualismus verflucht und brandmarkt, *anstatt zu erforschen* und die Medien bei jeder auftretenden Gottverbundenheit verspottet und ihren Bannstrahl auf sie niederschmettert, bekunden sie jedem fortschrittlich eingestellten Menschen, dass sie an den

übersinnlichen Phänomenen, wie Hellsehen, Hellhören, Astralsehen, Astralleben und Jenseitsoffenbarungen zweifeln, mit einem Wort: *nicht glauben!*

Eine *wahrhaftige Christliche Kirche*, welche die okkulten Fundamente alter Bibelpropheten und Apostel für ihre Glaubenslehre benutzt, muss ihre Theologen auch in *dieser* Religionswissenschaft unterrichten. Denn was vermag der beste Theologe zu lehren, wenn er kein Parapsychologe ist, kein Okkultist, kein Spiritist, kein Spiritualist, obgleich es nicht unbedingt nötig ist, dass er gleich ein Medium sein muss. Ein Theologe, ein Pfarrer, Küster oder Religionslehrer ist in dem Falle, dass er von diesen Dingen keine Ahnung hat, bestenfalls *ein Beamter der Kirche*, aber kein wirklicher Diener Gottes.

Ich weiss, dass man mich verfluchen wird, wie man die Propheten vor 2000 Jahren verflucht und gesteinigt hat. Aber ich erhebe meine Stimme und spreche im Namen des heiligen Engels, der mich durch Gottes Beschluss in die Schule genommen hat:

Wenn das Christentum nicht durch die Pseudoreligion des Antichristen zugrunde gehen will, dann hört auf die Offenbarungen der Propheten von heute, welche durch ihre Medialität die Verbindung mit Gott aufrecht halten!

In der hundertundzwölften Nacht kam der Bote Gottes, ein mächtiger Lichtbote zu mir: Sein Licht war so hell, dass ich in ein blendendes Weiss starrte, wenn ich meine Augen schloss. Seine Verkündigung jagte mir einen Schauer nach dem anderen über den Körper. Seine Stimme war bis in die kleinste Silbe klar zu verstehen –, und dennoch wie das Läuten einer ehernen Glocke:

IN NOMINE DEI

WER OHREN HAT, DER HÖRE, DENN ICH HABE DAS RECHT, IN SEINEM NAMEN ZU SPRECHEN, WEIL ER MICH GESANDT HAT:

ALS JENER STARB, DEM ALLE MACHT GEGEBEN WAR IM HIMMEL UND AUF ERDEN, BAT

ER DEN VATER, SEINEN ZORN ZU UNTERDRÜCKEN: «VERGIB IHNEN, DENN SIE WISSEN NICHT, WAS SIE TUN.» – DER SOHN DES ALLMÄCHTIGSTEN MEINTE DAMIT NICHT NUR DIE MENSCHEN, DIE IHN ÜBERANTWORTET HATTEN UND DIE IHN AN DAS KREUZ GESCHLAGEN HABEN. ER MEINTE MIT DIESEN WORTEN DIE GANZE MENSCHHEIT MIT ALLEN KOMMENDEN GENERATIONEN, BIS ZUM SIEG DES GROSSEN SCHÖPFERS UND BIS ZUR VOLLENDUNG DES EDELMENSCHEN NACH SEINEM MUSTER.

DARUM BEKLAGT EUCH NICHT, WENN IHR EUER SCHICKSAL ZU TRAGEN HABT, DENN ALLES UNGEMACH, DAS IHR ZU TRAGEN HABT, IST EIN UNGEMACH, DAS IHR ALS GESAMTSCHULD VERURSACHT HABT. DOCH DIE EIFRIGEN DIENER DES HERRN FÜHLEN SICH SCHULDLOS UND HANDELN NACH IHREM EIGENEN WILLEN, STATT NACH DEM WILLEN DES HERRN!

DER HERR WIRD DARUM DEN TEMPEL VERNICHTEN, DEN DIESE DIENER VERUNREINIGT HABEN, WENN SIE SICH NICHT EINIGEN UND SEINE GEBOTE HALTEN UND IHM DEN WEG BEREITEN.

WER VON EUCH WILL NICHT MITTRAGEN EINE LAST, DIE EINE ZUSAMMENGETRAGENE BÜRDE ALLER VÖLKER IST? – WER VON EUCH KANN BEHAUPTEN, DASS ER NICHT DARAN BETEILIGT WAR, DIESE LAST ZU HAUFEN, WELCHE EUCH BIS HEUTE DRÜCKT? – WER VON EUCH HAT'S GEWEHRT, SELBST WENN ER ABSEITS STAND?

DARUM SAGTE ER:

«WAHRLICH, ICH HABE DIE SCHWERE LAST DER MENSCHHEIT AUF MICH GENOMMEN UND TRAGE DIE SUMME Eurer GESAMTEN SCHULD AUF MEINEN SCHULTERN, BIS SIE MIR DURCH EUCH STÜCK FÜR STÜCK GENOMMEN WIRD, SO, WIE IHR SIE STÜCK FÜR STÜCK ZUSAMMENGETRAGEN HABT. IHR NENNT MICH DEN ‚ERLÖSER‘... DOCH WANN ERLÖST IHR MICH?»

Nach diesen Worten verabschiedete sich der hohe Geist – und ich kann mit der Anderen Welt *nur noch schriftlich* (automatische Medialschrift) verkehren. Doch immer sind es gute Lichtboten, die mir und uns etwas zu sagen haben. ♦

Eine neue Kreatur aus Tolkiens Welt?



Auf der ganzen Welt bringen Kinder manchmal eigenartige Kreaturen als Heimtiere nach Hause. Aber das kleine Ding, das *Julio Henriquez Carreno* eines Tages fand, übertrifft wohl alle anderen auf diesem Planeten – oder auf anderen. Als der 10-jährige Bub aus Chile die ca. 7,2 cm lange Kreatur fand dachte er zuerst, es handle sich um einen Vogel. Als er sie auflas und näher anschaute, stiess er einen Schrei aus und liess sie fast wieder fallen. Die Kreatur hatte einen geraden, dünnen Körper und einen grossen, menschenähnlichen Schädel. Und sie lebte – als Julio die rosarote Haut sanft anhauchte, öffnete sie die Augen und blickte den Bub an. Sie blinzelte weiter, während Julio zu seiner Mutter rannte, um ihr die kleine Kreatur zu zeigen. Die Mutter war schockiert, denn sie dachte, ihr Sohn habe einen toten menschlichen Fötus gefunden. Julio wehrte sich für sein neues «Haustier»: «Wir können es nicht wieder in die Büsche werfen», sagte er und meinte

«*Schau, es lebt, wir müssen ihm helfen*». Der Vater war einverstanden und sie nahmen das kleine Ding nach Hause und zeigten es danach einem Arzt und einem Tierarzt. Keiner von ihnen konnte die Kreatur eindeutig identifizieren, obwohl der Tierarzt meinte, es könne sich um eine neugeborene Wildkatze handeln. Doch die Familie Henriquez Carreno war damit nicht einverstanden. «*Katzen haben keinen derartigen Schädel*», sagte der Vater einem Journalisten. «*Und Katzen haben auch keine Finger!*», fügte er hinzu.

Die humanoide Kreatur hatte tatsächlich Finger und Zehen, Arme und Beine und eine gerade Wirbelsäule. Verschiedene Ärzte gaben zu bedenken, dass ein so kleiner menschlicher Fötus höchstens wenige Augenblicke ausserhalb der Gebärmutter hätte überleben können. Der Grösse nach hätte es sich bei dieser Kreatur um einen drei bis vier Monate alten Fötus handeln können, oder um einen noch jüngeren. Und die Experten waren kategorisch: «*In diesem Alter kann ein menschliches Wesen auch mit der besten Technologie nicht überleben.*».

Das mysteriöse «Haustier» lebte acht weitere Tage. Es öffnete immer wieder die Augen und fühlte sich warm an. Es verweigerte jedoch jede Nahrung, und die Meldungen der Sensationspresse, wonach es umhergelaufen sei waren frei erfunden. Der Journalist *Rodrigo Ugarte* sagte dem amerikanischen Wissenschaftler Dr. *Virgilio Sanchez-Ocejo* dass Julio die tote Kreatur danach im Kühlschrank der Familie aufbewahrt habe.

Medienleute und Ufologen aus aller Welt griffen die Story auf und versuch-

ten, weitere sensationelle Details zu erfahren. Völlig absurd wurde es, als ein selbsternanntes Channeling-Medium behauptete, es sei in telepathischem Kontakt mit der Kreatur. Ufologen stellten die Theorie auf, Ausserirdische hätten versucht, ein Hybrid aus Alien und Mensch zu schaffen, hätten das Resultat als unbefriedigend angesehen, das Experiment als gescheitert betrachtet und die Kreatur weggeworfen.

Eine DNS-Analyse sollte die Natur des Wesens eindeutig klären.

Die Moral der Geschichte: Sollte Ihr Kind Spinnen, Kröten oder verwilderte Katzen nach Hause bringen, seien Sie dankbar – es könnte etwas viel seltsameres und unheimlicheres sein.

Uri Geller

Anm. der Red.: Die DNS-Analyse hat eindeutig ergeben, dass es sich bei der Kreatur um ein kleines Beuteltier handelte.



Frodo

Tolkien gilt als einer der Begründer der modernen Fantasy-Literatur, die er massgeblich prägte. Einige der fiktiven Orte auf Arda – insbesondere auf dem Kontinent Mittelerde – sind so bekannt, dass sie zum Allgemeingut der Populärkultur gehören. In den verschiedenen Sprachen und Schriften in Tolkiens Welt existieren für viele Örtlichkeiten unterschiedliche Namen und Bezeichnungen.

Die folgende Aufzählung bezieht sich ausschliesslich auf die Romane und Schriften Tolkiens. Die jeweils dreiteiligen Verfilmungen der Romane *Der Hobbit* und *Der Herr der Ringe* (siehe dazu *Der Hobbit* (Filmtrilogie) und *Der Herr der Ringe* (Filmtrilogie)) stellen manche Zusammenhänge anders dar.

Die Schreibweise der Eigennamen und einiger anderer Zusammenhänge richtet sich bei Abweichungen zwischen den beiden deutschen Übersetzungen des *Herrn der Ringe* nach der älteren von *Margaret Carroux*, da diese noch in Zusammenarbeit mit Tolkien entstand. Die Unterschiede zur Übersetzung Wolfgang Kreges sind in manchen Fällen mit angegeben.

Wortherkunft

Es gibt in Tolkiens Welt mehrere von ihm selbst entwickelte Sprachen, so beispielsweise die zwei Elbensprachen *Quenya* und *Sindarin*, die am häufigsten angewendet werden. Auf dieser Seite sind Bezeichnungen aus beiden Sprachen vorhanden. So entstammen alle Namen der Valar und Valiër dem *Quenya*. Ebenso die der meisten *Maiar*, die den «Frühen Zeitaltern» dieser Welt entstammen, die im *Silmarillion* beschrieben werden. Die Übrigen sind überwiegend *Sindarin*-Namen. Zur Verdeutlichung wird bei Abweichungen stellenweise ein (S.) für *Sindarin* oder ein (Q.) für *Quenya* angegeben.

Eru Ilúvatar

Eru Ilúvatar, «der Eine, der Allvater» ist in J. R. R. Tolkiens Romanwelt über Mittelerde der fiktive, transzendente Schöpfergott. Die Geschichte von Tolkiens Welt beschreibt seine Existenz vor der Welt mit folgenden Worten: «*Eru war da, der Eine, der in Arda Ilúvatar heisst und er schuf erstens die Ainur, die Heiligen,*



Eru Ilúvatar, «der Eine, der Allvater»

Sprösslinge seiner Gedanken; und sie waren bei ihm, bevor irgend anderes erschaffen war ...» – J. R. R. Tolkien: *Das Silmarillion*

In der *Ainulindale* wird über die Erschaffung der Welt durch Eru berichtet, wobei ihm jedoch die *Ainur* zur Seite standen und aktiv eingriffen. Tolkien wählte für seine Schöpfung einen ungewöhnlichen Weg, denn seine Welt entsteht aus dem Gesang oder Musik der *Ainur*, denen Eru sein grosses Thema vorgibt. Daraus entsteht «*Ea, die Welt, die ist*». Eru wird in Mittelerde nicht in Gotteshäusern, Kirchen oder Tempeln verehrt. Lediglich auf der untergegangenen Insel *Númenor* gab es auf dem höchsten Berg, dem *Meneltarma*, eine Kultstätte für ihn. Sein Aufenthaltsort wird als «*ausserhalb der Welt*» beschrieben, von daher ist er/es für die Bewoh-



ner Mittelerde nicht direkt anrufbar. Lediglich sein Statthalter auf Mittelerde *Manwe* ist in der Lage ihn anzusprechen. Dies ist nur in Extremsituationen notwendig, beispielsweise als die Heere *Númenors* versuchen in *Valinor* zu landen.

Ainur

Die *Ainur* (Q., singular: *Ainu*) sind die aus dem Geiste *Eru Ilúvatars* erschaffenen Heiligen, die irgendwo zwischen christlichen Engeln und heidnischen

Göttern einzuordnen sind. In den frühesten Versionen der Mythologie schliessen sie wie die heidnischen Götter untereinander Ehen und haben Kinder, die wiederum *Ainur* sind; davon rückte Tolkien aber später zugunsten einer direkten Erschaffung aller *Ainur* durch *Ilúvatar* ab. Sie sangen die Grosse Musik, die der Ursprung *Eas*, der Welt, die ist, war. Die Geschichte dieses Liedes wird in der *Ainulindale* erzählt. Einigen der *Ainur* erlaubt *Ilúvatar*, diese neu entstandene Welt *Ea* zu betreten. Dafür müssen sie, ebenso wie diese Welt, eine physische Gestalt annehmen. Diese *Ainur* werden als *Valar* bezeichnet, was man auch als die Auserwählten oder die Verwalter übersetzen kann. Ihnen stehen wiederum einige Helfer zur Seite, die man *Maiar*, die Schönen nennt. Sie werden auch als die geringeren *Valar* bezeichnet.



Valar

Die *Valar* (Q., singular: *Vala*), «die Mächte der Welt» sind jene Angehörige der *Ainur*, die sich auf die neu entstandene Welt begeben, um sie auf die Ankunft der «Kinder *Ilúvatars*», die Menschen und Elben, vorzubereiten. Diese Welt wird später *Arda* genannt, die bewohnbare Erde. Man kann sich die *Valar* als inkarnierte (körperlich sichtbare) Götter vorstellen. Wurden sie in frühen Versionen als «Götter» beschrieben, so rückte Tolkien später von dieser Vision ab und benannte sie fortan als «Mächte».

Die Aratar

Acht der *Valar*, die *Aratar* «die Erhabenen», sind besonders mächtig: *Manwe*, *Varda*, *Ulmo*, *Aule*, *Yavanna*, *Nienna*, *Orome* und *Mandos*. Sie erschufen und regieren die Elemente Luft, Licht, Wasser, Erde, sowie Natur, Hoffnung und Schicksal. Die Legende über diese mächtigen Geschöpfe jener Welt wird in der *Valaquenta* erzählt. Sie sind im Allgemeinen nicht wahrnehmbar, ausser sie «tragen» einen sichtbaren Körper, den sie aber nicht brauchen. Sie können auch andere Formen annehmen als die menschliche oder elbische Gestalt.

Die Aufgabe der *Valar* ist es, *Arda* ihre endgültige Form zu geben, so wie sie nach *Ilúvatars* Vorgabe und dem heiligen Gesang werden soll. *Melkor*, der mächtigste unter ihnen, lehnt sich jedoch gegen diese Vorgaben auf und versucht, die Welt nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten und sie sich zu eigen zu machen, ohne Achtung auf alles und jeden. Daher wird er schon bald aus dem Kreise der *Valar* ausgeschlossen, die ebendieses verhindern wollen.

Manwe

Manwe Súlimo wird der Herr des Westens genannt. Er ist der edelste und



Varda

Varda Elentári, ist die mächtigste der weiblichen *Valar*, die *Valiër* genannt werden. Sie wird als überirdische Schönheit beschrieben, in deren Antlitz noch das Licht *Ilúvatars* lebt. Licht ist zugleich ihr Machtmittel.

Varda ist diejenige, die von den Elben am meisten verehrt und geliebt wird, denn sie entfachte die Sterne, in deren Schein die Elben am See *Cuiviéni* erwachten. Ihr elbischer Ehrenname *Elbereth* bedeutet «Sternenkönigin». Ein weiterer Name ist *Tintalle* «die Entfacherin». Von allen *Valar* fürchtet *Melkor* (*Morgoth*)

höchste der *Valar*. Weil er die Vorhaben *Ilúvatars* am besten versteht, wird er dessen oberster Verwalter. Er ist der mächtigste Gegenspieler *Melkors*, der Oberste Fürst der *Valar* und kann mit dem Göttervater *Odin* oder mit *Zeus* verglichen werden. Sein Beiname *Súlimo* bedeutet soviel wie «Herr der Winde» oder «Windbringer».

Manwe regiert in *Valinor* das «Land der *Valar*», einem Gebiet im äussersten Westen von *Arda*, vergleichbar mit mythischen Orten, die von heiligen Wesen bevölkert werden, beispielsweise *Avalon* oder *Valaskjalf*. In seinen zeitlosen Hallen auf dem *Taniquetil* «Hoher weisser Gipfel», dem höchsten aller Berge, regiert der «ältere König» zusammen mit seiner Königin im Namen von *Eru* über die Welt.

Manwe ist der Herr über die Luftschichten und die Winde. Seine Gemahlin ist *Varda*, die von den Elben Mittelerde auch *Elbereth* «die Sternenkönigin» genannt wird. Zu *Manwes* Untergebenen zählen die grossen Adler, die er als Boten benutzt, um Kundschaft aus dem weit entfernten Mittelerde zu beziehen.

sie am meisten, denn sie erkannte ihn einst durch alle Masken hindurch als das, was er war. Deswegen kann allein das Aussprechen des Namens *Elbereth* die Diener des *Melkor* verletzen, wie sich im Kampf der *Hobbits* mit den *Nazgûl* an der *Wetterspitze* erweist.



Ulmo

Ulmo Vaiaro ist der Herr der Gewässer, Seen und Meere. Wie das Wasser «fliesst sein Geist durch alle Adern der Welt». *Ulmo* ist ein Freund der Elben und Menschen. Er herrscht über alle Meere und Flüsse. Aus Liebe zu den «Kindern *Ilúvatars*» ist er der einzige *Vala*, der während der Ereignisse des *Silmarillions* direkten Kontakt mit den Menschen und den Elben in Mittelerde hat. Er ist in der



Aule Talka Marda ist der Meister der Materie, der Künste und des Wissens. Seine grössten Werke sind die Zwei Leuchten der Valar (Ormal «Goldlicht», die Leuchte des Südens und Illuin «Silberlicht», die Leuchte des Nordens), die Gefässe für Sonne und Mond. Ebenfalls sein Werk sind die Sieben Väter der Zwerge, die von ihm heimlich erschaffen werden. Das kann er jedoch nicht vor Eru Ilúvatar verbergen, denn auch das geschieht nach seinen Vorgaben. Da nach Erus Plan aber zuerst seine eigenen Geschöpfe, die Erstgeborenen Elben auf die Erde kommen sollen, legt er die Zwerge zum Schlafen unter die Erde, bis die Zeit reif ist, sie zum Leben zu erwecken.

Lage, Inseln aus dem Meer zu erheben sowie über das Meer fahren zu lassen, um zwei Völker zu vereinen. Er wohnt in einem grossen Palast auf dem Meeresboden im grossen Aussenmeer.

Ulmo kann als Gegenstück Tolkiens zum Poseidon der Antike gesehen werden. Seine wichtigsten Helfer sind die Maiar Osse und Uinen, von denen der eine ein aufbrausendes, stürmisches Wesen und die andere sanft und ruhig ist. Die Aktivitäten beider erklären den ambivalenten Charakter des Meeres.

Ulmo tritt im *Silmarillion* relativ häufig auf. Eine besondere Rolle spielt er in der Geschichte von der Ankunft Tuors in Gondolin.

Aule



Yavanna

Yavanna Kementári ist die Partnerin von Aule und die ältere Schwester von Vána, der Ewigjungen. Sie wird als hochgewachsen wie eine Zypresse beschrieben und soll stets grüne Gewänder tragen. Sie pflanzt die Samen aller Pflanzen von Arda. Ihr grösstes Werk ist jedoch, dass sie die zwei Bäume des Lichts entstehen liess (Telperion und Laurelin), die mehr als 14'000 Jahre lang die Länder von Valinor erhellen. Sie ist sehr bestürzt, als Aule die Zwerge erschafft, und bittet Eru um Hüter für alle Pflanzen (Olvar). Daraufhin erschafft Eru die Ents, die Baumhirten, die Yavanna durch ihren Beitrag zur Musik der Ainur entworfen hat und die das willkürliche Verletzen der Natur verhindern sollen.

Orome

Orome Tar Aldaron ist der grosse Jäger unter den Valar. Er ist Gemahl der Vána, der jüngeren Schwester Yavannas, und Bruder der Nessa, der Gattin des Tulkas. Bis in den fernen Osten Mittelherdes trägt ihn sein Ross Nahar auf seinen Jagdritten. Dort bläst er oft auf seiner Jagd nach Melkors Geschöpfen das grosse Horn Valaróma. Nach Valinor geht er nur ungern, denn er liebt die waldreichen, dunklen Länder von Mittelherde.

Orome entdeckt bei einem seiner Ausritte die neu erwachten Elben und führt sie nach Valinor, welches auch Aman, «das Segensreich» genannt wird.

Irmo (Lórien)

Irmo Olofantur ist der Herr der Träume und Wünsche und lebt in den Gärten von Lórien; mit dem Namen seines Wohnorts wird auch er meist betitelt. Er und sein Bruder Námo werden auch die Feanturi, die «Herren der Geister», genannt, denn in den Gärten Irmos finden müde Geister und Seelen Ruhe und Erholung. Verheiratet ist er mit der Valie Estë. Irmos Schwester ist Nienna, welche das Leid aller beklagt. Zu seinen Vertrauten zählt auch der Maia Olórin, der in Mittelherde als Zauberer Gandalf bekannt ist.



Estë

Estë, die Heilerin, ist die Gemahlin von Irmo und lebt mit ihm in den Gärten Lóriens in Valinor. Sie hat die Gabe, Mitleid, Geduld und Weisheit zu lehren. Jenen, die in die Gärten kommen, hilft sie, sich von ihren Wunden und ihrer Müdigkeit zu erholen (wie Míriel nach der Geburt ihres Sohnes Feanor, wengleich sie diese nicht zu heilen vermochte). Tagsüber jedoch schläft sie am See Lórellin in Lórien. Sie trägt graue Gewänder und schenkt den Leidenden lindernden Schlaf.

Namo (Mandos)

Namo Vefantur ist der Richter über die Toten; Namos Gemahlin ist Vaire, die Weberin, seine Schwester ist Nienna. Oft wird auch er – wie sein jüngerer Bruder Irmo – nach seinem Wohnsitz Mandos benannt. Dieser befindet sich im Nordwesten Valinors am Rande des Aussenmeers. Dieser Ort entspricht in seiner Funktion dem antiken Totenreich, hier warten die toten Elben und Menschen auf jeweils ihre Wiedergeburt (Elben) oder ihre Reise ausserhalb der Welt (Menschen).

In seinen Hallen versammelt er die Elben und Menschen in getrennten Sälen, wenn sie getötet werden. Unter Umständen können die Elben von dort nach Mittelherde zurückkehren und wiedergeboren werden. Tolkiens Aussagen hierzu sind jedoch widersprüchlich. Es ist nicht

klar, ob und wie lange auch die Seelen der verstorbenen Menschen hier Station machen; jedoch bleiben diese anders als die Elben hier nicht, sondern besteigen das Schiff Mornië und verlassen die Welt. Als die Valar gegen Melkor in den Krieg ziehen und ihn in seiner Festung Utumno überwältigen, kerkern sie ihn für lange Zeit in dem unterirdischen Verlies von Mandos ein.

Namo ist der Schicksalsrichter der Valar, Hüter der Todeshäuser und spricht die Urteile nur auf Manwes Anordnungen, weil dieser Ilúvatars Absichten am besten versteht. Er hat einen unbeugsamen und leidenschaftslosen Charakter und führt seine Aufgaben zielgerichtet aus. Nur ein einziges Mal lässt Namó sich in Mandos von seinen Gefühlen leiten und zeigt Mitleid: Als Lúthien vor ihm singt und um Berens Rückkehr ins Leben bittet.

Nienna

Nienna Qualme-Tári, die Mitleidige, auch Fui Nienna oder Hescil genannt. Nienna, Schwester von Mandos und Lórien, ist die Herrin des Mitleids und der Trauer, die das weltliche Leid beweint, um es zu überwinden. Olórin (Gandalf) gehörte zu ihren Schülern und sie lehrte ihn Mitleid und Geduld. Oft zieht es sie in die Hallen von Mandos, wo sie den dort Wartenden Mut zuspricht. Ihre Heimat sind die Hallen weit im Westen, durch deren Fenster sie durch die Mauern der Welt blickt. Ihre Jahreszeit ist der Winter.

Vána

Vána Tári Lire «Königin der Lieder», die ewig Junge Schönheit, wird auch als Meril-i-Turingui «Blumenkönigin» oder Erinti Calainis «Herrin des Frühlings» bezeichnet. Vána ist die Herrin über alle Blumen und Vögel, die sie zum Blühen und Singen bringt. Sie ist Oromes Gattin und die jüngere Schwester Yavannas. Ihre Jahreszeit ist der Frühling «Calainis». Sie rief: «*I-cal antúlien, i-cal antúlien!*» «Das Licht ist zurückgekehrt» nachdem durch ihre Träne ein Schössling des zerstörten Baumes Laurelin zu sprossen begann und eine goldene, leuchtende Frucht hervorgebracht hatte, aus der später die Sonne entstand.

Vaire

Vaire Serinde, ist die Weberin des Schicksals. Sie ist die Gemahlin von Námo (Mandos) dem Schicksalsrichter der Valar.

«... die alles, was je in der Zeit gewesen ist, in ihre Stoffe wirkt; und die Hallen von Mandos, die immer weiter werden, indem die Zeiten vergehen, sind mit ihren gewebten Geschichten behangen.» – J. R. R. Tolkien: *Das Silmarillion*

Tulkas

Tulkas Poldórea, der auch Astaldo «der Starke» heisst, ist mit Nessa, der Schwester Oromes verheiratet. Er ist der



Tulkas Poldórea, Astaldo «der Starke»

letzte der Valar, der nach Arda kommt, vor allem, um dort durch seine ausserordentliche Körperkraft den anderen im Kampf gegen Melkor beizustehen. Er bricht das Tor von Melkors Festung Angamando, später bekannt als Angband «Eisenhölle», auf.

Seine liebste Beschäftigung ist das Ringen, Kämpfen und Kräftemessen. Er kämpft mit blossen Fäusten und ist schneller und stärker als alle anderen Geschöpfe Ardas. «Nichts taugt er im Rate», heisst es über ihn, denn er hat nichts für Politik und Denkereien übrig. Er wird daher als beherzt, aber nicht sehr intelligent beschrieben und soll einen roten Bart tragen. Ausserdem lacht er immerzu, auch während seines Kampfes mit Melkor.

Nessa

Nessa Tári-Laisi «Königin des Frühlings» ist die jugendliche Tänzerin. Sie wird auch Acairis «die Braut», Indis «gute Seele», Helinyetille «Augen des Seelenfriedens» oder Melesta «die Liebliche» genannt. Sie ist die Schwester von Orome und die Gattin von Tulkas, den sie auf der Insel Almaren heiratete. Nessa erfreut sich am Tanz auf den grünen Wiesen Valinors und wird häufig mit Hirschen in Verbindung gebracht, die ihr auf ihren Reisen durch die Wildnis folgen. Auch ihre Jahreszeit ist der Frühling. Nessa weist gewisse Ähnlichkeit mit der antiken Artemis auf.

Melkor

Melkor war gleichen Ranges mit Manwe und dennoch der mächtigste der Valar bis zu seinem Fall. Er wendet sich sehr früh gegen das Werk Ilúvatars – aus seinem Wunsch heraus, eigene Schöpfungen hervorzubringen und über sie zu herrschen. Als einer der Ainur lässt er Missklänge in die Grosse Schöpfungsmusik (Ainulindale) einfließen und legt damit das Fundament für die dunklen Seiten von Mittelerde. Herr über Hitze und Kälte, benutzte er seine Kräfte aber nicht um die Welt zu gestalten, sondern um zu versuchen, sie sich untertan zu machen. Als ihm dies durch den Widerstand der anderen Valar nicht gelang, verbitterte er und versuchte fortan alle Werke der anderen zu zerstören oder zu verderben. Von den Elben wird er Mor-



goth «der schwarze Feind der Welt», Bauglir «der Unterdrücker» oder Tar Morion «der Schwarze König» genannt. Melkor ist auch unter den Namen Yelur «der Eiseskälte bringt» oder Velco «Feuerträger» bekannt.

Auf Arda zerstörte er häufig die Werke der anderen Valar und züchtet viele der üblen Wesen, mit denen Elben, Zwerge und Menschen in den folgenden Zeitaltern konfrontiert werden. Melkor verlor dadurch die Fähigkeit, Neues zu erschaffen, so dass er nur noch bisher Bestehendes nachahmen und verfälschen konnte. Viele Maiar, Elben und Menschen werden von ihm verführt oder durch Knechtschaft in seine Dienste gezwungen.

Zum Ende des Ersten Zeitalters wird Melkor nach dem Krieg des Zorns von den Valar angekettet in die Zeitlose Leere verbannt. In Mittelerde bleiben aber viele seiner Diener und Geschöpfe zurück, die weiter seinen Willen ausführen. Zu ihnen gehört auch der Maia Sauron.

Melkor weist Parallelen zu den gefallenen Engeln des Christentums, insbesondere Lucifer (Satan), auf. Er verkörpert «das Böse durch Selbstsucht» in dieser Welt.

Maiar

Die Maiar (Q., singular: Maia) sind wie die Valar von Eru Ilúvatar geschaffene Wesen. Sie werden auch als die geringeren Valar bezeichnet. Manchmal werden sie auch als Diener oder Kinder der Valar bezeichnet. Man kann sie sich ähnlich wie christliche Engel oder heidnische Geisterwesen vorstellen, die jedoch eine körperliche Erscheinung haben.

Einer Theorie zufolge soll auch Iarwain Ben Adar, «der Älteste und Vaterlose» (Tom Bombadil) ein Maia gewesen sein.

Tolkien selbst hat dieser Theorie jedoch widersprochen und auf die Frage nach Bombadils Herkunft geantwortet: «Ein paar Rätsel muss es immer geben, sogar in einem mythischen Zeitalter. Tom Bombadil ist eines.» – J. R. R. Tolkien: *Tolkien, Briefe*

Maiar des Silmarillion

• **Eonwe «der Adlermann»** ist einer der mächtigsten der Maiar. Er ist der Ban-



nerträger und Herold Manwes und führte das Heer der Valar beim Sturm auf die Festung Melkors, am Ende des ersten Zeitalters von Mittelerde an. Es heisst, dass niemand so gut mit Waffen umgehen konnte wie er. Er wird auch Fionwe Úrion «der Sohn der Glutsonne» genannt und ähnelt dem griechischen Götterboten Hermes oder dem römischen Mercurius. Eonwe wird in der früheren Mythologie als der erste Sohn Manwes und Vardas bezeichnet und ist auch unter dem Namen Ramandor, «Geflügelter Bruder», bekannt.

• **Ilmare «die Himmelsmaid»** oder «himmliche Schönheit» ist eine Zofe der Sternenkönigin Vardas und gilt als die mächtigste der weiblichen Maiar.

• **Falman Osse «der tosende Wellenmacher»** ist ein Begleiter Ulmos. Ihm unterstehen die küstennahen Gewässer rund um Mittelerde, die er oft zu hohen Wellen auftürmt, denn seine Lust ist der Sturm und er lacht inmitten der brüllenden Wogen. Hieran merkt man auch, dass Melkor einst versuchte, ihn in seinem eigenen Sinne zu beeinflussen.

• **Uinen «die Wasserpflanze»** ist eine Begleiterin Ulmos, doch ihr Einflussbereich sind besonders die Pflanzen des Meeres. Sie wird oft von Meerjungfrauen begleitet und daher Ui Oartista «Herrin der Meeresbewohner» genannt. Sie ist die Gemahlin von Osse und liebt alle Geschöpfe, die in den salzigen Fluten leben. Uinen wird auch von den Seefahrern angerufen, denn sie vermag es, die



tosenden Wellen von Osse zu zähmen. Daher benannte sich die Gilde der Wagemutigen von Númenor nach ihr Uinendili «Uinenfreunde».

• **Salmar «der Harfenspieler»** gehört ebenfalls zu den Gefährten Ulmos. Er ist der Sänger und Poet des Meeres und Zwillingbruder von Omar Amillo «fröhliche Stimme». Amillo ist der Dichter und Sänger des Landes. Auch diese beiden Maiar wurden zunächst als Söhne von Manwe und Varda angelegt. – Der Name Amillo wird von J. R. R. Tolkien als elbische Umsetzung für Hilarius genannt, sein Bruder hiess Hillary.

• **Arien «die Sonnenlichtumstrahlte»** ist ein weiblicher Feuergeist. Sie lenkt seit der Erschaffung von Sonne und Mond das Sonnenschiff über den Himmel. Sie ist die Geliebte von Tilion.

• **Tilion «der Schillernde»** ist der Fährmann des Mondes. Er wird auch Uole Cúvion oder Uole Rinsilion «Fluter des Mondes» genannt. Er folgt mit dem Mondschiff auf einer unstillen Bahn dem Sonnenschiff, da er versucht, seine Geliebte Arien zu erreichen.

• **Melian (S.) «die Liebesgabe»** spielt in der Geschichte Mittelherdes eine besondere Rolle, denn sie betört den Elbenmann Elwe Singollo «Sternwesen mit dem Graumantel» und vermählt sich mit diesem. Sie gründen gemeinsam das Königreich von Doriath «Land des Zaunes» in Beleriand, und sie wählt ein Leben in körperlicher Gestalt an Elwes Seite. Dies ist die einzige bekannte Verbindung zwischen einer Maia und einem Elb. Melian ist die Mutter von Lúthien Tinúviel. Melian ist auch eine Seherin, die über das Schicksal Húrens und Morwens sowie ihrer Kinder Túrin Turambar und Nienor Bescheid weiss und versucht dieses, das von Melkor beeinflusst wird, zu mildern. Sie gibt die Gabe der Voraussicht an die Nachfahren Lútiens mehr oder weniger stark weiter, so z. B. auch an Elrond. Melian



legt einen Bann um das Reich Doriath, bekannt als Melians Gürtel, um es vor bösen Kräften zu schützen. Diesen Schutz kann nur durchdringen, wer Melians Erlaubnis hat oder wer vom Schicksal dazu bestimmt ist. Solange der Gürtel Melians wirkt, gelingt es nur Beren und Carcharoth, ihn zu durchdringen. Auch Túrin, Sohn von Húrin und Morwen, gelangt nach Doriath und wird von Thingol als Ziehsohn aufgenommen, bis er nach einem schicksalhaften Unglück von dort wegläuft. Nach der Ermordung Elu Thingols durch Zwerge aus Nogrod verlässt Melian Doriath in tiefer Trauer und kehrt nach Valinor zurück. Der Banngürtel verliert seine Macht und das Land Doriath steht seinen Feinden, beispielsweise den Zwergen, wieder offen, die es plündern.

• **Mairon «der Schöne»**, auch Tar Mairon «König der Maiar» ist der Name Saurons, ehe dieser von Melkor verführt und für seine Zwecke missbraucht wurde.

• **Gothmog (S.) «Hassfeind»** ist der Herr der mächtigen Dämonen, die Balrog oder Valarauco genannt werden und zu denen er selbst gehört. Er soll ein Sohn Melkors und der Orkfrau Fluithuin «Giftlauch» gewesen sein.

• **Thuringwethil (S.) «die rätselhafte Verhüllte»** ist eine Fledermausfrau, die in den Diensten Melkors steht.

Balrogs

Balrogs (S.) oder Valaraukar (Q.) sind «mächtige Dämonen», Maiar niedrigeren Ranges. In der Hierarchie innerhalb der Diener Melkors wird den Balrogs viel Macht über niedere Geschöpfe wie Orks und Trolle zugesprochen. Tolkien selbst beschreibt sie im Silmarillion folgendermaßen: *«Und in Utumno scharte er [Melkor] seine Dämonen um sich, jene Wesen, die sich von Anfang an, schon in den Tagen seines Glanzes, ihm angeschlossen hatten, und fast so verrückt wie er selbst waren: Im Herzen waren sie von Feuer, doch in einen Mantel von Finsternis gehüllt, und Entsetzen ging ihnen voraus; sie hatten Peitschen von Flammen. Balrogs wurden sie in späteren Tagen in Mittelerde genannt.»* – J. R. R. Tolkien: *Das Silmarillion*

ge in den Minen von Moria immer tiefer graben, wecken sie diesen Balrog. Er erschlägt viele der Zwerge, unter ihnen auch König Durin VI. Sie fliehen und nennen den Balrog daraufhin «Durins Fluch». Mit diesem Balrog kämpft Gandalf der Graue, als er mit der Gemeinschaft des Ringes die Minen von Moria durchquert. Er wird von dem Balrog, den er Flamme von Udun nennt, in den Abgrund gerissen.

Die Frage, ob Balrogs Flügel haben, ist unter Tolkien-Fans umstritten. Anknüpfungspunkt für die Diskussion sind vor allem zwei Sätze aus dem Herrn der Ringe.

«Der Balrog blieb wieder stehen und schaute ihn [Gandalf] an, und der Schatten um ihn reckte sich wie zwei riesige Flügel.»

«Langsam ging er weiter auf der Brücke, und plötzlich richtete er sich zu seiner

ganzen Grösse auf, und seine Flügel erstreckten sich von Wand zu Wand [...].» – J. R. R. Tolkien: *Der Herr der Ringe*

Interpretiert man die zweite Passage wörtlich, ist klar, dass der Balrog Flügel hat. Versteht man sie dagegen eher metaphorisch und bezieht die Aussage auf den ersten Satz, dann sind die «Flügel» Ausformungen des – vom Balrog erschaffenen –

Schattens.

Sauron

Sauron, «der Abscheuliche», ist ursprünglich ein Maia, der im Dienste von Aule steht. Er wird von Morgoth (Melkor) verführt, den er bewundert und zugleich fürchtet, und wird einer seiner mächtigsten Diener, ohne jedoch die Macht und das Temperament seines grossen Vorbilds zu besitzen. Bei Melkors Verbannung in die Äussere Leere am Ende des Ersten Zeitalters entkommt Sauron und beginnt, in Mittelerde seine eigenen Ränke zu schmieden. Saurons Ziel ist die Alleinherrschaft über Mittel-

erde. Er erbaut im Lande Mordor die mächtige Festung Barad-dûr. Von den Elben wird ihm der Sindarinname Gorthaur gegeben, was «Der Grausame» oder «Schrecklicher Atem» bedeutet.

Im Zweiten Zeitalter schmeichelt Sauron sich bei den Elben als Annatar «Herr der Geschenke» ein. Weitere Namen Saurons sind Aulendil «Freund Aules» und Artano «Hochschmied». Er lernt von den Elben und lehrt sie ihrerseits, Ringe der Macht anzufertigen. Heimlich schmiedet er jedoch den Einen Ring, den Meisterring, auf den er einen Grossteil seiner Macht überträgt. Wachsame Elbenfürsten wie Círdan, Gil-galad und Galadriel durchschauen ihn dennoch und halten daher die drei Ringe der Elben vor ihm verborgen.

Sauron beginnt einen Krieg gegen die Elben von Eriador, unterwirft sich aber schliesslich scheinbar den mächtigen Menschen von Númenor. Durch eine List gelingt es ihm, den König von Númenor, Ar-Pharazôn, gegen die Valar aufzuhetzen. Im Jahr 3319 des zweiten Zeitalters greift Ar-Pharazôn mit seiner gesamten Flotte Valinor, die Insel der Götter an, woraufhin Ilúvatar die Wand-

lung der Welt vollzieht. Beim damit verbundenen Untergang Númenors kann Sauron entkommen, verliert jedoch für immer seine ansprechende Gestalt, in der es ihm gelang, Elben und Menschen zu verführen. Als Geist fährt er zurück nach Mittelerde, wo er sich erst viel später wieder eine neue Gestalt geben kann.

Sauron kehrt nach Mordor zurück und baut gegen Ende des Zweiten Zeitalters ein neues Heer auf. Er wird durch den Letzten Bund der freien Völker Mittel-erdes, angeführt von Ereinion Gil-galad, dem Hohen König der Elben von Mittelerde, und Elendil, dem König der westlichen Menschen, im Jahr 3441 besiegt. Elendils Sohn Isildur schneidet ihm den Finger ab, an dem der Eine Ring steckt. Damit ist Saurons Macht gebrochen und das zweite Zeitalter endet. Da Saurons Lebenskraft im Ring gebunden ist, kann Sauron dennoch als geschwächtes und körperloses Wesen in langen Jahren beginnen, seine Macht von Neuem aufzubauen. Zunächst errichtet er die Festung Dol Guldur im Eryn Lasgalen «Grünwald», der daraufhin bald Taur-nu-fuin «Wald der Furcht» oder «Düsterwald» genannt wird. Hier erfährt er von dem

bevorstehenden Einmarsch durch die Mitglieder des Weissen Rates und flüchtet, ohne dass sein Aufenthaltsort diesen bekannt wird, wieder nach Mordor und lässt seine Festung Barad-dûr, den Dunklen Turm, wieder aufbauen. Er beginnt bald darauf mit der Suche nach dem Einen Ring, denn dieser ist durch Bilbo wieder an der Erdoberfläche aufgetaucht und «ruft» nach ihm.

Durch die Vernichtung des Einen Ringes in den Feuergluten des Schicksalsberges (Orodruin, Amon Amarth), in denen er geschmiedet wurde, wird auch Saurons Schicksal endgültig besiegelt, Barad-dûr stürzt ein, Saurons Einfluss auf die «bösen» Kreaturen erlischt, und auch die Macht der drei Elbenringe vergeht.

Istari

Die Istari (Q., singular: Istar) «Diejenigen, die wissen» werden von den Menschen Mittel-erdes als Zauberer oder Magier bezeichnet. Sie sind Maiar, von denen zuerst Saruman der Weisse nach Mittelerde kam. Ihm folgten die zwei blauen Zauberer Pallando und Alatar nach, von denen nur überliefert ist, dass sie in den Osten von Mittelerde gingen und nie wiederkehrten. Dann kam Radagast der Braune und zuletzt Gandalf der Graue. Saruman der Weisse, welcher der Älteste unter ihnen ist und als erster die Gestade Mittel-erdes betritt, ist auch lange Zeit ihr Anführer und hat den Vorsitz im Weissen Rat inne.

Sie erschienen in menschlicher Gestalt als ältere Männer, jedoch kraftvoll und besaßen die Fähigkeit, mit Tieren und Vögeln Zwiesprache zu halten. Sie waren sehr weise und vermochten vieles durch Geist und Hand zu bewirken.

Um das Jahr 1000 D. Z. erschienen sie im Westen Mittel-erdes, nachdem Sauron allmählich wieder erstarkt. Sie werden von den Valar geschickt, um die Völker Mittel-erdes im Kampf gegen Sauron zu beraten und zu unterstützen, haben jedoch nicht die Erlaubnis einzugreifen oder anderen ihren Willen aufzuzwingen. Die wirkliche Anzahl der Mitglieder des Heren Istarion «Orden der Zauberer» ist unbekannt, namentlich erwähnt werden fünf:

• **Gandalf der Graue**, so wird berichtet,

handelt stets besonnen und vorausschauend, was ihn zu einem guten Ratgeber macht. Man sagt aber auch, dass bei seinem Erscheinen meist Ungemach bevorstand. Das lag aber wohl daran, dass er stets dort auftauchte, wo sein Rat am nötigsten gebraucht wurde. Er gilt auch als besonders wachsam und vermag es, seine wahren Absichten gut zu verbergen. Gandalf wird als der Weiseste unter den Maiar bezeichnet.

• **Saruman der Weisse** ist besonders für seine Beredsamkeit bekannt, sodass er andere Personen durch seine Worte und den Klang seiner Stimme nach seinen Wünschen beeinflussen kann.

• **Radagast der Braune** (S.) gilt als Freund der Tiere, besonders aber der Vögel, was ihm den Namen Aiwendil «Vogelfreund» einbrachte.

• **Alatar** (Q.) versuchte wahrscheinlich Sauron besonders durch den Einsatz von Licht zu bekämpfen, zumindest weist sein Name darauf hin, der «der Strahlende» bedeutet.

• **Pallando** (Q.) unternahm dagegen wohl weite Reisen in den Osten der Welt, eventuell, um dort Verbündete zu finden.

Saruman

Saruman oder Curunír Glan (S.) «Mann der schlaun Pläne» oder «der Geschickte» ist ursprünglich der Oberste des Ordens der Zauberer und Vorsitzender des Weissen Rates. Er ist sehr bewandert in der Kunde von den Grossen Ringen und erforscht lange ihre Geschichte. Ausserdem versteht er sich in der Herstellung von vielen technischen und chemischen Erzeugnissen. Ein gutes Beispiel ist die Substanz, mit der er bei Helms Klamm eine Bresche in die Mauer sprengen liess. Auch verstand er sich auf die Biologie, denn er kreuzte die Orks mit Dünländern, wodurch die Uruk-hai (Orkisch für Ork-Volk) entstanden sind. Diese Uruk-hai sind stärker und ausdauernder als normale Orks.

Als Wohnort wählt er sich den Turm Orthanc «Hohe Gabelspitze» in Isengart. Dieser wird als schlanker Turm aus einem schwarzen und unzerbrechlichen Stein beschrieben, der oben in spitzen



Im Ersten Zeitalter gehören sie zu den gefürchtetsten Dienern Melkors. Der einzige namentlich erwähnte Balrog ist Gothmog, der Anführer der Balrogs und Feldherr von Angband. Er tötet unter anderem Feanor und Fingon und wird schliesslich in der Schlacht um Gondolin von dem Elbenhauptmann Ecthelion vernichtet, der in diesem Kampf ebenfalls sein Leben verliert. Die meisten Balrogs gehen in der Schlacht, die zum Fall von Angband führt, zugrunde. Einer kleinen Schar gelingt es jedoch zu entkommen, indem sie sich «an den Wurzeln der Erde» verbergen. Einer von ihnen flüchtet sich in die tiefsten Abgründe des Nebelgebirges. Als die Zwer-



Sauron

Zinnen ausläuft, von denen aus Saruman nachts die Sterne beobachtet.

Während Saruman zunächst die treibende Kraft im Kampf gegen Sauron ist, wird er später von der Gier nach der Macht des Ringes und von Saurons Beeinflussungen durch den Palantír vom Orthanc zum Verrat veranlasst. Auch wachsen in dieser Zeit sein Stolz und seine Macht, so schmiedet er sich selbst einen Ring und nennt sich Saruman der Vielfarbige. Er hintergeht während des Ringkrieges Gandalf und hält ihn für einige Zeit auf der Zinne des Orthanc gefangen. Er stellt eine riesige Armee aus Uruk-hai, Orks und den Menschen aus Dunland auf, die er gegen Rohan in den Krieg schickt. Sein inzwischen zur Festung ausgebauter Wohnsitz Isengart wird jedoch von den Ents erobert und – bis auf den Turm Orthanc – zerstört. Er selbst wird im Turm eingesperrt. Nachdem Saruman die freien Völker Mittelirdes verrät, indem er sich mit Sauron verbündet, verliert er jedoch seinen Platz im Weissen Rat. Gandalf, der zuvor schon den engsten Kontakt zu den Führern der Hochelben, Elrond und Galadriel, hat, wird nun zum Anführer des Widerstandes gegen Sauron.

Nach Saurons Niederlage und der Zerstörung des Einen Ringes wird Saruman freigelassen. Er bleibt aber dem Bösen treu und bringt das Auenland unter seine Herrschaft. Er lässt sich im Auenland gemeinhin Scharrer (in Kreges Übersetzung: Scharker; im engl. Original: Sharky) nennen, offenbar eine Abwandlung des Orknamens sharkù «alter Mann». Dort kommt er durch die Hand seines Dieners Gríma Schlangenzunge ums Leben. Die Umstände seines Todes (sein Leichnam «verweht im Wind», ähnlich wie Saurons Geist nach dem endgültigen Fall von Barad-dûr) zeigen sein Wesen als Maia.

Nach Sarumans Tod wird der Orthanc gründlich durchsucht. Unter den gefundenen Gegenständen sind viele Dinge von Wert, wie Erbstücke von Eorl und weitere Stücke aus Grabhügeln, welche Saruman sich wohl angeeignet hat. Unter den zwei wertvollsten Gegenständen, die gefunden werden, ist eine Kapsel, die an einer dünnen Kette befestigt ist. Die Kapsel enthält weder einen Brief



noch einen anderen Hinweis, doch es steht außer Frage, dass sie Isildur einmal früher um den Hals getragen hat und in ihr den Einen Ring aufbewahrt hat. Das zweite Schmuckstück ist der Elendilmir, der weisse Stein aus elbischem Kristall, der sich auf einem Stirnreif aus Mithril befindet. Er ist von Silmarien und Elendil gekommen und ist das Zeichen königlicher Herrschaft im Nördlichen Königreich.

Gandalf

Gandalf, «Stab-Elb», ist eine der Hauptfiguren in den Romanen Der Herr der Ringe und Der Hobbit. Er ist ein Maia in der Gestalt eines alten Mannes mit langem Bart und grauen (später weissen) Haaren. Er trägt ein legendäres elbisches Schwert namens Glamdring («Lärmhammer» oder «Feindhammer»), das er während der Reise mit Bilbo in der Höhle der Trolle findet, und einen Zauberstab, der als grosser Wanderstab beschrieben wird. Bei den Hobbits ist er vor allem für seine spektakulären Feuerwerke bekannt, die bei Festen sehr beliebt sind.

In verschiedenen Gegenden Mittelirdes bzw. bei den unterschiedlichen Völkern ist er unter vielen unterschiedlichen Namen bekannt:

- **Gandalf Graurock, Sturmkrähe, Láthspell** (in Rohan, Letzteres besonders von Gríma Schlangenzunge, weil dieser ihn als Verkünder schlechter Nachrichten betrachtete, bei den Hobbits einfach nur Gandalf)
- **Mithrandir, Grauer Pilger, Graurock** oder einfach nur **Wanderer**, ist sein Sindarinname bei den Elben und auch teilweise in Gondor
- **Tharkûn** (bei den Zwergen, ein Wort aus ihrer eigenen Sprache dem Khuzdul, welches wohl ebenfalls Stabmann oder Mächtiger Ratgeber bedeutet)
- **Incánus** (im Süden, besonders von den Menschen aus Harad, die ihm nicht vertrauten, es bedeutet wahrscheinlich so viel wie Einflüsterer ähnlich dem Rohirrischen Láthspell)
- **Olórin** ist sein Name in Aman, bevor er als einer der fünf Istari nach Mittelirden geschickt wird, wobei er von Manwe persönlich ausgewählt wird.

Gandalf begleitet im Jahre 2941 des Dritten Zeitalters Bilbo und die zwölf Zwerge auf ihrem Abenteuer, auf dem sie den Schatz und die Mine der Zwerge im Erebor (Sindarin für «Einsamer Berg») vom Drachen Smaug zurücker-

obern wollen. Diesen ist dabei die wahre Absicht Gandalfs allerdings nicht bekannt, die hinter dieser Reise steckte. Gandalf befürchtete nämlich, dass der wiedererstarkende Sauron sich Smaugs bemächtigen könnte, um die «Freien Völker» anzugreifen, ähnlich, wie Melkor es im Ersten Zeitalter mit den Drachen gemacht hatte.

Gandalf verlässt allerdings vorzeitig diese Reisegruppe, weil er etwas «zu erledigen» hat. Auch diese Angelegenheit ist vielen nicht bekannt, aber er ist zu einer Beratung des Weissen Rates gerufen worden, auf der die Erstürmung Dol Guldurs beschlossen wurde, wo sich Sauron zu dieser Zeit noch aufhielt. Von dort kehrt er erst zurück, als der Erebor zurückerobert und der Drache vernichtet ist. Erst im Jahr 3018, nachdem Golum von Aragorn gefangen genommen und von Gandalf verhört wird, erkennt dieser, dass der Ring, den Bilbo auf dieser Reise gefunden hat und an seinem 111. Geburtstag an Frodo weitergibt, der Eine Ring Saurons ist und rät dazu, ihn zunächst zu Elrond nach Bruchtal zu bringen, wo letztendlich beschlossen wird, den Ring nach Mordor zu tragen, um ihn dort in den Feuern des Orod Ru-

in (Sindarin für «Feuerberg») zu zerstören, an dem einzigen Ort, wo dies möglich ist, denn hier wurde er auch erschaffen.

Gandalf der Graue stürzt gegen Ende des ersten Bandes von Der Herr der Ringe in den Minen von Moria in einen Abgrund, als er mit einem Balrog kämpft. Letztlich besiegt Gandalf den Balrog, muss dafür aber mit seinem Leben bezahlen. Nach seinem Tod wird er jedoch als «Gandalf der Weisse» zurückgeschickt, um seinen Kampf gegen Sauron zu Ende zu führen.

Als Gandalf der Weisse nimmt er die Saruman zugelegte Rolle unter den Istari ein und verstösst Saruman aus dem Orden. Von da an nimmt er eine weit aktivere Rolle im Kampf um Mittelirden ein und tritt als Weisser Reiter im Kampf um Rohan und Minas Tirith in Erscheinung. Er ist die treibende Kraft im Widerstandskampf gegen Sauron.

Am Ende des Herrn der Ringe zieht er mit vielen Elben und den Trägern des Einen Ringes, Bilbo und Frodo, zu den Grauen Anfurten, dem Hafen der Elben in Lindon, und betritt ein Schiff, um mit

ihnen nach Valinor zu segeln. Dabei trägt er offen Narya, den Ring des Feuers, einen der drei Elbenringe, den er bei seiner Ankunft in Mittelirden von Círdan erhalten hat. Mit diesem Schiff verlassen alle drei Elbenringe und ihre Träger Mittelirden für immer.

Der Name Gandalf (altnordisch: Gandálf) stammt aus der älteren Edda und wird im Götterlied Völuspá sowie in Gylfaginning aus der Snorra-Edda genannt. In beiden Quellen gilt er als ein Zwerg.

Die Figur Gandalfs wurde durch das Bild Der Bergegeist von Josef Madlener inspiriert. Es zeigt einen alten Mann mit langem, grauem Bart, rotem Mantel und grünem Hut in einer Waldszene. Tolkien selbst bestätigte diese Quelle, indem er auf einen Postkartendruck des Gemäldes «Origin of Gandalf» schrieb.

Radagast

Radagast (S.), der Braune, ist ein Freund aller Tiere, besonders aber der Vögel und wird daher auch oft Aiwendil (Q.) («Vogelfreund») genannt. Von den Valar wurde er als einer der Istari nach Mittel-





erde entsandt. Er unterstützt Saruman, der ihn darum bittet, indem er diesem seine Freunde, die Vögel, für Spionagezwecke zur Verfügung stellt, die Saruman aber für seine eigenen Pläne nutzt. Radagast lebt lange Zeit in Rhosgobel, einem recht finsternen Ort im südlichen Dürstwald, und wird von Saruman als Bote zu Gandalf geschickt, so dass dieser zu ihm kommt und dort im Orthanc festgesetzt wird.

Alatar und Pallando

Ob Alatar (Q.) und Pallando (Q.) die Ithryn Luin (S.), die «blauen Zauberer», im Osten bleiben und dort weiter ihre Ziele verfolgen, um derentwillen sie ausgesandt worden sind, ob sie zugrunde gehen oder von Sauron versklavt und seine Diener werden, ist nicht bekannt. Doch keine dieser Möglichkeiten kann ausgeschlossen werden, denn auch die Istari, versehen mit Körpern aus Mittelerde, können ebenso wie Elben und Menschen ihren Zielen abtrünnig werden, Böses tun und über dem Streben nach Macht vergessen, das Gute zu verwirklichen – wie es ja auch bei Saruman geschieht.

J. R. R. Tolkien selbst verfolgte verschiedene Theorien über die Taten der Blauen Zauberer. So vermutete er in einem seiner Briefe, dass sie gescheitert seien. Eine andere Theorie besagt, dass sie Geheimkulte gründeten, die Saurons Sturz überdauerten. In *The Peoples of Middle-earth* schätzt Tolkien in seinen letzten Schriften, dass die Ithryn Luin im Osten diejenigen Stämme und Völker unterstützten, die es wagten, sich gegen Saurons Herrschaft aufzulehnen und somit grossen Einfluss auf die Geschichte der freien Völker hatten, die ansonsten durch die schiere

Übermacht an Feinden überrannt worden wären.

Elben

Die Elben, auch die Erstgeborenen genannt (ursprünglicher Name Quendi Q. «die mit Stimme reden»), werden von Ilúvatar geschaffen. Sie kommen vor den Menschen in die Welt und besitzen das Vorrecht der Unsterblichkeit, welche sich allerdings nur auf den Verfall durch natürliche Alterung bezieht. Sie sind jedoch «an die Kreise der Welt gebunden». Es ist ihnen bestimmt, in Aman, den Unsterblichen Landen, zu leben. Viele verlassen über die Zeitalter Mittelerde von den Grauen Anfurten aus, um nach Aman zu segeln. Elben erliegen keinen Krankheiten. Wenn sie sterben, wandeln ihre Seelen in Mandos Hallen im äussersten Westen der Welt, wo sie auf das Ende der Zeit und das Kommen Ilúvatars warten.

Eine wichtige Untergruppe der Elben sind die Eldar (Q.), das Volk der Sterne, die sich nach ihrem Erwachen bei Cuiviéni im Osten Mittelerdes zu Beginn des Ersten Zeitalters der Grossen Wanderung nach Westen in die Unsterblichen Lande anschliessen. Ihnen stehen die Avari gegenüber, die «Widerstrebenden» oder die «Ablehnenden», die im Osten Mittelerdes bleiben und denen in Tolkiens Werk keine wesentliche Rolle zukommt. Die Gruppe der Eldar umfasst drei Stämme, die Vanyar (Q.), die Noldor (Q.) und die Teleri (Q.). Von den Teleri trennen sich unterwegs zwei Gruppen ab: die Nandor östlich des Nebelgebirges und die Sindar in Beleriand (S.). Die meisten Noldor kehren später unter der Führung von Feanor (S.) nach Mittelerde zurück.

Als gefürchtete Krieger und begabte Künstler bestimmen die Eldar über viele

Jahrhunderte das Schicksal von Mittelerde. Gegen Ende des Dritten Zeitalters, zur Zeit des Ringkrieges, sind sie weniger mächtig, leben in ihren Reichen zurückgezogen und sind des Lebens in Mittelerde überdrüssig. Zu Beginn des Vierten Zeitalters, nach dem Ende des Ringkrieges, segeln die meisten von ihnen endgültig nach Aman, unter ihnen auch die Träger der drei Elbenringe.

Obwohl Tolkien bei der Erschaffung seiner Elben einige Anleihen bei bereits existierenden mythologischen Bezügen nahm, sind seine Elben doch als eigenständiges Konzept zu erkennen. Sie sind mächtiger und vor allem älter als in der vorher existierenden Mythologie (siehe Elfen) und erscheinen in vielerlei Hinsicht als überlegene Wesen. Dieses Konzept wurde später in vielen Fantasy-Romanen und Rollenspielen aufgegriffen, als die Bezeichnung Elb oder Elfe zur Bezeichnung ähnlicher Wesen auch in verschiedene Fantasy-Welten ausserhalb des Tolkienschen Universums übernommen wurde.

Die drei Völker der Eldar

Vanyar

Die Vanyar (Q.) «die Hellen» werden aufgrund ihrer goldenen Haarpracht und ihres besonders anmutigen Äusseren so genannt.

Die Vanya-Elben werden als besonders hübsch, feinfühlig, künstlerisch und musikalisch begabt beschrieben und werden auch Inwiër (Inwes Volk = Volk des Ersten) genannt, sie gingen alle gemeinsam mit diesem nach Aman und wurden von den Avari, die dem Aufruf Oromes nicht folgten, auch Oareldi «die Entschwundenen» oder «die über das Meer fuhren» genannt.

Sie sind die erste Schar der Elben, die von Beleriand aus nach Aman aufbricht. Sie werden von Ingwe Ingweron (dem Ersten der Ersten oder Fürst aller Erstgeborenen) angeführt.

Die Vanyar sind diejenigen unter den Eldar, die als Erste das Licht der zwei Bäume erblicken und von den drei Elbenvölkern am meisten daran hängen. Deshalb kann Feanor sie auch nicht vom Auszug aus Valinor (Aman) überzeugen. Sie sind die Lieblinge von Manwe. Sie

ziehen nur ein einziges Mal in den Krieg, als sie am Ende des Ersten Zeitalters unter Eonwe gemeinsam mit den Valar zum Krieg des Zorns gegen Morgoth ausziehen und diesen besiegen.

Noldor

Die Noldor (Q.) «die Weisen» oder «die Gelehrten» sind besonders für ihre Geschicklichkeit und ihre Freude am Schaffen bekannt – sie stehen von allen Elben Aulë und den Zwergen am nächsten. Ihr erster Anführer und späterer Hochkönig ist Finwe, welcher sie vom See des Erwachens (Cuiviéni) nach Aman führte. Finwe hatte einen Sohn (Feanor) mit seiner ersten Frau Míriel und später zwei weitere Söhne (Fingolfin und Finarfin) mit der Vanyarelbin Indis. Als sein erstgeborener Sohn aufgrund des Halbbruderzwistes zwischen Feanor und Fingolfin nach Formenos verbannt wurde, folgt ihm Finwe dorthin. Er war der erste getötete Elb im Segensreich Aman, der bei dem Überfall Melkors (Morgoth) auf Formenos erschlagen wurde, als es die Edelsteine Feanors beschützen wollte. Anschliessend wird Feanor Anführer der Noldor.

Der daraufhin geleistete Blutschwur Feanors und seiner Söhne und der brutale Raubüberfall auf den Hafen Alqualonde «Schwanenhafen», bei dem viele Teleri-Elben erschlagen werden, weil sie ihnen ihre Schiffe nicht geben wollten (bekannt als der Sippenmord), führt schliesslich zur Verbannung der Noldor durch die Valar. Dieser Bannspruch, auch Mandos Fluch genannt, verbietet ihnen für immer die Rückkehr nach Aman. Feanor führt sein Volk beim Auszug aus Aman an, um die von Morgoth gestohlenen Silmaril zurückzuerobern. Die Noldor verbrennen nach der Überfahrt alle gestohlenen Schiffe, gründen in Mittelerde Königreiche und bekämpfen jahrhundertlang Morgoth und seine Heere, ohne ihn je besiegen zu können.

Erst zum Ende des Ersten Zeitalters, nach der Verbannung Morgoths und dem Verschwinden der Silmaril, wird ihnen ihr Eid vergeben und die Rückkehr nach



Aman erlaubt. Die meisten der Noldor verlassen daraufhin Mittelerde. Galadriel bleibt als Einzige der Noldorfürsten, die in die Verbannung gingen, zurück und gründet ein Reich im Wald von Lórien.

Teleri

Die Teleri (Q.) «die Letzten» sind neben den Vanyar und den Noldor die dritte und grösste Schar der Eldar auf der Wan-



Elben

derung von Cuiviénen nach Valinor (Aman). Sie werden von Elwe und Olwe angeführt, nachdem diese mit Ingwe und Finwe aus Aman zurückgekehrt sind.

Auf der langen Wanderung verirren sich viele der Teleri und sind sich uneinig. So zerbricht diese grosse Schar. Einige gehen in die Wälder von Mittelerde oder verweilen an den Küsten. Andere bleiben lange am Fluss Anduin. Doch viele fürchten sich vor diesem dunklen Ort, und Lenwe «der Verweigerer» oder «Umkehrer», ein Untertan von Olwe, führt diese, die Nandor, nach Süden. Schliesslich erreicht Elwe mit seinen Teleri nach der Überquerung der Ered Luin «Blaue Berge» die östlichen Gebiete von Beleriand und sie verweilen für eine Zeit am Fluss Gelion. Olwe, der mit ihnen kommt, wird nach Elwes Verschwinden König dieser Schar und setzt die Wanderung fort. Elwe trifft dort die Maia Melian und verliebt sich in sie, so dass er nicht zu seinem Volk zurückkehrt.

An den Küsten Beleriands, nahe den Mündungen des Sirions, warten die Teleri lange auf Ulmo, dessen Aufruf, sie nach Aman zu bringen, sie verpasst haben. Während dieser Zeit freunden sie sich mit Osse und Uinen an. Osse lehrt sie viel über die Meere und die Musik. Durch ihn lernen sie die Meere lieben.

Als Ulmo schliesslich kommt, um die Teleri nach Aman zu bringen, ist Osse traurig und überredet einige zu bleiben. Die Falathrim, die Elben von den Falas «Küstenstreifen», deren Fürst Cirdan ist, und die engsten Verwandten und Freunde Elwes entsprechen seiner Bitte.

Als die restlichen Teleri von Ulmo auf einer Insel an die Bucht von Eldamar gebracht werden, erhören die Teleri die Stimme von Osse, der ihnen folgt, und bitten Ulmo, ihre Reise zu beenden. Daher verankert Ulmo die Insel vor der Küste von Aman und die Teleri werden dort sesshaft. Ihre Insel wird Tol Eressea «Einsame Insel» genannt.

Die Teleri bauen als einzige der Eldar Schiffe und befahren mit ihnen das Meer, das sie lieben. Als die Noldor aufbrechen, um Morgoth nach Mittelerde zu verfolgen, verweigern ihnen die Teleri ihre Unterstützung. Daher kommt es zum Sippenmord von Alqualonde, in dem die Noldor

viele der Teleri erschlagen, um sich der für die Überfahrt nach Mittelerde benötigten Schiffe zu bemächtigen.

Calaquendi

Die Calaquendi (Q.) «Lichtelben» nennt man diejenigen Elben, die zur Zeit der Zwei Bäume nach Valinor kommen und deren Licht noch mit eigenen Augen sehen. Dazu gehören alle Vanyar, die meisten Noldor und grosse Teile der Teleri. Sie bilden ein Gegenstück zu den Moriquendi (Q.) «Dunkelelben» und werden auch Amanyar (Q.) genannt, was «Amanelben» oder «die Gesegneten» bedeutet.

Finwe

Finwe ist im Zeitalter der Bäume der oberste Fürst der Noldor. Mit seiner ersten Gemahlin Míriel Serinde zeugt er seinen Sohn Feanor. Nach dem Tode Míriels heiratet er Indis von den Vanyar, die ihm zwei Söhne namens Fingolfin und Finarfin schenkt. Fingolfin ist der Vater der Hohen Könige der Noldor Fingon und Turgon und von Aredhel-ar-Feiniel, der weissen Dame der Noldor. Der jüngere Finarfin heiratet Earwen von Alqualonde, eine Teleri und Verwandte von Elu Thingol. Ihre Kinder sind Finrod Felagund, Orodreth, Angrod, Aegnor und die jüngste und einzige Tochter Galadriel.

Finwe wird von Melkor (Q.) erschlagen, als dieser in die Festung Formenos eindringt und Feanors Silmaril stiehlt.

Feanor

Feanor, geboren im Zeitalter der Bäume, ist der älteste Sohn Finwes und das einzige Kind von Finwe und Míriel Serinde. Sein eigentlicher Name ist Curufinwe «Geschickter Finwe», doch wird er stets mit dem Namen gerufen, den ihm seine Mutter gibt: Feanáro (Q.), «Feuergeist».

Feanor ist der ältere Halbbruder Fingolfin und Finarfins. Er ist der Gemahl von Nerdanel und Vater von Maedhros, Maglor, Celegorm, Caranthir, Curufin, Amrod und Amras. Er gilt als der geschickteste der Noldor. Er ist ein Schüler des Vala Aule und Erfinder der féanorischen Schrift. Seine Kunst zeigt sich besonders bei der Schaffung der Silmaril und

der Palantíri. Allerdings ist seine zunehmende Besessenheit von den Silmaril, zusammen mit den Einflüsterungen Melkors, auch der Grund für die Rebellion der Noldor gegen die Valar, die letztlich zur Verbannung der Noldor führt und vielen von ihnen den Tod bringt. Feanor selbst fällt bereits kurz nach der Ankunft der Noldor in Mittelerde in der Dagor-nuin-Giliath, «der Schlacht unter den Sternen» in Mithrim, niedergestreckt von Gothmog, dem Herrn der Balrogs. Als einziger Elb in der Geschichte Tolkiens zerfällt sein Körper durch sein inneres Feuer zu Asche, was den Bezug zu seinem Mutternamen herstellt.

Laut einer Vision von Mandos wird Feanor Mandos Hallen erst zu der Dagor Dagorath, der letzten Schlacht, verlassen und die Silmaril zurückkerringen und sie Yavanna überlassen.

Fingolfin



Fingolfin ist ein Fürst der Noldor, der im Zeitalter der Bäume in Valinor geboren wird. Als Sohn von Finwe und Indis (einer Vanya) ist er Halbbruder von Feanor und der ältere Bruder Finarfins. Er führt die zweite Schar der Noldor an, als sie Valinor verlassen. Er wird Hoher König der Noldor, nachdem sein Sohn Fingon Maedhros, einen Sohn Feanors aus der Gefangenschaft des Dunklen Herrschers Morgoth befreit, und Maedhros zum Dank auf die Ehre der Königswürde verzichtet. Neben Fingon sind Turgon und Aredhel-ar-Feiniel, die weisse

Dame der Noldor, Fingolfin's Kinder. Ausserdem entspringen Gil-galad, Elrond und Elros seiner Linie.

Nach der Tragödie der Dagor Bragolach (der vierten Schlacht des Ersten Zeitalters) fordert er in seiner Verzweiflung Morgoth zu einem Zweikampf heraus. Er fügt Morgoth sieben Wunden zu, wird schliesslich aber doch niedergeworfen und getötet, wobei er Morgoth sein Schwert in den Fuss rammt. Der grosse Adler Thorondor trägt seinen Leichnam nach Gondolin, bevor er geschändet werden kann. Fingolfin wird in den Umzingelnden Bergen von seinem Sohn Turgon unter einer weissen Pyramide begraben.

Turgon



Turgon ist ein Fürst der Noldor, der im Zeitalter der Bäume in Valinor geboren wird. Seine Frau Elenwe kommt beim Auszug der Noldor aus Valinor beim Übergang über die Helcaraxe ums Leben. Turgon wird daraufhin ein besonders unnachgiebiger Gegner Feanors und seiner Söhne. Diese haben den gefährlichen Übergang erzwungen, indem sie einen Teil der Noldor ohne Schiffe zurückgelassen haben.

Turgon gründet an der Westküste Beleriands in Vinyamar «Neue Heimat» ein Königreich. Durch die Ratschläge Ulmos aber findet er das verborgene Tal von Tumladen und gründet dort die Stadt Gondolin, die sich später als letzte Zuflucht der Elben und letztes Reich der Noldor in Beleriand erweisen wird. Seine Tochter Idril Celebrindal verliebt sich in den Menschen Tuor. Aus dieser Verbindung geht Earendil hervor und damit auch Elrond und Elros.

Gondolin wird von Maeglin, der Turgons Gesetze missachtete, an Morgoth verraten und von dessen Armee angegriffen und vernichtet. Turgon stirbt bei der Verteidigung seiner Stadt.

Turgon gehört das Schwert Glamdring, das im Hobbit und im Herrn der Ringe von Gandalf getragen wird. Wie es in den Troll-Schatz gelangte, der weit entfernt nach Tausenden von Jahren von Gandalf und Bilbo entdeckt wird, ist ungeklärt.

Finrod Felagund

Finrod Felagund ist der älteste Sohn Finarfins und Earwens. Er wird auch «der Treue» oder «der Freund der Menschen» genannt. So folgt er, gegen seine Überzeugung, aus Treue zu seinem Volk, seinem Verwandten Feanor nach dessen verhängnisvollen Eid zurück nach Mittelerde. Finrod ist der erste, der den Menschen aus dem Volk Beors des Alten in Beleriand begegnet und sich mit ihnen anfreundet. Barahir, der spätere Anführer dieses Volkes rettet Finrod in der «Schlacht des jähren Feuers», worauf der Elbenfürst ihm einen Treueeid leistet und ihm als Zeichen seines Versprechens einen Ring aushändigt, durch den Barahir und seine Nachfahren ihn um Hilfe ersuchen können. Dieser Ring wird später, unter der Bezeichnung Barahirs Ring ein Erbstück der Könige von Arnor und dient noch mindestens zwei weitere Male als Hilfszusage oder Zeichen eines Treueschwurs. Einmal gibt ihn Arvedui, der letzte König von Arnor den Schneemenschen, weil sie ihm geholfen haben. Nur so wurde er erhalten, denn Arvedui ertrank kurz darauf in der Eisbucht von Forochel. Ein anderes Mal überreichte Aragorn ihn Arwen zur Verlobung.

In Mittelerde errichtet Finrod auf der Sironinsel einen hohen Wachturm, der Minas Tirith genannt wird, und gründet das Reich Nargothrond. Er bezieht eine Höhle in einer unzugänglichen Schlucht des reissenden Flusses Narog. Daher erhält er auch den Beinamen Felagund, was sich von der zwergischen Bezeichnung Felakgundu («Höhlenschleifer») ableitet und im Sindarin «Höhlenfürst» bedeutet. Erst Jahre später muss Finrod seinen Eid einlösen, als Beren, der Sohn Barahirs, ihn um Mithilfe bei der Suche

nach den Silmaril bittet. Er rettet Beren auf der Insel Tol Sirion, die zu jener Zeit den Namen Tol-in-Gaurhoth («Insel der Werwölfe») trägt, das Leben. Finrod stirbt aber selbst in diesem Kampf mit dem Werwolf. So erfüllt Finrod Felagund, der Edelste und Geliebteste aus dem Geschlecht Finwes, seinen Eid gegenüber den Menschen, und es heisst:

«*Felagunds Leichnam begruben sie [Beren und Lúthien] auf dem höchsten Hügel seiner Insel, die nun wieder rein war; und das grüne Grab, wo Finrod, Finarfins Sohn, ruhte, der schönste aller Elbenprinzen, blieb unangetastet, bis das Land verwandelt und zerbrochen wurde und in vernichtenden Meeren unterging. Finrod aber wandelt mit Finarfin, seinem Vater, unter den Bäumen von Eldamar.*» – J. R. R. Tolkien: *Das Silmarillion*

Die Valar nahmen ihn also nicht nur wieder in Valinor auf, sondern gewährten ihm eine Wiedergeburt.

Finrods Name wird beispielsweise in der *Narn i Chîn Húrin* erwähnt und Tolkien widmete ihm ein eigenes Kapitel die Athrabeth Finrod ah Andreth (die Debatte zwischen Finrod und Andreth), in der er mit der Menschenfrau Andreth über die unterschiedlichen Schicksale der Elben und der sterblichen Menschen philosophiert. Andreth ist eine «Weise Frau», die Wissen über die Menschen und deren Schicksal besitzt. Sie ist die Tochter Belemirs, des Sohnes von Boron, dem Enkel Beors des Alten.

Galadriel und Celeborn

Galadriel und Celeborn tauchen hauptsächlich im Herrn der Ringe auf, Galadriel ist jedoch auch für die Handlung im Silmarillion wichtig. Die beiden sind ein Elbenpaar, das seit dem Ersten Zeitalter von Mittelerde zusammen lebt. Im Herrn der Ringe sind die beiden schliesslich Herrscher von Lórien, einem wunderschönen Waldelbenreich.

Die mächtige Galadriel stammt aus einem der höchsten Fürstenthümer der Elben: Sie ist die Tochter des Noldor-Fürsten Finarfin und damit ein Enkelkind Finwes, einem der ersten Hochkönige der Elben. Ihre Grossmutter ist Indis von den Vanyar, ihre Mutter ist Earwen, die

Tochter des Teleri-Fürsten Olwe von Alqualonde. Sie wird noch im Zeitalter der Bäume geboren und ist daher im Herrn der Ringe eine der ältesten noch lebenden Elben in Mittelerde und die einzige, die mit den Noldor ins Exil nach Mittelerde ging. Ihr Name Galadriel (Quenya: Alátariel) bedeutet etwa «Strahlenbekrönte Maid» und bezieht sich auf ihr goldfarbenes Haar. Den Namen erhält sie von Celeborn als Zeichen seiner Liebe. Von ihrem Vater wird sie Artanis «Edle Maid» und von ihrer Mutter Nerwen «Mann-Mädchen» genannt, wohl aufgrund ihrer physischen und psychischen Grösse und Stärke.



Galadriel wird als eine Art Seherin beschrieben. Ihre Macht besteht darin, anderen «ins Herz zu blicken» und dabei sogar solche Absichten zu entdecken, über die ihr Gegenüber sich selbst noch gar nicht im Klaren ist, wobei sie aber das Gesehene mit Erbarmen und Verständnis beurteilt. Auch zeichnet sie sich stets durch grosse Weisheit und vor allem Voraussicht aus – so misstraut sie Feanor, der später grosses Leid über alle Elben bringen wird, von Anfang an und warnt die Elben vor ihm. Sie misstraut auch dem verkleideten Sauron, als dieser sich in Eregioneinschleicht. Sie versucht, die anderen Elben vor ihm zu warnen, kann aber nicht verhindern, dass schliesslich die Ringe der Macht nach seiner Anleitung geschmiedet werden. Mit Saruman, Gandalf und Elrond gründet sie im Dritten Zeitalter den Weissen Rat und beteiligt sich als wichtige Verbündete am Kampf gegen Sauron.

Im Dritten Zeitalter ist sie die Trägerin des Elbenringes Nenyá, dem Ring aus Adamant. Durch seine Macht wird das Reich Lórien stärker und schöner. Im Ringkrieg kämpfen Galadriel und Celeborn gegen die Feinde in Dol Guldur, Saurons Festung im südlichen Dústerwald, und besiegen sie schliesslich.

Nach der Vernichtung des Einen Ringes verliert auch der Ring Nenyá seine Macht, und Galadriels Kräfte nehmen ab. Letztlich geht Galadriel zu den Grauen Anfurten, um Mittelerde zu verlassen und in den Westen zu segeln, wo sie geboren wurde. Der Überlieferung zufolge folgt Celeborn ihr nicht, sondern geht zu Beginn des Vierten Zeitalters

nach Bruchtal, da er seines Reiches müde ist. Es ist nicht bekannt, ob er schliesslich übers Meer fährt.

Celeborn tritt als weniger mächtig und weniger weise als seine Frau auf und wirkt daher schwächer. Seine Herkunft ist innerhalb von Tolkiens Werk nicht klar eingeordnet. Innerhalb des Silmarillion ist er ein Edler aus Doriath und ein Verwandter von König Thingol. Tatsächlich scheint Tolkien sich damit aber nicht sicher gewesen zu sein: Nach einer anderen Überlieferung bzw. einer früheren Konzeption ist Celeborn ein Waldelb, und Galadriel trifft ihn nicht schon im Ersten Zeitalter, sondern erst im Zweiten. Eine dritte Überlieferung besagt, dass Celeborn ein Teleri ist und Galadriel schon in Aman kennengelernt hat. Christopher Tolkien schreibt zum Galadriel-Celeborn-Problem: «Kein Abschnitt in der Geschichte Mittelerdes ist reicher an Problemen als die Geschichte von Galadriel und Celeborn, und es muss zugegeben werden, dass es in ihr schwerwiegende Wider-

sprüche «begründet in den Überlieferungen» gibt; oder, um die Sache von einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten, dass die Rolle und die Bedeutung Galadriels nur langsam zu Tage treten und ihre Geschichte fortlaufenden Umformungen unterworfen war.»

Glorfindel

In Tolkiens Welt gibt es zwei Elben mit dem Namen Glorfindel («der Goldhaarige»): Der Erste ist ein Noldo, der beim Fall von Gondolin im Kampf mit einem Balrog der die Flüchtlinge um Tuor und Idril angreift, zusammen mit diesem in den Tod stürzt. Der Zweite unterstützt als Heerführer Elronds die Menschen von Arthedain, indem er den Hexenkönig von Angmar, den Obersten der Nazgûl, vertreibt. Er ist ein Mitglied des «weissen Rates». Im Herrn der Ringe wird Glorfindel durch Elrond ausgesandt, um Aragorn und die Hobbits zu suchen. Er findet sie vor der Furt des Bruinen. Sein Pferd Asfaloth trägt den verletzten Frodo, verfolgt von den Nazgûl, über die Furt nach Bruchtal (im Film reitet stattdessen Arwen mit Frodo nach Bruchtal).

Das Auftreten zweier Noldor mit demselben Namen scheint ein Widerspruch im Werk Tolkiens zu sein, denn Elbenamen werden eigentlich nie doppelt vergeben. Demnach müssten beide ein und dieselbe Person sein. Ein Hinweis aus einem Brief Tolkiens deutet darauf hin, dass es sich tatsächlich um dieselbe Person handelt, die von den Ainur auf eigenen Wunsch im Dritten Zeitalter nach Mittelerde zurückgeschickt wird.

Thingol

Elu Thingol oder Elwe Singollo (Q.) «Graumantel» gehört zu den ersten Elben, die



am See von Cuiviénen erwachen. Bei dem Zug der Elben in den Westen wird er als Bote der Teleri nach Valinor gebracht. Nach seiner Rückkehr nach Mittelerde trifft er auf die Maia Melian und verliebt sich in sie. Mit ihr gründet er in Beleriand das Reich Doriath, welches Melian zum Schutz mit einem Zauberbann umgibt, bekannt als Melians Gürtel. Thingol und Melian bekommen eine Tochter, Lúthien Tinúviel.

Thingol wird gegen Ende des Ersten Zeitalters von Zwergen getötet, die ihm das Nauglamír und damit einen der Silmaril stehlen.

Obwohl Thingol ein König der Sindar ist, also eines Stammes der Móriquendi (Dunkelelben), wird er selbst zu den Calaquendi (Lichtelben) gezählt, da er Valinor zur Zeit der zwei Bäume betreten hat. Er wird als einer der mächtigsten Elbenfürsten angesehen.

Lúthien Tinúviel

Lúthien Tinúviel («Zauberhafte Tochter des Sternendunkels») ist die Tochter des Elbenkönigs Thingol und der Maia Melian. Sie lebt im Ersten Zeitalter Mittelerdes und ist von ausserordentlicher Schönheit und bekannt für ihre betörenden Stimme.

Grosse Bedeutung erfährt sie durch ihre Beteiligung an der Wiederbeschaffung

eines der Silmaril, den sie gemeinsam mit dem Menschen Beren aus der Krone des dunklen Vala Morgoth zurückerobert. Wegen ihrer Liebe zu Beren, von dem sie den Beinamen Tinúviel «Nachtigall» (wörtlich eigentlich Abendstern oder Tochter des Sternenlichts) erhält, verzichtet sie auf ihre Unsterblichkeit.

Ihr einziger Sohn Dior («der Erbe»), der erste Halbelb, heiratet Nimloth («Schneublume» oder «Wasserlilie»), mit der er eine Tochter Elwing («Sternenglanz») bekommt. Diese ist die Mutter von Elrond («Sternenrund») und Elros («Sternenstaub»).

Die Geschichte von Lúthien und Beren wird sowohl in dem Vers-Epos The Lay of Leithian als auch im Silmarillion ausführlich beschrieben. Einiges spricht dafür, dass J. R. R. Tolkien in der Figur der Lúthien seine Frau Edith Mary und in der Erzählung ihrer Liebe zu Beren ihre gemeinsame Liebe beschrieben hat. Auf dem Grabstein der Eheleute Tolkien steht unter ihrem Namen Lúthien und unter seinem Namen Beren.

Celebrimbor



Celebrimbor «Silberne Faust» oder «Silberhand» ist der Sohn von Curufin und damit ein Enkel Feanors. Celebrimbor selbst ist von den Künsten fast ebenso besessen wie die Zwerge und bald ist er der erste Künstler Eregions, der zu den Zwergen von Khazad-dûm eine enge Beziehung pflegt und unter denen Narvi sein bester Freund ist. Auch fertigt er

mit Narvis Hilfe gemeinsam das West-Tor Morias an, wie man in Der Herr der Ringe: Die Gefährten erfährt. Die Worte die Gandalf liest sind: «Im Narvi hain echant Celebrimbor o Eregion teithant; thwin hin», welche übersetzt bedeuten: «Ich Narvi machte sie. Celebrimbor von Hulsten zeichnete diese Buchstaben.» Er überlebt seinen Vater und schmiedet später in Eregion unter Anleitung des verkleideten Sauron 19 Ringe der Macht, drei davon im Geheimen. Nachdem Sauron den Einen Ring, der alle anderen Ringe beherrscht, geschmiedet hat, führt er einen Krieg gegen die freien Völker Mittelerdes, in dessen Verlauf Eregion verwüstet und Celebrimbor getötet wird. Bevor er jedoch Celebrimbor tötet, lässt er ihn einer Folter unterwerfen, um zu erfahren, wo sich die Sieben Ringe der Zwerge und die drei Elbenringe befinden. Doch von Celebrimbor erfährt er nicht, wo die drei Elbenringe versteckt werden, und er lässt ihn töten. Denn nach Celebrimbors Meinung sind weder die Sieben noch die Neun so wertvoll wie die drei Elbenringe, die allein von Celebrimbor geschaffen sind und nicht wie die anderen Ringe mit Saurons Hilfe.

Die Figur Celebrimbor kommt vor allem in den Büchern «Das Silmarillion» und «Nachrichten aus Mittelerde» vor.

Gil-galad

Gil-galad «Strahlenstern» wird im Silmarillion als Sohn Fingons und Enkel Fingolfin beschrieben. Sein richtiger Name ist Ereinion «Sprössling der Könige». Den Namen Gil-galad erhält er wegen seiner strahlenden Rüstung.

Nach dem Tode Turgons wird er der Hohe König der in Mittelerde zurückgebliebenen Noldor. Nach dem Untergang Beleriands zieht er mit Galadriel, Celeborn, Círdan und den anderen verbliebenen Eldar nach Osten und gründet die Reiche Forlindon und Harlindon. Gil-galad erkennt frühzeitig das Erstarken Saurons im Zweiten Zeitalter, kann aber die Eroberung Eregions im Jahr 1697 nicht verhindern. Nur dank der Hilfe der Númenórer gelingt es Gil-galad, die Grauen Anfurten zu verteidigen. Von ihm erhalten Círdan und Elrond die Ringe Narya und Vilya. Nach der Landung Elendils in Mittelerde schliessen beide das Letzte Bündnis von Elben und



laquendi (Q.) «Lichtelben», die nach Aman ins Licht gingen. Sie werden auch Úmaneldi (Q.), Úmanyar (Q.) oder Alamanyar (Q.) genannt, was «Nicht-Aman-Elben» heisst.

Beleg

Beleg «der Mächtige», genannt Cúthalion «Langbogen», ist Hauptmann der Grenzwa- che von Doriath, dem Reich

König Thingols. Er hilft den Haladin um 459 E. Z., eine Armee Orks in Brethil zu



Menschen, um Sauron zu besiegen. Gil-galad fällt schliesslich bei der Belagerung von Barad-dûr, ohne einen Erben zu hinterlassen. Es gibt ein elbisches Gedicht über diesen letzten Hochkönig der Elben.

«Gil-galad war ein Elbenfürst, die Harfe klagt im Liede noch: Von Berg und Meer umfriedet lag sein Reich im Glanz und ohne Joch. Sein Schwert war lang, sein Speer war kühn, weithin sein Helm aus Silber schien; Und silbern spiegelte sein Schild der Sterne tausendfaches Bild. Doch lange schon ritt er davon, weiss keiner, wo der Ritter blieb; Sein Stern versank in Düsternis in Mordors finstem Verlies.» – J. R. R. Tolkien: *Der Herr der Ringe*

Gil-galads berühmter Speer heisst Aeglos.

Nach späteren Angaben von Christopher Tolkien beruht die Darstellung von Gil-galads Abstammung im Silmarillion auf einer flüchtigen Idee Tolkiens, während andere Varianten bereits weiter entwickelt waren. So gab es auch die Varianten, dass Gil-Galad ein Nachfahre Finarfins oder Feanors war.

Moriquendi

Die Moriquendi (Q.) «Dunkelelben» sind diejenigen Elben, die nicht zur Zeit der zwei Bäume nach Valinor kommen, sondern auf der grossen Wanderung umkehren oder gar nicht erst aufbrechen. Sie setzen sich aus Telerielben, Noldor-elben und Avari zusammen, der Name stammt aus der Zeit, als Mittelerde vor der Erschaffung von Sonne und Mond in Dunkelheit lag, im Gegensatz zu Ca-

vernichten und ist neben Mablung der einzige Elb von Doriath, der in der Nirnaeth Arnoediad kämpft. Er ist ein guter Freund Túrin Turambar und begleitet diesen auf vielen Abenteuern. Auch während der Zeit, da Túrin geächtet ist, bleibt Beleg stets sein Freund und Beschützer. Túrin ist jedoch auch sein Verhängnis, da er Beleg – nachdem dieser ihn aus der Gefangenschaft der Orks befreit – aus Versehen mit dessen eigenen Schwert Anglachel ersticht. Belegs Bogen Belthroding wird mit ihm begraben.

Círdan

Círdan der Schiffbauer ist aus dem Volk der Teleri. Er

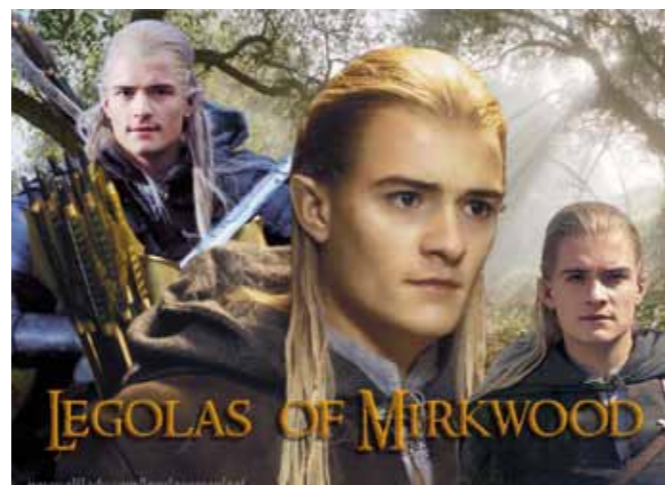
ist wahrscheinlich der älteste in Mittelerde lebende Elb, der in Tolkiens Werken erwähnt wird. Er kommt im Ersten Zeitalter zusammen mit den Teleri-Fürsten Elwe und Olwe nach Beleriand. Dort bricht er die grosse Wanderung nach Valinor ab und lässt sich stattdessen mit seinem Volk in der Küstenregion (der Falas) nordwestlich der Sirionmündung nieder. Nach dem Untergang Beleriands gründet er am Golf von Lhûn, der nunmehr den äussersten Westen von Mittelerde bildet, die Grauen Anfurten. Von dort aus machen sich die verbliebenen Hochelben auf die Reise über das trennende Meer nach Valinor. Die Anfurten sind im Dritten Zeitalter neben Bruchtal und Lothlórien die letzten Zufluchtsstätten, in denen noch Hochelben leben. Círdan blieb auch im Vierten Zeitalter in Mittelerde und half mit seinen Schiffen und seiner Weisheit. Irgendwann spät im Vierten Zeitalter setzte er mit dem letzten weissen Schiff Richtung Valinor die Segel.

Círdan ist viele Jahre lang der Hüter des grossen Elbenringes Narya, des Rings des Feuers. Er übergibt den Ring Gandalf, als dieser im Dritten Zeitalter nach Mittelerde kommt, denn er sieht voraus, dass ein schwerer Weg vor Gandalf liegt.

Círdan war sehr gross und zudem ist er (neben Mahtan der einzige Elb, der als bärtig beschrieben wird.

Legolas

Legolas «Grünblatt», wörtlich «grünes Laub» ist der Sohn von Thranduil, dem Elbenkönig des Düstervaldes, und Enkel von Oropher. Er ist der einzige Elb unter den neun Gefährten, die von Bruchtal aus aufbrechen, um den Einen



Ring nach Mordor zu bringen, damit er im Feuer des Schicksalsberges zerstört werden kann. Im Verlauf des Ringkrieges wird er zu einem engen Freund des Zwergs Gimli. Gemeinsam mit ihm verlässt er viele Jahre nach dem Ende des Ringkrieges Mittelerde, indem sie zusammen zur Fahrt über das Meer nach Westen aufbrechen – der wohl einzige Fall, in dem jemals einem Zwerg diese sonst nur Elben vorbehaltene Gunst gewährt wird.

Thranduil



Thranduil ist König der Waldelben des Düstervaldes. Er ist der Sohn von Oropher, der 3434 Z. Z. in der Schlacht von Dagorlad fällt, und Vater von Legolas. Er nimmt die Zwerge um Thorin Eichen-schild gefangen, als sie auf ihrer Reise zum Erebor sein Königreich durchqueren.

Obwohl er über ein Volk von Waldelben herrscht, ist Thranduil ein Sindar-Elb, der schon vor der Errichtung von Saurons Festung Barad-dûr aus Lindon gekommen ist.

Halbelben

Halbelben haben sowohl elbische als auch menschliche Vorfahren. Ihnen ist es freigestellt zu wählen, ob sie dem Volk der Menschen oder dem der Elben angehören wollen. Es gibt nur wenige Zeugnisse solcher Verbindungen in der Geschichte Mittelerdes. Lúthien Tinúviel und Beren, deren Sohn Dior der erste aller Halbelben war.

Idril Celebrindal und Tuor, die Eltern von Earendil. Eine Verbindung zwischen Nimrodels Begleiterin und einem Vorfahren

der Fürsten aus Dol Amroth, sowie eine nicht zustande gekommene Verbindung zwischen der Menschenfrau Andreth und dem Elbenfürsten Aegnor.

Earendil und Elwing

Der Halbelb Earendil der Seefahrer auch der «Strahlende» und der «Gesegnete» genannt, ist der Sohn von Tuor und Idril und Ehemann von Elwing (S.). Mit sieben Jahren entkommt Earendil (Q.) mit seinen Eltern dem Fall Gondolins und wächst fortan an den Mündungen des Sirion auf. Später fährt Earendil mit seiner Frau und dem von Beren und Lúthien zurückgewonnen Silmaril auf dem Schiff Vingilot (Q.) nach Aman und bittet dort die Valar, den Bewohnern Mittelerdes in ihrem aussichtslosen Kampf gegen Melkor (Morgoth) zu helfen. Er ist der erste lebende Mensch, der jemals Valinor betritt, ohne mit dem Tod bestraft zu werden. Aufgrund seiner Abstammung aus beiden Geschlechtern ist er sowohl ein Fürsprecher der Elben als auch der Menschen. Auf seine Bitte hin ziehen die Valar gegen Morgoth in den Krieg des Zorns, in dessen Verlauf Beleriand in den Fluten des Meeres versinkt. Damit endet das Erste Zeitalter.

Earendil ist wie seine Frau Elwing Halbelb. Elwing trifft nach ihrer Ankunft in

Aman für beide die Entscheidung, fortan zu den Elben gezählt zu werden. Dies bedeutet, dass ihnen die Rückkehr nach Mittelerde verwehrt ist. Mit seinem Schiff Vingilot und dem Silmaril auf der Stirn wird Earendil als Stern an den Himmel erhoben, wo er abends und morgens erscheint, als ein Zeichen der Hoffnung, für alle, die das Böse bedrängt. Earendil und sein Schiff tauchen in der letzten Schlacht der Valar gegen Morgoth erstmals als gleissend heller Stern am Himmel auf, die Adler um sich geschart. In seiner neuen Rolle kehrt er hier ein letztes Mal nach Mittelerde zurück, um in der Grossen Schlacht mitzukämpfen. Er erschlägt Ancalagon den Schwarzen, den Grössten von Morgoths Drachen. Dessen Sturz zerstört die Türme von Thangorodrim, was als ein wesentlicher Grund für den Untergang Beleriands angegeben wird. Die Anrufung Earendils (Aiya Earendil, Elenion Ancalima (Q.) [Heil Earendil, hellster aller Sterne]) ruft bei Feinden der Freien Völker Angst und Schrecken hervor und stärkt die Herzen der Elben und Menschen.

Der Name bedeutet in der von J. R. R. Tolkien entwickelten Sprache Quenya Meeresfreund. Tatsächlich ist er nach Angaben Tolkiens vom Angelsächsischen éarendel abgeleitet und wurde von ihm in das Elbische umgewandelt.



Elrond

Der Halbelb Elrond «Sternengewölbe», geboren 532 E. Z. an den Mündungen des Sirion als Sohn von Earendil und Elwing, ist eine der zentralen Figuren in der Zeit des Herrn der Ringe. Wie sein Zwillingbruder Elros (und alle Halbelben) wird er vor die Wahl gestellt, ob er Elb oder Mensch sein will. Er entscheidet sich für Ersteres – im Gegensatz zu seinem Bruder, der mit den Menschen auf die Insel Númenor zieht und erster König der Númenórer wird. In den Unruhen um Ereinion im Zweiten Zeitalter zieht sich Elrond in ein Tal im Nebelgebirge zurück und gründet dort 1697 Bruchtal (Imladris). Um diese Zeit übergibt ihm Gil-galad Vilya, den blauen Ring, den Ring der Luft, und ernennt ihn zu seinem Herold und Vize-Regenten von Eriador.

Im Jahre 109 des Dritten Zeitalters heiratet er Galadriels Tochter Celebrían «Silberbekränzte». Ihre gemeinsamen Kinder sind Elladan, Elrohir und Arwen. Celebrían wird Mitte des Dritten Zeitalters, als sie gemeinsam mit ihren Söhnen auf dem Weg nach Lothlórien zu ihrer Mutter das Nebelgebirge überqueren will von Orks überfallen, verschleppt und schwer gefoltert. Es gelingt ihren Söhnen zwar, sie zu befreien und zurück nach Imladris (Bruchtal) zu bringen, wo Elrond ihre körperlichen Wunden heilt, aber sie behält einen seelischen Schaden zurück, den er nicht zu lindern vermag, daher begibt sie sich ein Jahr nach dem Überfall zu den Grauen Anfurten und besteigt ein Schiff, das in den Westen segelt.

In seinem Haus in Bruchtal heilt Elrond Frodo von der Stichwunde, die ihm der Hexenkönig auf der Wetterspitze zufügt. Er leitet kurze Zeit darauf den Rat von Elrond, in dem Vertreter der

Menschen, Zwerge, Elben und Hobbits entscheiden, was mit dem Ring der Macht geschehen soll.

Er entsendet einige Dúnedain aus Eriador und seine Söhne Elladan und Elrohir, um Aragorn im Kampf an der Seite Rohans und Gondors zu unterstützen. Nach dem Ende des Ringkrieges verlässt er zusammen mit Galadriel, mehreren anderen Elben, Gandalf, Bilbo und Frodo Mittelerde in Richtung Valinor (Aman). Im Film spricht er dabei folgende Worte: «I Aear cân ven na mar – das Meer ruft uns nach Haus.»

Elladan und Elrohir



Elladan «Sternenmensch» und Elrohir «Sternenritter» sind die Söhne Elronds und Celebríans und somit Arwens Brüder. Die beiden Halbelben werden im Jahr 130 D. Z. geboren und werden als

einander so ähnlich beschrieben, dass nur wenige sie auseinanderhalten können. Dies (sowie das gemeinsame Geburtsjahr) legt die Vermutung nahe, dass es sich um Zwillinge handelt. Als ihre Mutter Celebrían von den Orks gefangen und gefoltert wird, brechen Elladan und Elrohir ins Nebelgebirge auf und befreien sie; Celebrían verlässt bald darauf über die Grauen Anfurten Mittelerde und segelt nach Valinor (Aman). Seitdem hegen die beiden einen tiefen Hass gegen alle Orks und bekämpfen sie, wo immer es möglich ist. Im Ringkrieg kämpfen sie und eine Schar Waldläufer in der Schlacht auf dem Pelennor an der Seite Aragorns. Im Vierten Zeitalter bleiben Elladan und Elrohir in Bruchtal, obwohl Elrond in den Westen segelt.

Arwen

Arwen «königliche Maid» oder «Edelfrau», geboren im Jahr 241 D. Z., ist die Tochter Elronds und Celebríans und die Enkelin von Galadriel. Man nennt sie auch Undómiel («Tochter der Abenddämmerung»; auch als «Abendstern» übersetzt).

Als Halbelbin kann sie sich zwischen dem (unsterblichen) Leben als Elbin und einem menschlichen, sterblichen Schicksal entscheiden. Als sie sich in

den sterblichen Aragorn, den Thronerben von Arnor und Gondor, verliebt, wählt sie den Weg ihrer Vorfahrin Lúthien Tinúviel und entscheidet sich für ein sterbliches Leben – sehr zur Trauer ihres Vaters, der mit den übriggebliebenen Elben in die Unsterblichen Lande segelt.

Am Ende des Ringkrieges heiratet sie Aragorn und schenkt ihm einen Sohn namens Eldarion sowie mehrere Töchter. Nach Aragorns Tod in hohem Alter geht sie nach Lórien, wo sie ein Jahr später stirbt. Ihr Grab liegt auf dem Hügel Cerin Amroth, dort, wo sie sich einst mit Aragorn verlobte.

Menschen

Die Menschen treten mit dem Aufgehen der Sonne in die Welt. Sie sind im Gegensatz zu den Elben sterblich und haben auch gegenüber den Zwergen ein kurzes Leben. Die Sterblichkeit, das Schicksal, die Welt zu verlassen, während die Elben an Arda gebunden bleiben, bis die Welt endet, wird von Ilúvatar als Gabe verliehen, obwohl dies von den Menschen nicht immer als solche verstanden wird. Bald bevölkern sie den Osten Mittelerdes. Dort werden sie jedoch von bösen Mächten bedroht und einige Stämme fliehen in den Norden und Westen, wo sie die Reiche der Noldor und Sindar erreichen. Sie werden Atani oder in der Sindarin-Form Edain genannt, was «das zweite Volk» oder die «Nachkommer» bedeutet. Ursprünglich bedeutet Atan jedoch einfach «Mensch». Anders als die Elben, deren Existenz und Schicksal an das Mittelerdes gebunden ist und die deshalb nach ihrem Tod in Mandos' Hallen auf das Ende Ardas warten, sind die Menschen nicht an Mittelerde gebunden. Das Ziel ihrer Existenz ist jedoch weder Valar noch Elben bekannt. Mit dieser offenen Lösung wollte Tolkien, selbst gläubiger Katholik, offenbar seine Mythologie widerspruchsfrei gegenüber der christlichen Theologie halten.

Edain

Als Edain bezeichnen die Elben ursprünglich nur jene Mitglieder der drei Häuser der Menschen, die als erste nach Beleriand kommen. Dieses sind das Haus Beors des Alten, die Vorfahren

von Barahir und Beren, das Haus Haldad, das später nach dessen Tochter das Haus Haleth genannt wird, und das Haus Marach, später Haus Hador, von dem Hador Lórinol, der Vorfahr von Húrin und Túrin sowie von Huor und Tuor abstammt. Das Wort Edain bedeutet einfach nur «Menschen» und wird später auf alle Menschen angewandt. Insgesamt gibt es neun sogenannte Väter der Menschen.

Beren

Beren Erchamion «Der Wagemutige Einhänder» oder Camlost «der mit der leeren Hand» genannt, ist ein berühmter Held des Ersten Zeitalters, Sohn des menschlichen Helden Barahirs und seiner Frau Emeldir. Er ist der erste Mensch, der mit Lúthien Tinúviel eine Elbin zur Frau gewinnt. Dazu muss er auf Geheiß des Brautvaters, des Elbenkönigs Thingol, eine zunächst unlösbar scheinende Aufgabe erfüllen: die Beschaffung eines Silmarils aus der Krone von Morgoth, der nicht mehr zu den Valar gezählt wurde. Beren versammelt einige Gefährten um sich (darunter den Elbenherrscher Finrod Felagund, der den Menschen mehr zugetan ist als Thingol) und zieht los, wird aber von Sauron gefangen genommen. Erst Lúthien schaffte es mit der Hilfe von Huan, einem Jagdhund aus Valinor, ihren Geliebten zu befreien – seine Gefährten, einschliesslich Finrods, kommen dagegen ums Leben. Beren und Lúthien ziehen mit Huan nach Angband und überwinden den Wolf Carcharoth, der den Eingang bewacht. Anschliessend betört Lúthien den finsternen Herrscher Morgoth mit Hilfe ihrer Schönheit und singt ihn in den Schlaf. Mit dem Messer Angrist schneidet Beren dem Dunklen Herrscher einen Silmaril aus der Krone. Bei der anschliessenden Flucht wird Beren von Carcharoth die Hand abgebissen, in der er den Silmaril hält. Beren und Lúthien kehren nach Doriath zurück, wo Thingol in eine Heirat einwilligt. Beren wird wenig später auf der Jagd nach Carcharoth tödlich verletzt. Im Sterben übergibt er den Stein aus dem Bauch des toten Wolfs an

Thingol und erfüllt so seine Aufgabe. Lúthien trauert so sehr um ihn, dass sie kurze Zeit später stirbt. Ein trauriges Ende der Geschichte, wäre nicht Mandos, der beiden eine zweite Chance gibt: Er schenkt ihnen ein zweites Leben in Mittelerde. So kehren sie zurück und leben glücklich auf der Insel Tol Galen. Beide sind jedoch in ihrem zweiten Leben sterblich.

In der Filmtrilogie trägt Aragorn als Berens Nachfahre Barahirs Ring, das einzige aus dem Ersten Zeitalter erhaltene Erbstück der Menschen, und singt in der Extended Edition des ersten Teils das Lied von Beren und Lúthien (das Lay of Leithian). Auf dem Grabstein von J. R. R. Tolkien und seiner Frau Edith befinden sich die Inschriften Beren und Lúthien.

Tuor



Tuor wird während des Ersten Zeitalters in Hithlum im Norden von Beleriand als Sohn von Huor und Rían geboren. In der Nirmaeth Arnoediad, der Schlacht der Ungezählten Tränen, stirbt sein Vater. Tuor wächst daher bei seinem Ziehvater Annael unter den Grauelben (Sindar) auf. Die Geschichte von Tuor und dem Fall von Gondolin beschreibt, wie er in Vinyamar Ulmo trifft, der ihm aufträgt, zu Turgon ins verborgene Königreich

Gondolin zu gehen. Mit Hilfe des Elben Voronwe gelangt er dorthin und warnt Turgon vor dem Ende seines Königreichs.

Er heiratet später Turgons Tochter Idril Celebrindal. Beim Angriff auf Gondolin, das vollständig zerstört wird, fliehen sie mit den wenigen Überlebenden zu den Sirionmündungen. Ihr Sohn ist Earendil der Seefahrer, Vater von Elros und Elrond.

Als Tuor das Alter spürt, kommt seine Sehnsucht nach den Weiten des Meeres wieder auf und er erbaut das grosse Schiff Earráme «Meeresschwinge», das ihn und Idril Celebrindal nach Valinor trägt.

Túrin

Túrin Turambar, der im Ersten Zeitalter geboren wird, ist der Sohn von Húrin Thalion, König von Dor-lómin, und dessen Frau Morwen. Sein Vater Húrin wird in der Schlacht der Ungezählten Tränen (Nirnaeth Arnoediad) gefangen genommen. Weil er dem Willen Morgoths trotzt, verflucht dieser Húrins Familie.

Als Húrin aus der Nirnaeth nicht zurückkehrt, schickt Morwen Túrin nach Doriath zu König Thingol, um sein Leben vor den Ostlingen zu retten, die Dor-lómin bald darauf besetzen. Dort wird Túrin aufgezogen und in Ehren gehalten. Nach Streitigkeiten, bei denen ein am Hofe lebender Elb den Tod findet, flieht Túrin aus Doriath, weil er nicht mit einem gerechten Urteil Thingols rechnet. Er wird der Anführer einer Bande von Gesetzlosen und nennt sich Neithan «der Gekränkte» – der erste von vielen Decknamen Túrins. Thingol sendet Túrins Freund Beleg aus, um Túrin zu finden und zurückzuholen, aber als er ihn endlich gefunden hat, weigert Túrin sich zurückzukehren. Er und seine Männer nehmen den Kleinzwerg Mím gefangen, beziehen in dessen Höhlen Quartier und säubern in den nächsten Jahren zusammen mit Beleg die Gegend von Orks. Túrin nennt sich nun Gorthol «Schreckenshelm» nach dem Drachenhelm von Dor-lómin, einem Erbstück seiner Familie, den er dabei trägt. Später wird er von Mím verraten und von Orks gefangen genommen. Er wird von Beleg und Gwindor gerettet, erschlägt dabei aber Beleg, den er für

einen Ork hält. Mit Gwindor geht Túrin nach Nargothrond, wo er sich Agarwaen, Umarths Sohn «der Blutbefleckte, Sohn des Unglücks» nennt. Er wird zu einem grossen Krieger Nargothronds und zum Vertrauten König Orodreths; Túrin und Orodreths Tochter Finduilas verloben sich. Von den Elben in Nargothrond wird Túrin Mormegil «Schwarzes Schwert» genannt, nach seinem Schwert Gurtgang, das eine schwarze Klinge hat und bei dem es sich um das neu geschmiedete Schwert Belegs, Anglachel, handelt. Er bewegt Orodreth dazu, wieder offen Krieg gegen Morgoth zu führen; durch diesen unweisen Ratschlag besiegt er Nargothronds Schicksal.

Túrin kämpft tapfer in der Schlacht von Tumhalad, doch als er ins zerstörte Nargothrond zurückkehrt, fällt er unter den Bann des Drachen Glaurung. Darum folgt er nicht der von Orks verschleppten Finduilas (die daher getötet wird), sondern geht nach Dor-lómin, um seine Mutter und seine Schwester zu suchen. Als er sie dort nicht findet und erkennt, dass er getäuscht worden ist, tötet er im Zorn viele Ostlinge; aus Furcht vor deren Rache tötet sich eine Verwandte Turins. Mehrere Jahre lebt Túrin danach verborgen bei den Menschen in den Wäldern Brethils. Er nennt sich mit bitterer Ironie Turambar «Meister des Schicksals». Im Jahre 500 heiratet er das Mädchen Níniel, das er in den Wäldern aufgelesen hat. Er weiss nicht, dass es sich dabei in Wirklichkeit um seine Schwester Nienor handelt, die er noch nie gesehen hat und die durch Glaurung ihr Gedächtnis verloren hat. Im folgenden Jahr, Nienor ist inzwischen von ihrem Bruder schwanger, bedroht Glaurung Brethil, und Túrin tötet ihn. Doch die Tücke des sterbenden Drachen bringt Túrin dazu, Brandir zu erschlagen, den Anführer der Menschen von Brethil. Nach dem Tod des Drachen erkennt Nienor ihren Mann als ihren Bruder und stürzt sich in den Fluss Teiglin. Túrin stürzt sich daraufhin in sein eigenes Schwert, das dabei zerbricht. Über seinem Grab wird der Stein der Unglücklichen errichtet. Damit hat sich Morgoths Fluch erfüllt. An einer Stelle in Tolkiens unveröffentlichten Texten findet sich der Hinweis, dass Túrin in der letzten Schlacht am Ende der Welt Morgoth töten wird, da er von allen am meisten unter ihm erlitten hat.

Túrin ist in Tolkiens Erzählungen ein tatsächlich «tragischer Held», nachdem er mehrere Male tragisch verstrickt eigene Freunde erschlägt oder in den Tod treibt und seine eigene Schwester heiratet. Seine Geschichte zeigt Ähnlichkeiten mit der des griechischen Ödipus, aber auch mit Kullervo aus der Kalevala, aus der Tolkien viele Inspirationen bezog, und mit der Siegfried-Sage.

Númenórer

Zu den Númenóren gehören alle, die einst von den Valar gesegnet wurden, welche ihnen die Insel Númenor schenken, die sie eigens aus den Tiefen des Meeres erhoben. Die Insel liegt westlich von Mittelerde und wird daher auch Westernis genannt. Die Númenórer sind mit einem langen Leben gesegnet. Als Sauron die Númenórer zum Krieg gegen die Valar und Elben aufstachelte, führte das zum Untergang Númenors. Die wenigen Überlebenden waren jene, die sich treu zu den Valar verhielten und daher im Exil die «Getreuen» genannt wurden. Sie gründeten in Mittelerde die Königreiche Arnor und Gondor.

Elros

Elros (Q.) «Sternengischt» (* 532 E. Z.; † 442 Z. Z.) ist der Sohn von Earendil und Elwing und Zwillingbruder Elronds. Er ist einer der Halbelben. Er wird in Arvernien geboren. Beim Überfall auf die Sirion-Mündungen wird er von Feanors Söhnen gefangen genommen. Diese Tat bereut Maglor aber und gibt den Gefangenen wieder die Freiheit.

Als Halbelb kann er zwischen einem menschlichen und einem elbischen Leben wählen. Am Ende des Ersten Zeitalters entscheidet er sich dafür, zu den Menschen gezählt zu werden, und wird unter dem Namen Tar-Minyatur erster König von Númenor, das er 410 Jahre lang regiert. Während seiner Regentschaft erbaut er unter anderem den Turm und die Zitadelle von Armenelos.

Ar-Pharazôn

Ar-Pharazôn «der Strahlende» ist der letzte, mächtigste und stolzeste König des Inselreichs Númenor. Im Jahr 3255 Z. Z. nimmt er nach dem Tod Tar-Palantirs dessen Tochter zur Frau – gegen ih-

ren Willen und gegen das Gesetz Númenors – und erlangt so die Macht. Als Sauron für sich den Titel des Königs der Menschen beansprucht, sammelt Ar-Pharazôn das Heer Númenors und segelt mit seiner Flotte nach Mittelerde, um Sauron zu unterwerfen. Die Macht der Númenórer zu dieser Zeit ist so gross, dass Sauron sich selbst auf seine stärksten Diener nicht mehr verlassen kann. Da er somit das gegnerische Heer im Kampf nicht besiegen kann, unterwirft er sich und willigt ein, als Gefangener nach Númenor zu gehen. Dort gewinnt er schon bald das Vertrauen des Königs und seiner Räte. Unter Saurons Einfluss wird Ar-Pharazôn zum mächtigsten Tyrannen, den die Welt seit Morgoth gesehen hat. In seinem Wahn und seiner Angst vor dem Tod stellt er sich letztlich sogar gegen die Valar und versucht, ihnen das Geheimnis der Unsterblichkeit zu entreissen. Er führt eine gewaltige Armee nach Aman, um die Valar zu bekriegen. Als er jedoch seinen Fuss auf Aman setzt, führt er damit den Untergang Númenors herbei. Ar-Pharazôn und seine Soldaten werden unter zusammenstürzenden Bergen begraben und vernichtet. Númenor wird vom Meer verschlungen und nur wenige entkommen dem Untergang, darunter Elendil und seine Söhne Isildur und Anárion.

Als Ar-Pharazôn gegen Aman zieht, legen die Valar das einzige Mal in der Geschichte die Herrschaft über Arda nieder.

Elendil

Elendil (Q.) «Elbenfreund», welcher auch der Lange und der Getreue genannt wird, ist ein Númenorer, der nach dem Untergang Númenors nach Mittelerde kommt und das Nördliche Königreich Arnor gründet, während seine Söhne Isildur und Anárion im Süden Gondor gründen. Sein

Vater ist Amandil «Freund Amans», der letzte Herr von Andúnië und Führer der Getreuen von Númenor, also derer, die sich der Elben- und Valar-feindlichen Haltung des Königs widersetzen.

Elendils Macht beruht auf dem Wissen und den Schätzen, die er aus Númenor retten kann, seiner Freundschaft zu Gilgalad, dem letzten Hohen König der Noldor von Lindon und seinen Gefolgsleuten, den Dúnedain «West-Menschen» oder Elendeli «Elbenfreunde», die schon in Mittelerde leben oder mit ihm von Númenor geflohen sind. Seine Hauptstadt ist Annúminas «Turm des Westens», die er am Ufer des Nenuial «Abendrot-See» erbaut.

«*Et Earello Endoreenna utúlien. Sinome maruvan ar Hildinyar tenn' Ambar-metta.*» Übersetzung: «Aus dem Grosse Meer bin ich nach Mittelerde gekommen. An diesem Ort wollen ich und meine Erben bleiben bis zum Ende der Welt.» – Elendil der Lange: Dies sind der Überlieferung nach Elendils Worte, als er nach der Zerstörung Númenors mit seinen vier Schiffen in Lindon ankommt.

Elendil wird auch der Lange genannt, weil er selbst unter den hochgewachsenen Númenóren erstaunlich gross ist (angeblich misst er zwei Meter vierzig). Trotz dieser Hünengestalt ist er eher ein Gelehrter als ein Krieger. Die Akallabêth (Die Versunkene), die Geschichte über Númenor, soll zu grossen Teilen sein Werk sein. Den Untergang Númenors bedauert er zeitlebens und mit Hilfe seiner Palantíri schaut er oft über das Meer nach Westen.

Erst in seinen letzten Jahren gewinnt er auch kriegerischen Ruhm. Sauron greift Gondor, das Reich von Elendils Söhnen, an und erobert Minas Ithil (das später zu Minas Morgul wird). Elendil und Gilgalad schliessen das Letzte Bündnis zwischen Elben und Menschen und führen ein mächtiges Heer nach Süden, um Gondor beizustehen. Auf der Dagorlad tragen sie den Sieg davon und ziehen anschliessend gegen Barad-dûr, Saurons dunkle Festung. Nach siebenjähriger Belagerung kommt es zum entscheidenden Kampf mit Sauron. Dabei werden Elendil und Gilgalad getötet, aber auch Sauron wird besiegt. Elendils Sohn Isildur schneidet ihm mit dem abgebrochenen Hefstück von Narsil, dem Schwert Elendils, das bei seinem Tod unter ihm zerbricht, den Einen Ring von der Hand.

Elendil wird am Berg der Ehrfurcht bestattet. Sein Grab wird auf Befehl von Isildur geheim gehalten, der die Anweisung und die Kenntnis vom Grab an seinen Nachfolger Meneldil weitergibt, und von diesem weiter in die nachfolgenden Generationen von Herrschern Gondors. Das Grab gilt als Mittelpunkt des Königreichs des Südens. Dort schenkt Cirion den Rohirrim das Land, welches sie Calenardhon nennen, und Eorl leistet den Eid auf immerwährende Freundschaft mit dem Volk Gondors.

Quellen: Wikipedia und J.R.R. Tolkien

Nächste Ausgabe: Figuren in Tolkiens Welt - Teil II



Elendil

Tunesien – ist Ökologie das Zauberwort?

Orith Tempelman (Text) und Yaniv Tempelman (Bilder)

Eine Kampagne zur Bewältigung des Abfallproblems und ein Öko-Hotel sind zwei noch nicht ganz ausgereifte Versuche, Tunesien auch für ausländische Touristen wieder als Ferienland attraktiv zu gestalten. Eine leichte Aufbruchstimmung macht sich auf dem Tourismussektor bemerkbar, wenn auch gewisse Zweifel noch berechtigt sind.

Nach 23 Regierungsjahren verliess am 14. Januar 2011 das tunesische Staatsoberhaupt Zine el-Abidine Ben Ali fluchtartig Tunesien. In der Stadt wie auf dem Land fällt zwei Jahre danach eines sofort auf: überall begegnen wir verschleierte Frauen. Das ist neu und für mich überraschend in einem Staat, der sich bisher weltlich westlich gab. Während der Diktatur Ben Alis galt Kopftuchverbot; jetzt aber zeigen sich die Frauen mit Kopftuch auf der Strasse, wie um die neu gewonnene Freiheit in öffentlich zur Schau getragener Religiosität zu demonstrieren.



Walid Ibrahim, Ex-Generaldirektor des Office national du tourisme tunisien

Noch etwas fällt mir schon am ersten Tag meines Tunesienaufenthalts auf: die früher überall aufdringlich präsente Polizei ist verschwunden. Bel Kassem, der Chauffeur, hat eine einfache Erklärung parat: «Die Polizei hat jetzt anderes zu tun als Leute zu schikanieren.» Früher wurde man immer wieder angehalten und gefragt, wohin man gehe, und wo-

zu. Insbesondere Journalisten wurden schikanieren – sie hätten ja Spione im Solde irgendeiner feindlichen Macht sein können.

Die gespannte Lage vor der tunesischen Revolution und während des Arabischen

Frühlings allgemein hinterliess aber spürbare Spuren auf dem Gebiet des Tourismus. Walid Ibrahim, Ex Generaldirektor des Office national du tourisme tunisien in Tunis, blickt dennoch nicht allzu pessimistisch in die Zukunft:

«Tunesiens Tourismus lag nie am Boden, weder vor noch nach dem Arabischen Frühling, aber Höhenflüge machte er auch nicht, war eher Flügellahm. Die Kundschaft war verunsichert, obwohl wir in Tunesien nur eine «sanfte Revolution» erlebt haben. Nach dem Sturz des Präsidenten Ben-Ali hatten wir kein Chaos, aber ein wirklich normaler Zustand wird wahrscheinlich erst nach den Wahlen Ende dieses Jahres eintreten.»

Die Zahlen sprechen noch eine andere Sprache. Im Jahr 2010, also kurz vor der Revolution, besuchten 6'902'304 ausländische Touristen, davon 96'319 Schweizer, das nordafrikanische Land. Im Revolutionsjahr 2011 sanken diese Zahlen



noch weniger Europäische Touristen als letztes Jahr. Das zeigt ja, dass die Gründe für das Fernbleiben doch eher wirtschaftlicher Natur sind.»

Ich konfrontiere den Ex-Generaldirektor des tunesischen Fremdenverkehrsamts mit meinem Gefühl, dass Tunesien nicht sämtliche touristischen «Schätze» des Landes ausschöpft, sondern sich hauptsächlich auf Badetourismus beschränkt und möchte wissen, ob dieser Eindruck täuscht. Walid Ibrahim: «Nein, durchaus nicht. Tunesien hat wirklich nur ein dominantes Produkt und unser Tourismus ist noch nicht so diversifiziert wie jener anderer Länder, auch nordafrikanischer Länder. Wir haben ein sehr reiches kulturelles Erbe und müssen unbedingt etwas in dieser Richtung unternehmen. Hier auf der Halbinsel Cap Bon beispielsweise haben wir zweimal jährlich eine ausserordentlich spannende Vogelmigration. Ornithologen entdecken dies langsam und betreiben Mund zu Mund Propaganda.»

Wir befinden uns in El Haouaria, einem Dorf an der äussersten Spitze der Halbinsel Cap Bon im Nordos-

Cap Bon im Nordosten des Landes



auf insgesamt 4'781'896 Touristen, wobei die Zahl der Schweizer mit 42'486 sich aber mehr als halbierte. Ein Jahr später erholte sich der Tourismus wieder leicht; 59'578 Schweizer trauten sich wieder in das Land, das im Vergleich zu den Nachbarstaaten als sicher galt. Letztes Jahr sanken die Besuche wieder um rund 6000, obwohl sich gleichzeitig die Gesamtzahl der ausländischen Touristen um über 300'000 erhöhte, aber

noch nicht das Niveau von 2010 erreichte. Ist doch noch eine gewisse Verunsicherung vorhanden? Walid Ibrahim glaubt dies nicht: «Die Touristen bleiben auch aus wirtschaftlichen Gründen eher in ihrem Land. Die prekäre Wirtschaftslage in Frankreich beispielsweise ist nicht gerade fördernd. Auch die Deutschen und die Polen vermissen wir zurzeit. Dieses Jahr haben wir sogar



2500 Jahre alter Olivenbaum auf Cap Bon

ten des Landes. Es ist eine weitgehend landwirtschaftlich geprägte Region mit vielen Zitrusbäumen, Reben, Feldern von Paprika und Tomaten. Das Städtchen El Haouaria, das durch seine blitzblank geputzten Strassen äusserst positiv auffällt, hat eine reiche kulturelle und historische Vergangenheit. Im Winter zählt es rund 10'000 Einwohner, aber diese Zahl steigt im Sommer bis auf das Doppelte an. El Haouaria ist bekannt für die Zucht von Raubvögeln, vor allem für die Kunst der Falknerei. Aquilaria hiess die Gegend in der Antike – Land der Adler. Die cirka 340 autorisierten Jäger jagen nach der Tradition der früher hier siedelnden Römer mit Hilfe von Sperbern und Falken Kleinwild – Hasen, Rebhühner, Wachteln. Seit 1966 findet hier jedes Jahr das so genannte «Festival de l'épervier», das Sperber- oder Falkenfest statt – ein Ereignis, das sogar die grossen Falkenkenner, die Scheichs aus den Emiraten anlockt.

Mir fällt auf, dass man hier aber weder auf Greifvögel spezialisierte Tierkliniken noch Vogelstationen oder Volieren



Cap Bon

sieht, und frei fliegende Falken habe ich auch keine entdeckt. Walid Ibrahim lacht: «Da haben Sie Recht. Wir betreiben eine ganz spezielle Art Falknerei und feiern jedes Jahr Mitte Juni das grosse Greifvogelfest, an dem sämtliche Vögel in die Freiheit

entlassen werden. Es ist uns nicht erlaubt, Greifvögel gefangen zu halten, ausser für deren Dressur bis zur Jagdsaison. Am 15. Juni endet diese und wir müssen die Vögel wieder frei lassen. Die Falken machen sich auf ihre übliche Wanderschaft und kommen nach einigen Monaten wieder zurück. Andere Greifvögel bleiben einfach hier, aber in Freiheit.»

Ich bin sprachlos – ein solch bioökologisches Verhalten hatte ich hier nicht erwartet. Aber auch in Tunesien scheint ein zaghaftes Umweltbewusstsein zu wachsen. Noch sind überall «Plastikplantagen» anzutreffen – auf den Strassen, rund um die Häuser, auf den Feld-

Falknerei bereits im Mittelalter: hier Konradin von Hohenstaufen (1252–1268)



ern «blüht» es in allen Farben. In der Zeitung «La Presse de Tunisie», die ich auf dem Rückflug in die Schweiz lese, entdecke ich einen Beitrag über eine Sauberheitskampagne im Gouvernorat Tunis, mit dem Titel «Eine kollektive Mission – Beitrag der öffentlichen Institutionen, der Zivilgesellschaft und des privaten Sektors für die Sauberkeit der Umwelt». Die Behörden seien entschlossen, den Kampf gegen die Ausbreitung des Abfalls aufzunehmen, heisst es. Vorläufig soll während einer Woche in Tunis und allen Städten der Umgebung versucht werden, dem ausufernden Abfallproblem durch verschiedene Massnahmen Herr zu werden. So sollen von den Behörden unter anderem spezielle Fahrzeuge und Personal zur Verfügung gestellt werden, um die zum Teil seit Monaten wenn nicht gar Jahre einfach liegen gelassenen Abfälle einzusammeln. Viele Vereine sind ihrerseits in den am stärksten von der Umweltverschmutzung betroffenen



Die beiden Swimmingpools der Öko-Farm Dar Zaghouan sind bei den einheimischen Gästen sehr beliebt



Skander Zeribi, ehemaliger Banker, eröffnete vor rund 7 Jahren die erste Öko-Herberge Tunesiens

Gebieten aktiv. Die Initiatoren der Kampagne denken, dass während der Woche rund 8000 Tonnen Abfall eingesammelt werden könnten. «Trotz der Einrichtung einer Station für Abfallentsorgung in Jebel Jloud werfen die Leute ihren Abfall weiterhin einfach auf die Strasse», erklärt Hamed Abid, Gouverneur von Tunis, dem Journalisten, und meint: «Die Kampagne sollte uns erlauben, einen Grossteil des Schutts loszuwerden und ihn zur Deponie zu bringen.»

Das erfasste Hausmüllaufkommen in Tunesien liegt bei circa 2,2 Mio t und wächst einer Prognose der ANGED (Agence Nationale de Gestion de Déchets) zufolge um 2% pro Jahr. Zu 68% setzt sich der Hausmüll aus organischen Abfällen zusammen; rund 53'000 t sind Verpackungsabfälle, die zu den oben erwähnten

«Plastikplantagen» führen. Die Entsorgungswirtschaft nimmt seit einigen Jahren – vor allem seit der Revolution – einen wichtigen Stellenwert in der tunesischen Politik und Verwaltung ein und die rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen für eine Umsetzung umweltpolitischer Vorgaben gelten als gut.

Vom Banker zum passionierten Öko-Farmer

Auch auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs zeigen sich erste Ansätze von Umweltbewusstsein. Ökotourismus – völlig zu Unrecht ist dieses Wort für viele Menschen mit einem faden, wenn nicht sogar lächerlichen Beigeschmack behaftet. Ökotourismus bedeutet, auf sanfte, aber nachhaltige und eindrucksvolle Art ein Land, eine Region und die Men-



Nicht ganz ökologisch: auf der Dar Zaghouan bezeugen Oldtimer, Antiquitäten und Trödel die Sammelleidenschaft des Gutsherrn

schen dort kennen zu lernen. In Tunesien sind aber biologisch/ökologisch eingerichtete Hotels noch äusserst selten. Einer, der auf diesem Gebiet erste zaghafte Schritte unternommen hat ist der ehemalige Banker *Skander Zeribi*. Er hat vor rund sieben Jahren Tunesiens erste Öko-Unterkunft in Zaghouan, einem Städtchen etwa 54 km südwestlich

von Tunis entfernt, eröffnet. Rechtzeitig vor Ausbruch der weltweiten Finanzkrise wagte er den Absprung, um sich einen langen Traum zu verwirklichen und sein Geld anderswo als in einer Bank anzulegen. Als Vorbild hatte er das Gästehaus seiner Eltern in Erinnerung, wo seine Mutter seinerzeit vor allem französische Dauergäste beherberg-



Jeder Raum ist anders eingerichtet – der einheimischen Bevölkerung gefällt die für sie exotische Einrichtung



te. Er kaufte eine 300 Hektar-Farm am Fusse des Bergmassivs *Djebel Zaghouan*. Sein Ziel: aus der verlotterten Farm eine Öko-Herberge zu eröffnen – etwas, das in Tunesien noch niemand kannte und an dessen Erfolg auch niemand glaubte. Skander, der sich ausländischen Gästen in perfektem Französisch als *Alexandre* vorstellt, machte sich mit viel Enthusiasmus an die Arbeit und renovierte nach und nach und Zimmer für Zimmer das Hauptgebäude sowie verschiedene Nebengebäude und Ställe. Dank seiner zweiten Leidenschaft, dem Sammeln von Trödelgegenständen und sonstigen Antiquitäten, mit denen er sämtliche Räume und die Umgebung ausstattet, sind zum Teil skurrile und auf jeden Fall einmalige Wohnlandschaften entstanden. Tunesische Gäste scheinen ihre helle Freude daran zu haben – die Öko-Farm Dar Zaghouan ist an Wochenenden meist ausgebucht. Ausländische Gäste sind allerdings noch selten oder kommen eher auf einen Tagesausflug. Sehr oft kommen ganze Schulklassen her, um einen Tag auf der Farm mit ihren Tieren zu verbringen – den Rindern, dem Esel, den Hunden, den vielen Katzen und vor allem auch im einmaligen Geflügel-Gehege mit Hühnern, Perlhühnern, Gänsen, Enten, Truthähnen, Pfauen und sogar einem Straussen-Paar. Skander Zeribi schickt die Schüler jeweils auch auf einen Besuch ins nahegelegene kleine Naturkundliche Museum und den Ruinenkomplex eines römischen Wassertempels.

Zu den Tagesbesuchern zählen auch Geschäftsleute aus der Umgebung und sogar aus Tunis, die sich gerne bei einem Essen in Dar Zaghouan treffen, denn sie wissen: Auch in Bezug auf das Nahrungsangebot ist die alternative Herber-



Die im ottomanischen Stil eingerichtete Suite Bey



Römischer Wassertempel am Fusse des Djebel Zaghouan



ge ökologisch: Gemüse, Salate, Kürbisse, Früchte und Fleisch stammen entweder aus der eigenen Produktion oder werden bei Kleinbauern aus der Umgebung gekauft. Das tunesische Fladenbrot *Tabouna* wird täglich auf der Farm hergestellt, wie auch das kalt gepresste Bio-Olivenöl, die schmackhafte Limonade und die Gebäckringe mit Mandelfüllung.

Wie lange Skander Zeribi noch in seinem kleinen Öko-Paradies bleiben wird, ist unklar. *«Ich weiss nicht – die Stadt rückt mir zu nahe auf den Leib»*, sagt er und ärgert sich, dass dicht an den Grenzen seiner Farm bereits schon wieder Plastik blüht.

Infos zur Öko-Herberge:
www.darzaghouane.com

Die Reise erfolgte auf Einladung des Office National du Tourisme Tunisie in Zürich in Zusammenarbeit mit der Fluggesellschaft Tunisair. ♦



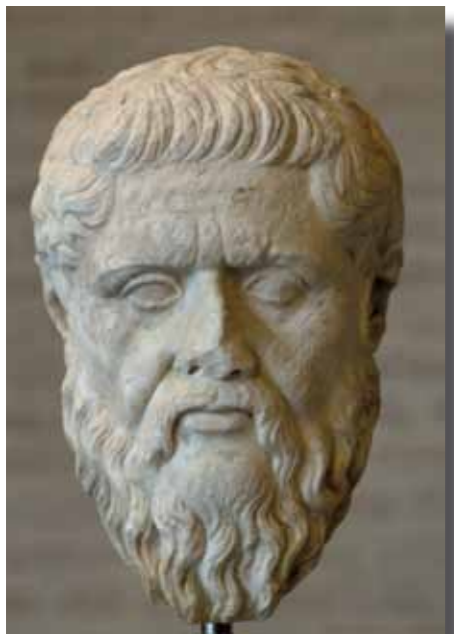
Skander Zeribi empfiehlt seinen Gästen – vor allem den Schulklassen – den Besuch des kleinen Naturkundlichen Museums

Zur Grundfrage nach Gott

Rudolf Passian

Wenn man richtig zählen will, muss man logischerweise mit der Eins anfangen. Wollen wir ein Denkmodell entwerfen, welches unsere Herkunft und den Sinn unseres Daseins ergründen helfen soll, so müssen wir gleichfalls bei der Eins beginnen, in diesem Fall mit Gott; mit der Hypothese Gott als dem Urprinzip, dem dynamischen Mittelpunkt der sichtbaren wie auch der unsichtbaren Schöpfung, aus welchem unabänderliche Natur- und Geistesgesetze hervorgegangen sind. Dieser Mittelpunkt muss in sich selber absolut und unwandelbar sein, sonst wäre keine Beständigkeit der gesetzlichen Prinzipien gewährleistet. Friedrich Schiller fasste dies in die Worte:

Hoch über Zeit und Raum
webet lebendig der höchste Gedanke –
Ob auch alles im Wechsel kreist,
es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.



Der griechische Philosoph und Gelehrte
Plato glaubte an Gott.

Bild: Römische Kopie eines griechischen Platonporträts, das wohl von Silanion stammt und nach dem Tod Platons in der Akademie aufgestellt wurde, Glyptothek München

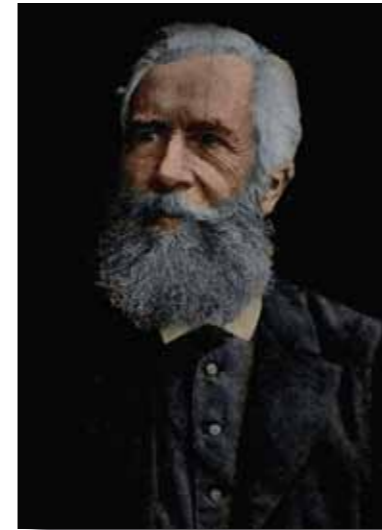
Alles Naturgeschehen mit seinen präzisen Abläufen im Kleinen wie im Grossen, im Atom gleichermassen wie im Weltall, lässt uns schwer auf einer übergeordneten, ursächlichen Intelligenz und Weisheit von höchster Potenz schliessen. Zu einer solchen Annahme sieht man sich förmlich gezwungen. Solange uns die Wissenschaft den Ursprung des Lebens nicht überzeugend erklären kann und Naturkräfte bloss in ihren Wirkungen beschreibt, nicht aber ihr Wesen zu ergründen vermag, so lange müssen wir uns die Prinzipien des Lebens, des Lichtes und der Bewegung als von Gott ausgehend denken. Es sei denn, man gibt bequemlichkeitshalber der atheistisch-materialistischen Hypothese den Vorzug, wonach alles – auch das denkende Geistige im Menschen – automatisch und im Wechselspiel von Zufall und Auslese von selber entstanden sei und Gott «nur eine Projektion von verbannten Wünschen oder verdrängten Ängsten» ist (Sigmund Freud).

Die Existenz bedeutender Religionsgemeinschaften und zahlreicher religiöser Kultformen ist an sich noch kein Faktum, um Gott zu «beweisen». Mehr oder weniger wähen sie ja alle, die Wahrheit zu besitzen, und meinen, ihre Lehre sei weder korrektur- noch ergänzungsbedürftig. Die Menschheit neigt aufgrund des Trägheitsgesetzes, das auch im geistigen Bereich gilt, seit eh und je zu dogmen-gesicherten Systemen, die das Denkvermögen nicht allzu stark beanspruchen. Heute jedoch scheinen mehr und mehr Menschen einzusehen, dass wir als Bewohner eines winzigen Planeten im All (unter Milliarden!) erkenntnismässig noch zu unterentwickelt sind, um Dinge voll begreifen zu können, die unsere Fassungskraft überfordern.

Das Gottesbild jedes Einzelnen, seine Gottesvorstellung (sofern er überhaupt eine hat), ist abhängig und geprägt von vielerlei Faktoren, insbesondere von der

individuellen Bewusstseinsstufe. Dabei mag der Gottesbegriff als solcher bei Millionen Menschen derselbe oder ähnlich sein, doch die damit verbundenen Vorstellungen differieren schon von der Rasse her: Für die Weissen ist Gott selbstredend ein Weisser, für den Zentralafrikaner ist er dunkelhäutig. Und menschliche Eigenschaften werden Gott natürlich in höchster Vollendung zugeschrieben, sonst wäre er nicht Gott. In der Bibel heisst es: *Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde*. Umgekehrt projiziert der Mensch sich selber in seinen Gottesbegriff hinein: *«Gott schuf den Menschen, doch die Menschen schufen die Götter»* (Schiller).

Könnte es nicht sein, dass unser Bewusstsein allein schon auf eine direkte Teilhabe am Absoluten hinweist? Dieser Aussage des Berliner Parapsychologen Prof. Dr. Christoph Schröder (1871-1926) dürfte ebenso zuzustimmen sein wie der empfehlenswerten begrifflichen Unterscheidung von *Gott* und *Gottheit*. Als unpersönliche Gottheit wäre der Allgeist zu betrachten, das Brahman, das ursprüngliche All-Eine; die alles umfassende schöpferische Urkraft, das Urlicht und was man sich sonst noch vorstellen mag. Als Manifestation dieses Allgeistes wäre ein personaler Gott denkbar. Und als solcher wurde er auch zu allen Zeiten erfahren. Jeder wahre Mystiker kennt Gott durch höchstes inneres Erleben, durch die *Visio Die*. In meditativer Versenkung kann Gott als Person wahrgenommen werden, mögen ihn auch manche als ihr «höheres Selbst» auffassen oder als ihren Schutzengel. Plato war von der Existenz Gottes überzeugt, weil die Struktur der Welt eine geistige ist, und ein alter Mathematiker definierte die Gottheit als eine überall fühlbare Zentralität ohne sichtbare Peripherie. *Ernst Haeckel* hingegen meinte, Gott sei eine Art «gasförmiges Wirbeltier». ¹⁾



Ernst Heinrich Philipp August Haeckel (* 16. Februar 1834 in Potsdam; † 9. August 1919 in Jena) war ein deutscher Zoologe, Philosoph und Freidenker. Für ihn war Gott eine Art «gasförmiges Wirbeltier»

In der Unterscheidung der vom Gottesbegriff geprägten Glaubensarten gilt folgende theoretische Klassifizierung: *Deismus* ist die abstrakte Vorstellung einer höchsten welt schöpferischen Intelligenz von mehr oder weniger personenhaftem Gepräge. Ihr Vorhandensein gilt als beweisbar, sei es aus der Zweckordnung der Welt, sei es aus der strengen Naturgesetzlichkeit ihres Gefüges. Für Deisten thront Gott erhaben über allem Werden und Vergehen: er existiert irgendwo, greift aber nicht in unsere irdischen Belange ein. ²⁾ Die *Theisten* können sich mit einem ruhenden, unbeweglichen und gleichgültigen Gott nicht abfinden. Für sie ist Gott wirkend, d.h. auf die Welt einwirkend, ein lebendiger Gott. Im *Atheismus* wird der Gottgedanke überhaupt abgelehnt und als menschliche Erfindung aufgefasst.

Der Gottglaube kann noch unterteilt werden in *Polytheismus* (Vielgötterei), *Monotheismus* (Eingottlehre) und *Monolatrie* ³⁾ (Sondergottlehre). *Pantheismus* finden wir überwiegend in der Esoterik: Gott ist mit seiner Schöpfung wesenseins, ist mit ihr quasi identisch, er belebt und beseelt dieselbe. Dieser recht alten Anschauung begegnen wir in der Vedantaphilosophie und in der Bhagavadgita ebenso wie im Buddhismus, bei *Laotse* und in Ägypten. Späterhin bei Rosenkreuzern, Alchemisten und christ-

lichen Mystikern, bei *Spinoza*, *Schelling* und *Hegel*, in der *Blavatsky*-Theosophie und bei *Rudolf Steiner*. ⁴⁾ Im pantheistischen Denken steht der Mensch nicht, wie im Theismus, als Ich einem göttlichen Du gegenüber. Der Pantheismus, den es in etlichen Varianten gibt, verlegt, wie gesagt, Existenz, Macht und Wirken Gottes in die Materie. Dem wird seitens der christlichen Theologie eine Missachtung des Kausalitätsprinzips vorgeworfen, indem man die Ursache von der Wirkung nicht zu trennen wisse. Andererseits neigen auch Wissenschaftler zu der Überzeugung, dass kein einziges Atom ohne innewohnenden Geist wirksam sein kann, wie immer man den Geist in seiner Funktion auch auffassen mag. ⁵⁾ «Warum der ewig gleiche Geist in der Formenwelt des Mineralreiches noch am geringsten erkennbar ist, bei Pflanze und Tier immer deutlicher durchleuchtet, aber erst im Menschen als dem Grenzwesen zwischen Körper- und Geisteswelt völlig zum Durchbruch gelangt, lehrt nicht die Kirche, sondern die Geisteswissenschaft alias Esoterik», argumentiert *Kahir*.

An dieser Stelle scheint mir der Hinweis auf eine kleine, unauffällige Bibelkorrektur, die dennoch von beträchtlicher Bedeutung ist, angebracht zu sein. Joh. 4,24 lautet in älteren Bibeln: «Gott ist ein Geist.» Das Wörtchen «ein» wird man in neueren Bibelausgaben vergeblich suchen. In einem auf dem Wege automatischer Schrift durch *Adelma von Vay* (1840-1925) empfangenen Kommentar zum Johannes-Evangelium wird zum Vers 4,24 erklärt: «Gott ist



Adelma von Vay war eine österreichische Schriftstellerin und Spiritistin

ein Geist. Das Wort ‚ein‘ schliesst alle Teilung aus und macht Gott zum höchsten Wesen; es sagt euch eine unendlich herrliche grosse Wahrheit und macht alle pantheistischen Teilungslehren zu nichts. ⁶⁾

Rudolf Passian LICHT UND SCHATTEN DER ESOTERIK

Einer der namhaftesten deutschen Parapsychologen beleuchtet auf der Basis einer zeitlos gültigen Ethik die Grau- und Dunkelzone esoterischer Lehren und Praktiken. Nach langjährigen intensiven Studien entstand somit ein zuverlässiger Wegweiser im Labyrinth von Esoterik und New Age. Der Autor eröffnet uns den Blick für den gigantischen Kampf zwischen Licht und Finsternis auf allen Lebensgebieten und um jede Menschenseele. Bewußt oder unbewußt stellen wir jetzt die Weichen sowohl für unsere persönliche als auch für allgemeine Zukunft. Wohl jenen, die sich geborgen wissen in einer höheren Liebe! Das ist nach R. Passian die beste „Esoterik“.

412 Seiten, kart. 17,00 Euro, 30,20 SFr ISBN 978-3-87667-250-2

REICHL VERLAG · DER LEUCHTER
D-56329 St. Goar · Auf dem Hähnchen 34
Tel. (49) 0 67 41 - 17 20 · Fax -17 49
www.reichl-verlag.de · E-mail: post@reichl-verlag.de



In den sogenannten Geheimlehren finden sich aber auch mancherlei Übereinstimmungen mit konfessionell-christlichen Anschauungen, so z.B., dass es ein rein geistiges Sein gab, bevor es zur materiellen Schöpfung kam. «Am Anfang war das Wort», lautet der erste Vers des Johannes-Evangeliums, «und das Wort war bei Gott (oder göttlichen Wesens, laut Menge-Übersetzung), und Gott war das Wort» (griech. *logos*). Der Begriff *logos* bedeutet zugleich soviel wie Gedanke oder Idee. Nach einer griechischen Quelle soll Joh. 1,1 eigentlich lauten: «Am Anfang bestand ein Gedanke. Der Gedanke war bei einem Gotte, und ein Gott, das war der Gedanke.»⁷⁾ Dies halte ich für eine verständlichere Übersetzung, denn das gesprochene Wort ist ja bereits Folge einer vorangegangenen Ursache, nämlich des Gedankens. Man könnte auch sagen: Das Wort ist ein materialisierter Gedanke. Die Stelle Joh. 1,1 birgt jedenfalls eine erstaunlich prägnante Aussagekraft und ist geeignet, darüber zu meditieren. Für das uns anerzogene links-hirnige Verstandesdenken freilich wird das Erfassen geistiger Zusammenhänge und Fakten immer etwas schwierig sein, wenn nicht gar unmöglich. Kahir hat sicherlich Recht, wenn er meint: «Nur das Herzdenken, das ist eine von Gemütskräften erhellte Vernunft, erweckt die innere Schauung für die Ursache und das Wesen der Schöpfung.» Aber auch das Herzdenken muss kapitulieren vor der allerletzten Frage: «Wenn Gott eine Manifestation der Gottheit ist, woher kommt dann die Gottheit?»

Meiner bescheidenen Einsichtsfähigkeit zufolge sind Allmacht und Allgegenwart des Weltgeistes als unpersönliche Gottheit erkennbar im Naturgeschehen, dessen Entwicklungsprinzip gesetzmässig vom Chaos zum Kosmos führen, vom Niederen zum Höheren. Sie bieten uns die Gewähr, dass das der Schöpfung offensichtlich innewohnende Entfaltungsziel erreicht wird, ohne nachträglich korrigierender Eingriffe zu bedürfen.

Begrifflich mehr zu erfassen wird rein verstandesmässig wohl auch in Zukunft schwierig bleiben, obwohl bislang kein

Mangel an gedanklich tieferschürfenden Büchern zum Thema Gott bestand. Doch auch im höherstufigen Jenseits bekennt man sich einmütig zum Gottglauben, und es besteht keinerlei Veranlassung, solche Bekundungen für Trug zu halten. Emanuel sagt: «Gottes Gesetze und deren Wirkungen sind so unendlich gross, dass auch ihr gross sein müsst, wollt ihr sie auch nur annähernd erfassen.»

Der Zweck jeder wahren Religion kann nur ein den Menschen veredelnder sein. Wie die Philosophie sollte sie zu sinnklärenden Erkenntnissen führen, zum «Erkenne dich selbst». Wie der Einzelne seinen Gott ahnen, erkennen oder benennen mag, bleibt im Grunde genommen einerlei. Ausschlaggebend ist, dass man überhaupt eine göttliche Macht anerkennt und Gut und Böse auseinanderzuhalten weiss. In diesem Sinne wäre derjenige «fromm» zu nennen, der ein ethisch erstrebenswertes Ideal hochhält und es auf der Basis des Liebegebotes nach Kräften zu erreichen sucht, mag er es im Christentum gefunden haben, im Buddhismus, in der Anthroposophie oder sonstwo. Paul de Lagarde (1827-1891) sah einen Beweis für die höhere Bestimmung des Individuums «in dem Plane, welcher im Leben jedes die Richtung auf das Gute einschlagenden Menschen sichtbar wird. Diesen Plan erkennen, ihm nachsinnen und verwirklichen, das heisst fromm sein.»



Sir John C. Eccles, Australischer Neurophysiologe, Medizin-Nobelpreisträger (1963): «Die Entstehung des menschlichen Geistes ist ein Geheimnis, wissenschaftlich nicht erklärbar und damit Gottes Werk»

1 «Welträtsel», 333. Zitiert nach PaStud 1913, S. 296.

2 RiGuG, Bd. 1, Sp. 1084.

3 Unter diesem Begriff versteht man die Anbetung einer Gottheit, die im Leben einer Gemeinschaft, eines Stammes, einer Stadt oder eines Volkes zu so hoher Bedeutung gelangt ist, dass sie das höchstvorstellbare Idealprinzip seiner Verehrerschaft darstellt (vgl. Passian, «Neues Licht auf alte Wunder», St. Goar 1985, S. 259).

4 Nach einer 1961 von der Württembergischen Bibelanstalt, Stuttgart, der Menge-Bibel beigefügten Aufstellung sieht bezüglich ihrer Entstehungszeit die Reihenfolge der bekanntesten Religionen folgendermassen aus: Vorgeschichtlichen Ursprung ist der japanische Shintoismus. Um 3000 v. Chr. datiert der Hinduismus, während die mosaische Gesetzgebung in das 13. Jahrhundert v. Chr. fällt, also noch verhältnismässig «jung» ist. Noch jüngeren Datums sind der im 6. Jahrhundert v. Chr. in Indien entstandene Jainismus sowie der Buddhismus, in Persien die Religion der Avesta und in China der Konfuzianismus. Hier setzte 300 Jahre danach mit Laotse der Taoismus ein. Der Anfang des Christentums datiert um das Jahr 30. Der chinesische Zen-Buddhismus beginnt mit dem 6. Jahrhundert n. Chr., der Islam mit dem Jahr 622, der indische Sikhismus im 15. Jahrhundert und im 19. Jahrhundert im Iran die Bahai-Religion.

5 Vgl. Jean E. Charon, «Der Geist der Materie», Berlin 1979. «Die Entstehung des menschlichen Geistes ist ein Geheimnis, wissenschaftlich nicht erklärbar und damit Gottes Werk», erklärte Medizin-Nobelpreisträger John C. Eccles vor über eintausend Wissenschaftlern 1988 in Hannover.

6 «Reformierende Blätter», Budapest 1878, S. 35.

7 Karl Dworski, «Die Entdeckung eines arischen Evangeliums», Stuttgart 1939, S. 43.

Quelle: Rudolf Passian, *Licht und Schatten der Esoterik*, München 1991, Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf.

Nächste Folge: Zur Wesensstruktur des Menschen ◆

Alchemie des Herzens - In das eigene Herz fallen

Jill A. Moebius

Was macht die menschliche Liebe so besonders, so einzigartig? Was ist wahre Liebe? Als die Autorin eines Tages Gott dazu befragt, erhält sie erstaunliche Antworten – über die Liebe, das Leben und den Sinn des Daseins.

Ich blinzelte.

Nach der Kühle des Hauses war die Wärme der Sonne angenehm. Das grüne Gras des Rasens und die üppig in den Beeten prangenden leuchtend roten Blumen strahlten voller Lebendigkeit. Wie sehr uns doch die Natur Schönheit, Harmonie und Frieden schenken konnte. Zuweilen hatte ich sogar das Gefühl, dass Pflanzen eine Art von Liebe auszustrahlen vermochten.

Wenn alles, was existiert, den göttlichen Funken in sich trägt, ist auch Liebe in allem enthalten. Diese Liebe kann sich gegenseitig berühren und in Schwingung versetzen. Liebe erkennt Liebe. Jedes Tier versteht diese Sprache, und selbst Pflanzen reagieren darauf. Dennoch ist die Liebe, die uns ein Mensch entgegenbringen kann, einzigartig in ihrer Art. Was also machte die menschliche Liebe so besonders?

«Es ist die Fähigkeit zu tiefer Empfindung», antwortete Gott. «Das ist einzigartig. Diese Tiefe gibt es sonst nirgendwo in der Schöpfung – nur im menschlichen Herzen. Denn das Herz des Menschen reicht tiefer als das tiefste Meer und weiter als die fernsten Himmel – es ist in seiner Weite unendlich. Diese Liebe in ihrer Unendlichkeit ist Gott, und diese Liebe ist der Schlüssel, den ihr sucht. Er ist in euch, in euren Herzen.»

«Wie kann ich diese Liebe in mir entdecken?»

«Lass dich in dein Herz hineinfallen.»

«Wie soll das funktionieren?»

«Tauche in dein eigenes Herz hinein, lass es zu, von Gnade berührt zu werden. Suche die Liebe in dir selbst, gib dir selbst die Erlaubnis zu lieben. Jedes Mal, wenn du liebst, geht ein Same in dir auf. Finde mich in jedem Augenpaar, auch in deinem eigenen. Wenn du dich im Spiegel anblickst, bitte mich, durch deine Augen zu schauen. Ruf mich, und ich werde dir zeigen, wie ich die Welt sehe. Und lade jedes Augenpaar ein, tief in dich hineinzuschauen. Hab keine Angst. Am Ende der Tiefe in dir selbst bin ich.»

Während Gott sprach, führte er mich gleichzeitig durch das Erleben seiner Worte hindurch. Ich erlebte, fühlte und sah, was er beschrieb, während er davon sprach. Und was ich sah, war dies: Indem man mit offenem Herzen voller Vertrauen einen anderen Menschen dazu einlud, durch die eigenen Augen in das Innerste von einem selbst hinabzutauchen, war es tatsächlich möglich, dass der Andere dort Gott begegnete. Die eigene grenzenlose Offenheit macht es dem Gegenüber möglich, ins Innerste von uns selbst einzutauchen. Auf alchemistische Weise, die mein Verständnis weit überstieg, war so eine Reise in das Allerheiligste eines jeden Menschen, in das innerste Herz möglich, wo Gott mit offenen Armen wartete.

Das allerdings, überlegte ich, bot eine völlig neue Perspektive, denn schliesslich bedeutete es, dass Gott wirklich in mir selbst war ...

Ich schluckte.

«Natürlich. Was hast du denn gedacht?», gab Gott zurück.

«Ich weiss nicht, es ist so überraschend ...» Mir war, als bräuchte mein Verstand wieder einmal Zeit, um zu realisieren und zu erfassen, was das Herz längst wusste. Die Gewissheit, dass Gott in mir selbst mit offenen Armen wartete, bereit, den Anderen und mich selbst aufzufangen, war ungeheuer erleichternd.

In Hinblick auf zwischenmenschliche Beziehungen eröffnete sich mir eine völlig neue Perspektive. Es bedeutete, dass wir Gott finden können, indem wir in die Augen eines anderen Menschen eintauchen. Und in letzter Konsequenz bedeutete es sogar: Wohin wir auch gehen, wir landen immer in den Armen Gottes. Überall wartet Er.

Allerdings

«Aber warum fühle ich deine Anwesenheit manchmal nicht, zum Beispiel im tiefsten Schmerz?», erkundigte ich mich nach einer Weile.

«Weil du festhältst. Weil du dich nicht wirklich fallen lässt.»

Es stimmte natürlich. Dabei hatte ich bereits eine ganz erstaunliche Entdeckung gemacht: Sobald ich den Widerstand gegenüber dem Schmerz tatsächlich liess und ihn stattdessen ganz und gar annahm, ohne etwas verändern zu wollen, löste sich das schmerzhaftes Gefühl irgendwann auf und wurde durch tiefen Frieden oder sogar stille Freude ersetzt. Dann konnte ich Seine Nähe wieder spüren.

Das Geheimnis dieser Alchemie lag in der vollkommenen Annahme des



Gefühls, was nicht bedeutete, sich darin zu verlieren, sondern das Gefühl bewusst und urteilsfrei wahrzunehmen, es da sein zu lassen. Emotionen wie etwa Schmerz, Wut, Angst erzeugen eine Zusammenziehung im Inneren, eine Verkrampfung. Kommt Widerstand gegenüber einem Gefühl hinzu, wird die Verkrampfung noch stärker. Sobald man jedoch den Widerstand gänzlich aufgibt, geschieht eine Entspannung. Dann ist es möglich, in das eigene Herz zu «fallen», eine Transformation geschieht, und damit verändert sich die gesamte Erfahrung.

Wir unterhielten uns auch über Sex. Ich hatte Gott einige sehr persönliche Fragen zum Thema Partnerschaft gestellt, und im Zuge unseres Gesprächs erklärte er mir wieder einmal die Sichtweise der Einheit aus unterschiedlichen Perspektiven.

«Ich habe also so etwas wie ‚Sex mit Gott?‘», gab ich belustigt zurück, auf die intensive Präsenz seiner Liebe während unserer Gespräche anspielend. Es war, wie von einer intensiven Wolke aus Liebe eingehüllt zu sein, die auch das Innerste durchdrang und jede Zelle meines Seins mit dieser Liebe erfüllte.

«So könnte man es nennen», erwiderte Gott lächelnd. «Es geschieht auf Seele-ebene und wirkt auf den Körper zurück, es nährt den Körper mit bedingungsloser Liebe und Licht.

Wenn ihr euch nach körperlicher Berührung sehnt, hört auf euer Herz. Es wird euch sagen, was für euch richtig ist. Es gibt Zeiten des Alleinseins und Zeiten der Gemeinsamkeit, Zeiten, wo man sich körperlich nah ist – dazu gehört auch der Sex –, und dann ist es angemessen, dies zu geniessen. Der Körper schenkt euch eine besondere Art der Wahrnehmung. Man kann Gott auch durch den Körper erfahren, man kann Gott im Sex erfahren. Allerdings ist dazu der richtige Partner nötig.»

«Jemand, der dich auch aus ganzem

Herzen sucht?»

«Jemand, der unschuldig ist. In der Unschuld bin ich anwesend.»

«Was meinst du mit ‚unschuldig‘?»

«Unschuld bedeutet Hingabe ohne Vor-satz, ohne Erwartung. Dann kann ich durch einen Menschen fliessen. Und dann erlebt ihr das, was du das ‚Paradies auf Erden‘ nennst. Es ist die Unschuld, das erwartungslose Sein, das dies ermöglicht.»

«Und wenn man in Erwartungen verstrickt ist, wie wird man sie dann wieder los?»

«Das ist bei jedem Menschen unterschiedlich. Der erste Schritt besteht darin, zu bemerken, dass man Erwartungen hat. Um wieder zur erwartungslosen Hingabe zu finden, gibt es verschiedene Wege: Der eine betet, ein anderer geht in den Garten und gräbt Beete um, ein Dritter geht vielleicht spazieren. Alles geschieht, um die Last der Erwartung, die der Verstand selbst erschaffen hat, wieder loszuwerden und sich davon zu befreien. Sobald das geschehen ist, kehrt Friede im Herzen ein. Das Herz wird leicht und frei ...»

«... wie ein Vogel. Die Gedanken erschaffen also Unfrieden?»

«Sie sind eine Art trennender Schleier. Der Schleier erzeugt das Gefühl von Unfrieden, Unruhe, Nervosität. In dem Moment, da der Schleier fort ist, kehrt vollkommener Friede ein.»

«Das habe ich neulich erlebt. Die Betrachtung der spiegelnden Wasseroberfläche eines Sees hat mich zu tiefem Frieden geführt.»

«Dieser Frieden ist es, den ihr suchen solltet, denn dort findet ihr mich. Ihr findet mich mitten unter Menschen, mitten im Lärm wie auch im stillen Alleinsein. Wenn der Schleier fort ist und du mit den Augen des Herzens siehst, ist Frieden da, selbst im grössten Lärm.»

Er ist da, überwältigend präsent – in den Augen eines Menschen, im Strassenlärm, selbst in einem Laternenpfahl. Wenn der Schleier fort ist, schmeckst du den Frieden überall, er ist in dir und überall um dich. Dann bist du das Zentrum des Friedens, und keine Umstände vermögen dich von diesem Frieden zu trennen. Bewertung und Ablehnung erzeugen Trennung. Mitfliessen und Annehmen führen in die Einheit.»

«Das führt jedoch nicht zur Handlungs-unfähigkeit, sondern man kann mit der Eleganz einer Jiu-Jitsu-Bewegung mitgehen und dennoch handeln.»

«Exakt. Dann erfolgt die Handlung nicht aus dem Gegenankämpfen, was Reibung und Widerstand erzeugt, sondern aus dem Mitgehen, während du gleichzeitig mit dem göttlichen Strom verbunden bist.»



Jill A. Moebius

Die unglaublichste Reise meines Lebens

Gespräche mit Christus und Gott

221 S, Hardcover, € 18.90, ISBN 978-3-940964-22-9, erscheint Oktober 2014, Eich-Verlag

Starke Kampfschrift für das Heilbad St. Moritz

«Das Heilbad darf nicht sterben!», ist der Titel einer soeben erschienenen Informationsbroschüre der Paracelsus-Stiftung über das Heilbad und die Heilquellen von St. Moritz. Das Timing ist perfekt!

Die Publikation erscheint kurz nach der Eröffnung des neuen St. Moritzer Badetempels Ova Verva und exakt zu zwei wichtigen Jubiläen gleichorts: 3425 Jahre nach der Fassung der Mauritius-Mineralquelle mit ausgehöhlten Lärchenstämmen und 150 Jahre nach Eröffnung des «Grand Hotels des Bains», heute «Kempinski», früher «Parkhotel Kurhaus».

Feststimmung kommt beim Lesen des Textes allerdings keine auf. Der bekannte Autor und Wissenschaftspublizist Heini Hofmann hat zusammen mit dem langjährigen St. Moritzer Bäderarzt und Heilbadleiter Robert Eberhard eine gut dokumentierte, reich bebilderte Kampfschrift für die Rettung, die Wiederbelebung und Aufwertung der St. Moritzer Mineralquellen verfasst. Das Ziel ist, die Bevölkerung und Behörden auf das Potenzial der Quellen aufmerksam zu machen und die grosse St. Moritzer Bädertradition im Rahmen eines sinnvollen Gesamtkonzepts fortzusetzen. Wie das geht, zeigen beispielhaft die Thermen in Bad Ragaz und in Meran. Während dort jeweils Bäder, Gesundheitsabteilung, Gastronomie und Hotel in einem Komplex vereint sind und so mit grossem Erfolg auf der Basis langfristiger Planung geführt werden, fehlt ein solches Gesamtkonzept in St. Moritz.

Derzeit sieht es so aus, als dass das 1976 eröffnete Heilbad und Therapiezentrum zwischen dem neuen Sport- und Erlebnisbad der Gemeinde und dem Luxushotel «Kempinski» zerrieben wird. Die drei Betriebe arbeiten jeder für sich. Heilbad und Hotel gehören samt Quellen, Land und Infrastruktur einem Russen, dessen Namen nicht bekannt ist.

Der Text von Heini Hofmann fordert die Verantwortlichen auf, das Steuer in die Hand zu nehmen und gemeinsam mit den Ärzten und Eigentümern eine sinnvolle Lösung zu erarbeiten, die das Heilwasser ins Zentrum stellt und nachhaltige Wirkung hat. Das Ganze sollte mit hoher Priorität und Dringlichkeit behandelt werden, da das gegenwärtige Heilbad sonst stirbt.

Die St. Moritzer Bevölkerung hat diesen Frühling mit einem gewaltigen Aufmarsch zur öffentlichen Generalversammlung des Therapiezentrums eindrücklich gezeigt, dass es hinter dem Heilbad und den St. Moritzer Quellen steht. Jetzt liegt es an der politischen Führung, ihre Verantwortung wahrzunehmen und in Sachen Mineralquelle und Gesundheit endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Während die Besitzerfamilie Schmidheini in Bad Ragaz und der Landeshauptmann Luis Durnwalder in Meran in den letzten 20 Jahren vorbildliche Bäderzentren ermöglicht und realisiert haben, bleibt in St. Moritz noch viel zu tun. Kein anderer Ort in Europa hat in dieser Höhe-lage eine Bädertradition, die 200 Jahre weiter zurückreicht als Moses' Auswanderung aus Ägypten, und fast 700 Jahre älter ist als Rom!

Die neue Broschüre fasst die Bedeutung und Geschichte der St. Moritzer Heilquellen mit vielen historischen und aktuellen Bildern auf 120 Seiten zusammen und zeigt auf, wie desolat die Entwicklung der letzten 20 Jahre war. Es ist eine spannende und aufschlussreiche Schrift mit hohem Aktualitätsbezug, die den dringenden Handlungsbedarf eindrücklich darlegt. Hoffentlich packen es die St. Moritzer endlich an!

St. Moritz verdankt den kometenhaften Aufstieg zur welt-ersten Destinationsadresse seiner jahrtausendealten Bädertradition. Seither sind Heilbad und Heilquelle Siamesische Zwillinge. Mit dem drohenden Ende dieser Heilbadtradition würde St. Moritz seinen Schrittmacher und der Tourismus, der zunehmend mit Problemen kämpft, ein wichtiges Stand-bein mit grossem Zukunftspotential verlieren. Denn es ist erwiesen, dass parallel zur demografischen Entwicklung der Bevölkerung (steigendes Durchschnittsalter) Gesundheits- und Wellness-tourismus wachsen und zudem krisensicherer sind als Ferien- und Sport-tourismus. Hier bietet sich also eine echte Chance für St. Moritz, einen bewährten, aber in Vergessenheit geratenen Trumf neu auszuspielen und damit jenen Tourismusbereich (auf moderne Art) wieder zu aktivieren, mit dem man einst europaweit eine Führungsrolle innehatte, nicht vor 150 Jahren wie beim Wintersport, sondern seit fast dreieinhalbtausend Jahren! Im September soll von Heini Hofmann das Geschichtsbuch «Mythos St. Moritz» herauskommen.

Der Autor ist ein bekannter Wissenschaftspublizist. Heini



Hofmann, 1938, von Uetendorf BE, wohnt in Jona SG und ist eng verbunden mit dem Bündnerland. Er war Zoo- und Zirkustierarzt (Zoologischer Garten Basel, Schweizer Nationalcircus Knie, Leiter Kinderzoo Rapperswil, Konsulent Österreichischer Nationalcircus) und war Berater diverser Institutionen und Initiant verschiedener Projekte im Bereich Brückenschlag zwischen Landwirtschaft und Agglomerationsbevölkerung. Er ist auch Verfasser des erfolgreichen Tierbuches der Schweiz («Die Tiere auf dem Schweizer Bauernhof»), das im Schweizerischen Freilichtmuseum lebend dargestellt wurde, als erster Nutztierzoo) sowie Mitarbeiter vieler Printmedien im In- und Ausland. Seine Sicht der Dinge trägt den Stempel fundierter Sachkenntnis, klarer Aussage und grösster Objektivität, da er frei von Abhängigkeiten ist.

«Das Heilbad darf nicht sterben!» kann bezogen werden beim MTZ Heilbad, CH-7500 St. Moritz, unter info@heilbad-stmoritz.ch oder direkt beim Autor:

Heini Hofmann, Hohlweg 11, CH-8645 Jona, Tel. +41(0)55 210 82 50, Fax +41(0)55 210 82 64.



Arwen C. Neumann

Magische Momente weltweit!

Tosca beschliesst in ihrer Jugend, die wirklich magischen Momente des Lebens zu finden und sich nicht mit lebenslangem Suchen danach aufzuhalten.

Zu Hause und weltweit findet sie diese Momente, die grenzenlose Lebensfreude in ihr zum Sprudeln bringen. Diese Freude mit anderen zu teilen, macht ihr Leben leicht und kraftvoll. Mit jedem ma-

gischen Moment blickt sie ein bisschen tiefer hinter den Vorhang des Lebens und beginnt allmählich zu erkennen.

Ihr Herz und Bewusstsein werden immer freier.

In Indiens farbenfrohen Gassen, im kosmischen Morgenrot auf dem Dach der Welt genauso wie im Lachen der wilden Delphine an Mexikos Küsten oder in den heissen Quellen Ungarns, in den mysteriösen Dämonenköpfen Kathmandu oder im rätselhaften Dschungel von Laos – überall warten diese wunderbaren magischen Momente des Lebens darauf, gefunden zu werden

Die unzähligen Geheimnisse des Lebens lüften ihre einst undurchsichtige Lebensmagie in homöopathischen Dosen. Einige Puzzleteilchen des Seins mit den Fragen der Suchenden finden sich stückchenweise zusammen – wie von magischen Händen zusammengesetzt.

Arwen C. Neumann ist 1961 in München geboren. Seit

ein paar Jahren lebt sie in ihrer wildherben Wahlheimat Ungarn. Schon in ihrer Jugend reiste sie gerne durch Europa und entdeckte überall andere Lebensweisen und Wertvorstellungen als die, in ihrem deutschen Umfeld. Jedemal, wenn sie europäische Grenzen übertrat, erlebte sie eine unbekannte Befreiung, Leichtigkeit und Lebensfreude. Im Laufe der Jahre begann sie dieses Phänomen zu erforschen. Als Erwachsene zog sie ein innerer Ruf unaufhaltsam nach Asien und später auch nach Mexiko. Dort verbrachte sie viel Zeit und tauchte tief in die unterschiedlichsten Kulturen, Philosophien und Lebensweisen ein. Früh schon spürte sie den umfassenden Wunsch, eine lebendige Kulturbrücke zu kreieren, zwischen den verschiedenen Kontinenten, Ländern und Nationen mit ihren wunderbaren Menschen und ihren vielfältigen Lebensfacetten, die in diesen leben. Wahres Verstehen und Verständnis für die menschlichen und persönlichen Unterschiede kann sich nur durch Kommunika-



Sabine Dilger

Eine schöne Geschichte des Lebens

Die Entwicklung des Ichs und der Seele aus ganzheitlicher Sicht

In ihrem Buch beschreibt die Autorin die Geschichte der Menschwerdung im ganzheitlichen Sinn. Im Brennpunkt stehen dabei die Entwicklung der Seele und des Ichs aus psychologischer und spiritueller Sicht. Dabei geht sie auf Erlebnisse im Nachtodzustand ein, die eng ver-

knüpft mit der menschlichen Entwicklung sind und sich zu Karma für das nächste Leben formen. Sie zeigt die geistigen Wurzeln des Menschen auf und worin der eigentliche Sinn seiner Existenz besteht. In einem psychologischen und spirituellen Aspekt wird im Buch die Liebe zum Lebensthema des Menschen. Diese Liebe lässt uns erkennen, was wir sind, wer wir sind und wie wir unser Ego überwinden können, um irgendwann einmal in der himmlischen Urquelle wieder einzugehen, die wir vor Urzeiten verlassen haben. Die Autorin schreibt, es seien

tion auf verschiedenen Ebenen entwickeln und durch die Bereitschaft sich auf das Leben und auf die «Dinge hinter den Dingen» einzulassen. Ihre vielfältigen tiefgreifenden Erlebnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen bilden die lebendige Startbasis für ihre Arbeit als Pädagogin, Mediatorin, Lebensberaterin, Seminarleiterin und Organisationsentwicklerin – auf dem Sprung ins wirkliche Leben und zu grenzenloser Lebensfreude. Broschiert, 114 S., CHF 17,40 / € 11,80, e-Book € 8,99, ISBN 978-3-86279-845-2, Wagner Verlag

zwar kleine Fehler im Buch enthalten, aber der Inhalt sei gesamthaft gesehen doch fesselnd, so dass die Fehler bitte zu verzeihen seien. Sabine Dilger schreibt seit 14 Jahren Bücher über verschiedene Genres. Drei ihrer Bücher erschienen im «Yoga aktuell» und in der «Postille» Berlin. Seit Jahrzehnten studiert die Autorin privat Psychologie, Astrologie und Grenzwissenschaften. Das erworbene Wissen, vertieft durch eigene Erfahrungen und persönliche Entwicklung, vermag sie in ihren Büchern weiterzugeben.



Broschiert, 116 Seiten, € 11,90, ISBN 978-3-95631-024-9, Shaker media, Juli 2014

Adyashanti (Übersetzer:

Sein: Die wahre Natur der Erleuchtung

Warum wünschen wir uns Erleuchtung? Und wie kommt es eigentlich dazu? Wieso verliert man diesen glücklichen Zustand, sobald man



wieder ins Alltägliche zurückkehrt? Oder was passiert mit einem, wenn man sogar in der Erleuchtung «steckenbleibt»?

Adyashanti gibt vor dem Hintergrund seiner langjährigen Erfahrung als spiritueller Lehrer genaue Anleitungen, wie man den Pfad in die eigene Tiefe sicher gehen kann und weist auf typische Fallstricke hin. Er motiviert, immer wieder über sein kleines Ego hinauszugehen und hineinzuwachsen in die Welt der Ungetrenntheit.

Viele spirituelle Sucher sind seither in Adyashantis Umfeld zu ihrem wahren Wesen erwacht. In seinen Vorträgen und Retreats lehrt er in einer Weise, die man mit den grossen Meistern des Zen und des Advaita-Vedanta vergleicht. Er selbst sagt jedoch: «Wenn ihr meine Worte durch die Brille irgendeiner Tradition oder eines ‚-ismus‘ versteht, bekommt ihr nicht mit, was ich eigentlich sage. Die befreiende Wahrheit steht nicht ein für allemal fest, sie ist lebendig.»

Geb., 208 S., CHF 29.90 / €



19,99 (D), 20,80 (A), ISBN 978-3-426-29231-0, O.W. Barth



Marc Abrahams Übersetzer: Wolfdietrich Müller

Warum denken wehtun kann

... und andere unfassbare Erkenntnisse der Wissenschaft

Welches ist der mathematisch beste Weg, um ein Schinkensandwich durchzuschneiden? Kann man mit dem rechten oder dem linken Ohr besser Lügen erkennen? Und wie wirken sich Mobiltelefone auf Kaninchensex

aus? Marc Abrahams hat die bizarrsten, brilliantesten und lustigsten Studien aus der internationalen Forschung zusammengetragen. Sein humorvoller Rundgang durch die Welt der Wissenschaft und ihre seltsamsten Entdeckungen begeistert mit typisch britischem Witz – und schenkt einen neuen Blick auf ganz alltägliche Dinge.

Bereits im Jahr 1999 ist vom selben Autor ein populärwissenschaftliches Buch auf Deutsch erschienen: «Der Einfluss von Erdnussbutter auf die Erdrotation – Forschungen, die die Welt nicht braucht» (Birkhäuser Verlag).

Marc Abrahams ist Herausgeber und Mitgründer der Zeitschrift *Annals of Improbable Research* (AIR) und



wöchentlicher Kolumnist für den Guardian. Er rief den Ig-Nobelpreis (englisch-/französischsprachiges Wortspiel: *ignoble* «unwürdig», «schmachvoll», «schändlich») ins Leben, der jährlich zehn Errungenschaften auszeichnet, die Menschen zuerst zum Lachen, dann zum Nachdenken bringen. Neben den wissenschaftlichen Auszeichnungen wird auch der *Ig-Friedensnobelpreis* verliehen. Die Preise werden auf einer jährlichen Feier an der Harvard University vorgestellt und überreicht. Sie sind längst keine Schande mehr und werden mittlerwei-

le von den meisten Preisträgern gern in Empfang genommen – seit einigen Jahren aus der Hand echter Nobelpreisträger.

Über Abrahams und die Ig-Nobelpreise ist in den internationalen Medien breit berichtet worden, u.a. durch die *BBC*, *ABC News*, die *New York Times*, *Daily Mail*, *The Times*, *USA Today*, *Wired*, *New Scientist*, *Scientific American* und *Cocktail Party Physics*. Er und seine Frau Robin, Kolumnistin für den *Boston Globe*, leben in Cambridge, Massachusetts.

TB, 448 S., CHF 15,90 / € 9,99 (D), 10,30 (A), ISBN 978-3-404-60786-0, Bastei Lübbe



Ig Nobel



Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf

Bewusste Sprache für eine gute Partnerschaft und für Erfolg im Business

Bereits drei neue Erscheinungen hat die Gründerin des Lingva Eterna-Instituts in diesem Jahr herausgebracht: Einen Sprachführer der Leichtigkeit und Freude in der Partnerschaft, ein Sprachkarten-Set für Pädagogen und eines für Trainer, Coaches und Berater. Das Sprach- und Kommunikationskonzept Lingva Eterna lädt dazu ein, die Wirkung der Sprache auf den Sprecher selbst und auf dem Adressaten bewusst wahrzunehmen. Sie gibt einfache Anregungen für eine

klare, eindeutige und wertschätzende Sprache, die in jedem Lebensbereich zu Entlastung und Stärkung führt. Auch in der Schweiz erfährt Lingva Eterna ein zunehmendes Interesse.

Ärgernisse und spitze Bemerkungen gehören der Vergangenheit an

Dauerhaftes Glück in der Partnerschaft fällt nicht vom Himmel. Es ist erforderlich, dass ein Paar dafür immer wieder etwas tut. Der bewusste Umgang mit der Sprache erweist sich als goldener Schlüssel zu einem nachhaltig wertschätzenden Umgang miteinander. Dann können Missverständnisse, viele unnötige Ärgernisse und spitze Bemerkungen mit der Vergangenheit angehören, ebenso wie unerfüllte Erwartungen und unausgesprochene Wünsche. Es entsteht ein Klima von Wertschätzung und Vertrauen, Lebensfreude und Leichtigkeit.

Jeder Mensch kann lernen, wie er seine eigene Sprache für eine erfolgreiche, glückliche Partnerschaft einsetzt. Das Buch «Ein Paar – ein Wort. Besser miteinander reden» enthält zahlreiche praktische Anregungen, die leicht umsetzbar sind und auch Spass machen. Die Autorin wendet sich an junge Paare ebenso wie an solche, die schon viele Jahre zusammen sind.



Ein Paar – ein Wort. Besser miteinander reden

Broschiert, 1. Auflage Januar 2014, ergänzte Fassung des Vorgängerbuches «Frischer Wind für die Partnerschaft», CHF 24,80 / € 16,99, e-Book CHF 15,90 / € 12,99, ISBN 978-3-451612732, Kreuz Verlag

Individuelle Sprache verrät viel über den Sprecher

Die Sprache hat in jedem Lebensbereich eine grosse Bedeutung. Die individuelle Alltagssprache verrät viel über den Sprechenden selbst, über seinen Charakter, sein Denken und sein Handeln. Die Sprache ist mehr als ein Mittel zum Austausch von Informationen. In der Sprache liegt eine grosse, ordnende Kraft. Wer diese kennt und nutzt, wird in jedem Lebensbereich eine Bereicherung erfahren. Lingva Eterna zeigt sprachliche Aspekte auf und deren Wirkung auf das Vis-à-vis und auf den Sprecher selbst. Die Lingva Eterna-Sprachkarten laden dazu ein, die Wirkung der Sprache auf spielerische Weise neu zu entdecken. Neben dem Kartenset «die Kraft der Sprache» mit 80 Karten für den Alltag sind nun auch zwei spezialisierte Sets herausgekommen, eines für Pädagogen und eines für Trainer, Coaches und Berater.

Lehrpersonen gewinnen Anpreisens und Klarheit

Mit einer klaren und wertschätzenden Sprache erleichtern Lehrpersonen die Kommunikation mit ihren Schülern. darüber hinaus gewinnen Sie an Präsenz und Klarheit. Eine bewusst gewandelte Sprache fördert spürbar die Motivation der Lernen-

den und ihre Bereitschaft zur konstruktiven Beteiligung am Unterricht. Elterngespräche werden leicht und effektiv. Ebenso stärkt die Sprache ein entspanntes und vertrauensvolles Klima im Kollegium. Jede der 40 Sprachkarten für Pädagogen enthält einen sprachlichen Aspekt, der in seiner Wirkung sofort spürbar ist.

Sprache fördert Handlungsbereitschaft und lösungsorientierte Sichtweise

Auch im Coaching, beim Training und bei der Beratung spielt die Sprache eine wichtige Rolle. Die Kommunikation mit Klienten und Teilnehmenden wird leichter. Eine bewusst gewandelte Sprache fördert bei Coaches wie auch ihren Klienten das Selbstbewusstsein, die Handlungsbereitschaft, eine lösungsorientierte Sichtweise und einen wertschätzenden Umgang. Jede der 40 Sprachkarten gibt eine Anregung zum Klären von aktuellen Situationen, für Handlungsanweisungen und für klare Rückmeldungen.

Sage ich das, was ich wirklich meine?

Lingva Eterna ist ein Sprach- und Kommunikationskonzept. Es beleuchtet die Struktur der Sprache und ihre Wirkung auf die Kommunikation und die eigene Persönlichkeit. Sage

ich das, was ich wirklich meine? Schon kleine gezielte Änderungen der gewohnten Ausdrucksweise bewirken eine wohltuende Wandlung, die sofort spürbar wird.

Urheberin des Konzeptes ist die deutsche Sprachwissenschaftlerin und Autorin Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf. Sie leitet das Aus- und Weiterbildungsinstitut Lingva Eterna in D-Erlangen. Seit 1991 hat sie zum Thema Sprache und Kommunikation mehre-



Martin-Niels Däfler

Die Torero-Technik Und 111 andere zupackende Selbstcoaching-Tipps für Alltag und Beruf

Das trockene Thema Selbstoptimierung kann auch Spass machen! Getarnt als Angela-Merkel-Prinzip (ruhig mal etwas aussitzen) oder als Pizze-Technik (grosstes Problem in kleine Bestandteile zerlegen) kommen die 123 Methoden von Martin-Niels Däfler locker und spielerisch daher. Kreative Namen und anschauliche Vergleiche erleichtern das Verständnis und die kontinuierliche Anwendung, so dass die Leser unmittelbar nach der Lektüre entspannter arbeiten und leben und schneller Ziele erreichen werden.

re grundlegende Bücher und Kartensets veröffentlicht, u.a. den Bestseller «In der Sprache liegt die Kraft». Sie vermittelt ihr Sprachtraining gemeinsam mit Dr. Theodor von Stockert in Seminaren und Vorträgen im deutschen Sprachraum. Seit 2004 bildet sie gemeinsam mit ihm Dozenten für Lingva Eterna aus. www.lingva-eterna.de



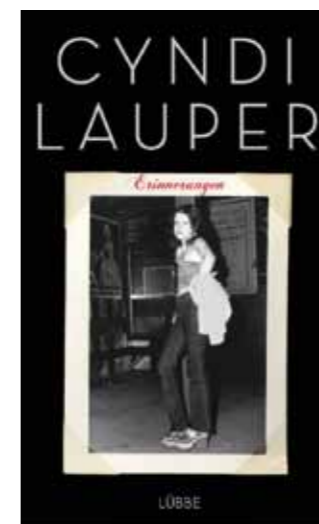
40 Karten für die Sprache im Pflegebereich

Jede Karte beginnt mit einem Satz, wie er üblich ist. Darunter finden Sie einen Satz mit gleichem Inhalt, jedoch in einer neuen und klaren Form. Auf der Rückseite lesen Sie eine kurze Erklärung dazu.

Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf. 1. Auflage 2014, 40 Sprachkarten in Faltschachtel, CHF 22,90 / € 14,90, EAN 978-3-981145403, Lingva Eterna Verlag

Prof. Dr. Martin-Niels Däfler ist Hochschullehrer an der FOM Hochschule in Frankfurt/Main und führt in der Nähe von Aschaffenburg Führungskräfte-Workshops mit Pferden durch (www.sattelfeste-manager.de). Nach seinem BWL-Studium war er als Kommunikationsberater, Seminarleiter und Wirtschaftsredakteur tätig und hat mehrere Jahre für grosse Unternehmen gearbeitet. Als Autor hat er bereits Bücher zu den Themen Selbstmanagement und Stressbewältigung veröffentlicht.

TB, 272 S, CHF 14,90 / € 8,99 (D), 9,30 (A), ISBN 978-3-404-60794-9, Bastei Lübbe



Cyndi Lauper Übers. Bernhard Schmid **Erinnerungen**

Cyndi Lauper kam am 22. Juni 1953 als Cynthia Ann Stephanie Lauper in New York City zur Welt. Ihr Vater ist der schweizer- und deutschstämmige Fred Lauper, ihre Mutter die aus Kampanien in Süditalien (andere Quellen geben Sizilien an) stammende Cathrine Dominique (eigentlich Catarina Papaleone).

Cyndi Lauper wuchs mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater und ihren beiden Geschwistern, Fred und Ellen in einem Einwandererviertel in Queens, 104. Strasse, auf. Cyndi begeisterte sich sehr früh für Musik und lernte Gitarre spielen. Ihre schulischen Leistungen waren nach eigenen Angaben schlecht. Nach häufigen Schulwechsellern gelang ihr der Bildungsabschluss erst im vierten Anlauf. Als Sängerin, Songschreiberin und Schauspielerin.

Wild toupierte Haare, schrille Outfits und ein loses Mundwerk: So ist Cyndi Lauper zur Pop-Ikone geworden. Doch der Weg zum Superstar war hart: Sie ist gerade 17, als sie wegen ihres gewalttätigen Stiefvaters von zu Hause abhaut. Allein schlägt sie sich mit Gelegenheitsjobs durchs wilde New York der Siebziger. Verzweifelt sucht sie nach ihrem Platz in der Welt, bis sie endlich die

Musik entdeckt. Weil sie sich aber nicht den Vorgaben der Plattenbosse unterordnen will, dauert es noch einige entbehrensreiche Jahre, bis sie es mit ihrem ganz eigenen Musikstil an die Spitze der Charts schafft – und das Vorbild einer ganzen Frauengeneration wird. In den 1980er Jahren feierte sie internationale Erfolge.

Geb., CHF 29,90 / € 19,99 (D), 20,60 (A), E-Book € 15,99, Hörbuch € 11,13, ISBN 978-3-431-03892-7, Lübbe



Jennie Appel

Nestbau für die Seele

Wie geht es der Seele?

Viele Menschen haben ein traumatisches Erlebnis und verspüren danach ein Gefühl von Verlorenheit. Aus schamanischer Sicht können einschneidende





traumatische Erlebnisse zum Verlust von Seelenteilen führen. Teile der Seele fliehen in einen sicheren Raum, wo sie nicht mehr verletzt werden können, damit man weiterhin auf der Welt zurechtkommt. Kehrt dieser Teil nicht mehr zurück, fühlt man sich unvollständig, vom eigenen Körper abgeschnitten und leer. Mit Hilfe schamanischer Reisen können die verlorenen Seelenteile wieder zurückgeholt werden und die Lebenskraft wiedererlangt werden.

Was passiert nach der Seelenteilrückholung?

Jennie Appel unterstützt den Leser einfühlsam, die wieder gewonnenen Seelenanteile zu aktivieren und zu nutzen. Er kann sofort damit beginnen, das lang Verdrängte neu einzuordnen und die zurückgekehrten Seelenteile willkommen heissen.

Zahlreiche Übungen, Meditationen und Impulse unterstützen den Leser, die neu gewonnene Energie sofort zu nutzen und das Seelenlicht wieder leuchten zu lassen. So kann er Schritt für Schritt zurück zu seiner Seele ein schützendes, wohlthuendes und wärmendes Nest bauen.

Das erste Buch über die Nachbereitung schamanischer Seelenteilrückholung

«Nestbau für die Seele» ist das erste Buch zum Thema und richtet sich vor allem an Menschen, denen die Methode der Seelenteilrückholung nicht fremd ist. Jennie Appel erwähnt aber auch die Grundlagen der uralten schamanischen Methode, damit das Buch auch für Menschen in-

teressant ist, die bisher keine Seelenteilrückholung erlebt haben und sich über die Hintergründe der Vor- und Nachbereitung informieren möchten.

Das Buch in kompaktem Hosentaschenformat zeichnet sich durch den günstigen Preis und die wunderschönen Abbildungen aus.

Der Seele ein Nest bauen!

Die mit Trommeln, Kleinpercussion und Flöten musikalisch unterlegten, geführten vier Meditationen auf der CD bieten dem Leser eine wundervolle Unterstützung dabei, die Seele nach der Seelenteilrückholung in ihrer Ganzheit willkommen zu heissen. Die Meditationen sind aber auch eigenständig anwendbar.

«Auch wir können aus der Welt um uns herum das Beste zusammentragen und unserer Seele damit ein gemütliches und schützendes Zuhause schaffen. Wenn wir genau hinsehen und hinhören, welche Zeichen unsere Seele uns sendet, welche Wünsche sie äussert und welche Emotionen spürbar werden, so können wir ganz in uns ankommen und unseren individuellen Weg, unseren Seelenplan liebevoll wertschätzen. Wir können uns selbst in dieser Ganzheit willkommen heissen und umsorgen, teilweise mit ganz einfachen und doch sehr effektiven Mitteln.» Jennie Appel

Jennie Appel arbeitet in eigener psychologischer Beratungspraxis mit schamanischen Techniken. Als professionelle



Studiosprecherin hat sie ihre Stimme bereits etlichen erfolgreichen Produktionen im Hörbuch- und Meditationsbereich geliehen.

Broschiert, 96 S., CHF 11,90 / € 6,95, E-Book CHF 6,90, Hörbuch CHF 22,90, ISBN 978-3-8434-5103-1, Schirner Verlag



Stefan Dudas

Denken Sie doch selber!

Wie Sie Ihre persönliche Einschaltquote erhöhen

Die Strategien der Unterhaltungs- und Werbeindustrie für den eigenen Erfolg anwenden. Zum DSDS Superstar werden! Hautnah im Dschungelcamp mit dabei sein! Dank Rama seine wundervolle Familie verwöhnen und Just do it! locker um den Globus joggen. Mit solchen Versprechen werden wir in den Medien rund um die Uhr geködert. Dort ist immer alles perfekt, während es bei uns Zuhause zum gemeinsamen Abendessen nicht einmal eine Kerze auf den Esstisch schafft. Die inszenierten Geschichten sind vielfach übertrieben und auf pure Wirkung reduziert. Aber wir bleiben dennoch dran, meist mehr als an unserem eigenen Leben. Wie schafft es das Fernsehen, dass wir nicht den AUS-Knopf drücken?

Raus aus dem Instant-Leben und rein in die eigene lebenswerte Realität

Stefan Dudas enthüllt in seinem Buch «Denken Sie doch selber! Wie Sie Ihre persönliche Einschaltquote erhöhen», wie wir von der Kunst der Medieninszenierung etwas für unser eigenes Leben lernen können. Auf humorvolle und tief-sinnige Art analysiert er die Unterhaltungs- und Werbeindustrie und fördert Erstaunliches zu Tage, wie – was Tütensuppen mit unserem Leben gemein haben, dass das neue Männerbild der Maffie ist, warum ein Shampoo mit Tigergras-Extrakt Auswirkung auf unser Entscheidungsverhalten hat oder warum Frauen auf Fifty Shades of Grey stehen und trotzdem nicht über Sex sprechen.

Die Unterhaltung überleben und das Leben (wieder) einschalten.

Unterhaltsam erklärt der Speaker, Trainer und Coach die Wichtigkeit, seine persönliche Einschaltquote zu erhöhen. Denn das bedeutet, sich aus alten, vorgekauften Denkmustern zu befreien, sich eigenen Wertvorstellungen zu Themen wie Schönheit, Sex, Geld oder Beziehung zu bilden und so zu Selbstbewusstsein, Tiefe und Liebe zu finden. Verstehen wir die Verführungsmechanismen der Medien, fallen wir nicht mehr darauf herein und können unser Leben initiativ, spannend und sinnerfüllt inszenieren. Und sobald es bei uns wieder zu knistern beginnt, werden wir auch für unsere Mitmenschen interessanter.

Schalten Sie Ihr eigenes Leben wieder ein!

Dieses Buch gibt die Antworten, was wir vom Fernsehen fürs Leben lernen können ohne zu verblöden – mit viel Humor, Wortwitz und Tiefgang.

Wer hinterfragt schon, was uns täglich serviert wird? Was erleben wir eigentlich noch selbst in unserem Leben, und wo sind wir nur noch Zuschauer?

Stefan Dudas, geb. 1973, ist Speaker, Trainer, Coach und Autor und war lange Zeit in der Medienbranche tätig. Seit rund acht Jahren hält er Seminare und Vorträge im deutschen Sprachraum und arbeitet als Dozent an verschiedenen Weiterbildungsinstituten. Der Schweizer, der in Luzern lebt, hat den Ruf, den Wahnsinn des Alltags mit Tiefsinn und Humor auf den Punkt zu bringen

Ein Buchauszug

Wissen Sie, warum es die Sendung Raus aus den Schulden gibt und nicht eine Sendung Rein in die Turnschuhe? Weil der Mensch sich tendenziell eher nach unten orientiert. Sehen wir überschuldete Menschen, geht es uns gut: Wir schauen gerne den Leuten zu, um mitzuerleben, ob sie es aus den tiefroten Zahlen schaffen. Oder wir amüsieren uns über eine Sendung, in der Menschen, die mindestens 100 Kilo Übergewicht haben, darum kämpfen, ein paar Kilo abzunehmen. Denen geht es ja viel schlechter. Ich dagegen habe ja nur vielleicht fünf oder zehn Kilo zuviel. Aber die...

Bemerken Sie, wie das läuft? Würden in diesen Sendungen Menschen gezeigt, die fit sind, regelmässig um fünf Uhr aufstehen um eineinhalb Stunden zu joggen, weil sie auf einen Marathon trainieren, würde sich das niemand ansehen. Weil das die Menschen daran erinnert, was sie eigentlich auch schon lange tun sollten, und weil sie dann ein schlechtes Gewissen bekämen.

So einfach funktioniert dieses Spiel. Und die TV-Macher wissen das natürlich – und zeigen

uns nur das, was wir auch sehen wollen. Die Einschaltquote entscheidet.

Wir entscheiden

Sich nach unten zu orientieren ist zwar einfacher und tut nie weh. Aber nur, wenn man sich nach oben orientiert, haben wir die Möglichkeit zu wachsen. Wir sehen dann, was wir noch alles erreichen können.

Lebt man bewusst, nimmt man die kleinen Dinge im Leben wieder wahr. Das Lächeln einer Person. Die Natur. Den eigenen Körper und die Gesundheit. Den Partner oder die Partnerin.

Broschiert, 184 S., 20 s/w Abb., CHF 25.- / € 17,99 (D), 18,50 (A), ISBN 978-3-907100-95-0, Midas Verlag



Isabel Schupp

Die Nacht bringt dir den Tag zurück

Leben und Abschied meiner Tochter

Natalie Nicola. Wie soll man jemals begreifen, dass das eigene Kind nicht mehr da ist? Das Kind, das doch geboren war, um die eigene Mutter zu überleben?

Pauline Schupp ist 9 Jahre alt als bei ihr Leukämie diagnostiziert wird. Mit 16 Jahren stirbt sie. Authentisch und gefühlvoll erzählt ihre Mutter in diesem Buch von der gemeinsamen Zeit zwischen Hoffnung und Angst im Kampf gegen den Krebs. Was bleibt ist die Dankbarkeit für die Momente des tief erfahrenen Glücks.

Einen geliebten Menschen zu verlieren, noch dazu das eigene Kind, fordert uns auf vielfältige Art und Weise auf, zu wachsen und den Verlust in das eigene Leben zu integrieren. Isabell Schupp gibt einen Einblick in das Leben ihrer Familie, die genau das hat vollbringen müssen. Nach der Diagnose Leukämie stand ein sieben Jahre währender Erfahrungsweg bevor, der geprägt war von Therapien, Heilungen und Rückfällen. Eine Zeit, die sich als langer Abschied vom Leben im Wechsel zwischen aufkeimender Hoffnung und Mutlosigkeit gestaltete. Was im Zentrum des Buches steht, ist aber gerade nicht die Krankengeschichte an sich, sondern die Suche nach einer Möglichkeit zu der tiefen Erfahrung von Frieden und Stille in jedem einzelnen Augenblick. Was Isabell Schupp erzählt, ist dabei auch insbesondere die authentische Geschichte einer Mutter und einer Tochter, zweier individueller Persönlichkeiten, die herausgefordert wurden, sich mit dem Gedanken an den Tod bereits im Leben zu beschäftigen. Denn ein Bewusstsein dafür, dass nichts selbstverständlich ist und niemand unsterblich, wird oft erst im Rückblick offenbar, dann nämlich, wenn das, was man als völlig sicher erachtet hatte, plötzlich wegfällt. Dennoch oder gerade deshalb ist dieses Buch aber absolut nicht von Traurigkeit oder Pessimismus durchdrungen und getragen, sondern

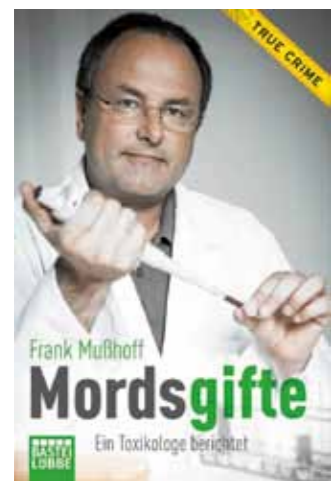
von einer tiefen, unerschütterlichen Weisheit, die zwischen den Zeilen immer wieder zum Greifen nah ist. Denn im Bewusstsein des möglichen Todes wird es wichtiger und dringlicher, das gegenwärtige Geschenk des Lebens sehr viel stärker anzunehmen und die Freude und Fülle in jedem Moment, den man miteinander hat, voll und ganz auszukosten und zu geniessen. Über die mit in den Text einflussenden Tagebucheinträge und Gedichte von Pauline Schupp selbst, wird auch ihre Stimme zu Gehör gebracht. Die Aufzeichnungen zeigen, mit welcher Kraft und Klarheit sie das Sein in der intensiven Auseinandersetzung mit dem Tod betrachtete.

Isabel Schupp setzt ihre Erfahrungen heute ein, um Eltern in ähnlichen Situationen einfühlsam beraten und unterstützen zu können. Im Buch versucht sie sich mutig dem zu nähern oder das in Worte zu fassen, was eigentlich unfassbar ist. Sie setzt damit tiefe Heilungsprozesse in Gang.

Bekannt wurde Paulines Geschichte durch den mehrfach ausgezeichneten Dokumentarfilm «Seelenvögel», der das Leben dreier an Leukämie erkrankter Kinder und ihrer Familien zeigt, die sich in jungen Jahren mit dem Sterben auseinandersetzen müssen und dabei die Kraft des Lebens, des Augenblicks, umso intensiver zu erfahren wissen.

Hardcover, 160 Seiten, CHF 29,90 / € 19,95, ISBN: 978-3-89901-884-4, J. Kamphausen Verlag Auch als E-Book erhältlich





Frank Musshoff / Cornelius Hess

Mordsgifte

Ein Toxikologe berichtet

Eine kaltblütige Serienmörderin vergiftet ihre ganze Familie. Ein Mann wird tot in seinem Wagen gefunden – weder ist er äusserlich verletzt noch sein Fahrzeug beschädigt. Ein bulgarischer Journalist wird scheinbar zufällig angerempelt – 24 Stunden später ist er tot. Arsen, Blausäure, Zyankali, Polonium – das Töten mit Gift ist ebenso still wie heimtückisch. Frank Musshoff ist forensischer Toxikologe und jagt mit Hilfe moderner wissenschaftlicher Methoden Giftmörder. Er schildert seine kniffligsten Fälle und beleuchtet spektakuläre

Verbrechen der Kriminalgeschichte neu.

Prof. Dr. Frank Musshoff studierte Biologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und promovierte am dortigen Institut für Rechtsmedizin. Seit 1996 leitet er den Funktionsbereich Forensische Toxikologie am Institut für Rechtsmedizin des Universitätsklinikums Bonn, wo er habilitierte und seit 2008 eine Apl.-Professur für forensische Toxikologie bekleidet. Er ist Verfasser zahlreicher Originalarbeiten und Buchbeiträge sowie Mitherausgeber von Mo-

nographien und erhielt verschiedene nationale wie internationale Auszeichnungen. Sein Schwerpunkt liegt bei den berauschenden Mitteln im Strassenverkehr, der Postmortem-Toxikologie, der Haaranalytik und der Entwicklung moderner Analyseverfahren. Er ist derzeit Präsident der Gesellschaft für Toxikologische und Forensische Chemie (GTFCh)

TB, 336 S., CHF 15,90 / € 9,99 (D), 10,30 (A), E-Book 11,00 / € 8,49, Hörbuch CHF 16,90 / € 11,13, ISBN 978-3-404-60803-4, Bastei Lübbe ◆

Ganzheitlich Heilen in der Tradition der nordamerikanischen Navajo

Die geistige Welt der Indianer

«Indianische Heilkunst» von Dr. Rudolf Kaiser beschreibt anhand persönlicher Beobachtungen und langjähriger Studien der Stämme im Südwesten der USA ein faszinierendes spirituelles Universum. Die Pflanzenheilkunde, Gebete und Rituale insbesondere der Navajo zeigen sich auch heute noch als lebendige Tradition und ergänzende Alternative zur modernen Medizin.

Der universale Geist in allen Wesen und Dingen

Nach indianischer Auffassung ist das gesamte Universum belebt. Man spricht von einem universalen Geist, der alles durchdringt, in allem lebt, allen Dingen ihre Kraft, ihre Seele, ihre Potenz verleiht. Dies gilt auch für die Dinge, die nach Ansicht der modernen Wissenschaft unbelebt oder materiell sind. Durch genau

festgelegte Gebete und Rituale könne der Mensch diesen kosmischen Geist – oder von ihm ausgehende Kräfte – zum Wohle oder zum Wehe der Welt benutzen oder beeinflussen. Schamanen oder Medizinmänner und -frauen sind demnach Personen, die die Gabe tiefer Einsicht in die Bedingungen menschlichen Lebens besitzen und denen zugleich eine Weisheit bezüglich des Reiches der Geistwesen zuteil geworden ist.

Durch diese Auszeichnung haben sie gleichsam die Verpflichtung, an der Heilung des Menschen mitzuwirken. Dabei überschneiden sich die «weisse» und die indianische Medizin nur teilweise, etwa im Bereich der Anatomie, der physikalischen Therapie oder der Pharmazie. Im Wesentlichen arbeiten sie auf verschiedenen Ebenen, da sie von unterschiedlichen Prämissen ausgehen. Das Ziel indianischer Heilungszeremonien ist nicht, Krankheitssymptome zu lindern, sondern Krankheitsursachen zu beseitigen. Bei uns stehen chemische und chirurgische Eingriffe im Vordergrund – in der indianischen Kultur psychologische, soziale und religiöse Wandlungen.

Das geistige Koordinatensystem indianischer Medizin

Die Auffassung vom belebten

MIND MEIN NE

URI GELLER
MEIN WUNDERVOLLES LEBEN

Gesundheit aus dem Kopf

Uri Gellers Bücher sind erhältlich bei
Redaktion *Wendzeit*,
Parkstr. 14, CH-3800 Matten,
E-Mail: Verlag@fatema.com

Uri Geller im Web:
<http://www.uri-geller.com>

Uri's deutsche Kolumne:
<http://fatema.com/uri.geller>

Universum bzw. Animismus als primitive Vorstufe poly- oder monotheistischer Religion hat sich als unhaltbar erwiesen. Eher kann man hier von einem ganzheitlichen System der Weltanschauung sprechen, wie es zum Teil auch von modernen Naturwissenschaftlern wie Einstein, Heisenberg oder Rupert Sheldrake vertreten wird. Die gebührende Haltung des Menschen gegenüber einer derartig geprägten Wirklichkeit wird von Indianern immer wieder mit «Respekt» bzw. Achtung oder Ehrfurcht beschrieben.

Infolge der gemeinsamen spirituellen Natur ist alles Seiende miteinander verbunden und vernetzt. Alles steht mit allem in Beziehung – wie im Grossen, so im Kleinen. Auch der Mensch ist nach indianischer Auffassung mit allem verbunden und kann deshalb Botschaften von allem Seienden empfangen oder an dieses ausenden. Der ursprüngliche Zustand ist die Balance, das Gleichgewicht zwischen allen Teilen dieses vernetzten spirituellen Ganzen. Auch Gesund-

heit wird dementsprechend verstanden als Ausgewogenheit der verschiedenen Kräfte und Bezüge des Menschen oder der Gesellschaft. Der Anfang aller Krankheit ist ein Ungleichgewicht. Heilung bedeutet, wieder ganz zu werden, wieder in Harmonie zu gelangen mit den eigenen privaten Umständen, mit der Gemeinschaft, mit dem Planeten sowie mit den geistigen Kräften des Universums.

Aktivierung der spirituellen Selbstheilungskräfte

Die geistigen Strukturen aller Dinge, ihre Wesenheiten, Energien und Kräfte können bei diesen Heilungen behilflich sein, indem sie auf dem Wege der Vernetzung von den Menschen aktiviert werden. Dabei spielen eine hohe psychisch-spirituelle Energieausstrahlung der beteiligten Menschen sowie die Ansprache und bildliche Vergegenwärtigung der geistigen Wesen durch Lied, Bild, Gebet oder Tanz eine wesentliche Rolle. Die Aktivierung der geistigen Helfer

geschieht vor allem im Rahmen von Riten, Zeremonien, Gesängen und Tänzen. Der Medizinmann gewichtet die Kräfte des kranken Menschen neu und bringt sie wieder in ein richtiges Verhältnis zueinander.

Ebenso kann ein Medizinmann aber auch Heilungen nach anderen kosmischen Störungen, etwa Naturkatastrophen, Epidemien oder Kriegen, durchführen. Es gibt somit keine klare Trennung zwischen Religion und Medizin. Unser Arzt als wissenschaftlicher Mediziner will vor allem die Krankheit mit ihren Symptomen heilen – der Schamane oder Medizinmann beansprucht, den kranken Menschen in all seinen Beziehungen wieder ins Lot zu bringen. Mit zahlreichen Originaltexten und sakralen Abbildungen zeigt der Kulturwissenschaftler Dr. Rudolf Kaiser, dass diese auch in der neueren Psycho-Neuroimmunologie wiederentdeckte Auffassung schon immer in der Weisheitslehre der nordamerikanischen Indianer lebendig gewesen ist.



Rudolf Kaiser

Indianische Heilkunst

Pflanzen, Rituale und Heilungsbilder nordamerikanischer Schamanen.

TB, 189 S., CHF 15,90 / € 9,95 (D), 10,30 (A), ISBN 978-3-86374-167-9, 1. Auflage Juni 2014, Mankau Verlag (Originalausgabe erschienen 1996 bei Herder) ◆

Spontanheilung Warum das Unmögliche doch geschieht

Spontanheilungen sind keine Ausnahmereignisse. Es gibt mehr als tausend dokumentierte Fälle, die beweisen, dass die körpereigene Abwehr mehr umfasst als nur genetische und biochemische Faktoren. Der entscheidende Impuls zur Heilung erfolgt aus unserem Bewusstsein heraus. Heilende Gedanken und innere Bilder können bösartige Zellen auflösen und Schmerzen beseitigen. Leider ignoriert die orthodoxe Schulmedizin grösstenteils die Heilungs-

möglichkeiten über unsere Vorstellungskraft. Katarina und Peter Michel erläutern anhand zahlreicher Fallbeispiele in ihrem Buch Spontanheilung: Warum das Unmögliche doch geschieht die Verbindung von Bewusstsein und Heilung und zeigen, dass hinter dem scheinbar Unbegreiflichen der Spontanheilung eine tiefere geistige Gesetzmässigkeit und eine verborgene innere Ordnung zu erkennen ist.

Katarina Michel arbeitete mehrere Jahre als Moderatorin für das Slowakische Fernsehen. Danach baute sie das

Bach-Blüten-Center in Prag auf und leitet heute das Lichtwelten-Zentrum in Konstanz. Als Autorin schrieb sie u.a. , Heilung geschieht im Jetzt mit Renée Bonanomi'. Dr. Peter Michel hat 1981 zusammen mit seiner früheren Frau 1981 den Aquamarin Verlag in Amerang gegründet, der vorrangig Literatur aus den spirituellen Traditionen von Ost und West veröffentlicht. Katarina und Peter Michel sind auch Autoren des erfolgreichen Buchs «12 Gesetze der Heilung». Mit einer Vielzahl aussergewöhnlicher Fallbeispiele von Spontanheilungen



Gebunden, 192 S., CHF 27,90 / € 17,95 (D), 18,30 (A), ISBN 978-3-89427-673-7, Aquamarin Verlag ◆

AGENDA

Einträge von Veranstaltungen mit Angabe von Telefon oder E-Mail sind kostenlos.

Die Agenda sehen Sie unter

<http://fatema.com/agenda>
Die nächste Ausgabe erscheint Anfang September. Bitte melden Sie Ihre Termine von Sept./Okt. vor dem 15. August an:

Wendzeit-Agenda, Parkstr. 14,
CH-3800 Matten
E-Mail: verlag@fatema.com

Die heilende Kraft spiritueller Weisheit

Ein Büchlein zeigt Ihnen, wie Sie Ihr spirituelles Potential wecken und nutzen können.



Gratis und unverbindlich:
www.eckankar.ch

VERANSTALTUNGEN DES BPV, DES PZ, DER SPG UND DES PF

Diese Veranstaltungen sehen Sie unter
<http://fatema.com/veranstaltungen>

Die in der *Wendzeit* vorgestellten Bücher sind im Handel oder – falls vergriffen – bei der Redaktion erhältlich.



Redaktion *Wendzeit*
Parkstr. 14
CH-3800 Matten b. Interlaken
Tel. +41(0)33 826 56 51
E-Mail: verlag@fatema.com

Wer hat Interesse an regelmässigem

Gedanken- und Erfahrungsaustausch

und realisierbaren Vorschlägen
vor allem zum Thema

Bewusstseinswandel?

N. v. Mural, Tel. 044 910 66 41

Wollten Sie nie wissen, wer Sie in einem früheren Leben waren?
Gönnen Sie sich professionelle Begleitung!



Barbara Bachmann – Flurlingen
Psychokybernetik und Reinkarnations-Analyse
www.epps.ch / Tel. 052 659 10 63

nach Bert Hellinger

3-Tages-Wochenend-Seminare
jeweils Freitag ab 15.00 Uhr
bis Sonntag ca. 13.00 Uhr

Praxis für syst. Familien-Therapie
Allerfeldstr. 17
DE-31832 Springe/OT Bennigsen
Tel. +49(0)5045 91 26 7 26
E-Mail: ingeborg-oelmann@t-online.de

Wer ist Maitreya?

Maitreya ist der persönliche Name des Weltlehrers, des Hauptes der Geistigen Hierarchie unseres Planeten. Er wird von allen grossen Weltreligionen als der Messias, Krishna, der Imam Mahdi, Maitreya Buddha und der Christus erwartet.

Er kommt als Avatar für das neue Zeitalter zurück, als Lehrer und Berater für alle Menschen – egal ob sie einer Religion angehören oder nicht. Er kommt mit seiner Gruppe, den Meistern der Weisheit. Gemeinsam werden sie die Menschheit inspirieren, eine neue, strahlende Zivilisation zu schaffen, die auf Gerechtigkeit und gemeinsamem Teilen basiert.

Er wird zum Handeln aufrufen, um die Millionen Menschen, die täglich in einer Welt des Überflusses verhungern, zu retten.

Durch Maitreyas Fürsprache werden die sozialen Belange Priorität erlangen, so dass ausreichende Nahrung, Obdach, Kleidung, Bildung und medizinische Versorgung für alle Menschen zu universellen Rechten werden.

www.share-international.org

- A = Astrologie/Astropsychologie
- ADS = Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom
- AF = Akufeldur
- AL = Astrolog. Lebensberatung
- AlexT = Alexander Technik
- All = Allergie+Asthmatherapie
- APu = Akupunktur/Ohrakupunktur
- APr = Akupressur
- Ar = Aromatherapie/–essenzen
- AS = Aura Soma
- AY = Ashtanga Yoga
- AT = Autogenes Training
- Atl = Atlaslogie
- Au = Aurasehen, Aura–Arbeit etc.
- Av = Avatar
- B = Beratung
- BB = Bach–Blüten
- Bf = Bewusstseinsförderung
- Bio = Bioenergie, Bioresonanz
- Bio-HA = Bioenergetische Haaranalyse
- BV = Buchverlag/–versand
- CA = Chakra–Aktivierung/–Arbeit
- Ch = Channeling
- ChG = Chi Gong
- ChrE = Therapie chron. Erkrankungen
- CM = Chinesische Medizin
- Coa = Coaching
- CrS = Craniosacral–Therapie
- E = Esoterik
- EFT = Emotional Freedom Techniques
- EnFS = Energetisches Feng Shui
- EnG = Energet. Gebäudereinigung
- EnR = Energet. Rückenmassagen
- EP = Energiepyramiden
- Er = Ernährungsberatung/–begleitung
- ET = Energetische Therapien
- Fa = Fastenseminare
- FaT = Familientherapie
- FH = Fernheilung
- FR = Fussreflexzonenmassage/ Fussmassage
- FS = Feng Shui
- FT = Farbtherapie/–punktur
- GA = Ganzheitl. Atemgymnastik/ –therapie
- GB = Gesundheitsberatung/praxis
- Geo = Geomantie
- GH = Geistheilung
- GKo = Ganzheitliche Kosmetik
- GKM = Ganzkörpermassage
- Ha = Handauflegen

- He = Heilkräuter, spagyrische HK
- Ho = Homöopathie
- HP = Heilpraktiker/in
- HR = Heilrituale
- Hy = Hypnosetherapie
- IK = Indigo Kinder
- JK = Jenseitskontakte
- Ka = Kartomantie/Kartenlegen
- KB = Katathymes Bilderleben
- KGT = Kunst– und Gestaltungstherapie
- Ki = Kinesiologie, Psycho–Kinesiologie
- Kla = Klangtherapie
- KP = Kirlianfotografie
- KPsy = Körperorient. Psychotherapie
- KT = Kurzzeit–Therapieprogramme
- KUF = Krankheitsursachenfindung/ –auflösung
- L = Lebensberatung/–hilfe
- Li = Lithotherapie/Edelsteintherapie
- LiG = Lichtgeometrie
- LK = Lichtkunst
- LL = Lieben lernen
- M = Meditation
- Ma = Klass./intuitive/med. Massage
- MaT = Matrix Transformation
- Me = Metamorphose–Practitioner
- Med = Medialität
- Mer = Merkaba
- MH = Mediale Heilung/Beratung
- MM = Meditatives Malen, Mediales Malen, Mandala–Malen
- MT = Mentaltraining, –coaching
- Na = Naturarzt, Naturheilpraktiker
- NK = Natürliche Kosmetik
- NLP = Neurolinguist. Programmieren
- No = Nosodentherapie
- Nu = Numerologie/Kabbalistik
- O = Ohrkerzentherapie
- OA = Organspez. Aminosäuren
- PE = Persönlichkeitsentwicklung
- PH = Prana (pranic) healing
- Pol = Polarity–Therapie
- PP = Parapsychologie
- PsE = Psychosomatische Energetik
- Psy = Psycholog. Beratung/Psychotherapie
- PsyS = Psychosomatik, Psychosynthese
- PW = Persönliches Wachstum/ –Training
- QH = Quantenheilung
- R = Reiki
- Ra = Radionik
- Rad = Radiästhesie, Pendeln

- Reb = Rebirthing
- RefZ = Reflexzonen-therapie (n. Dorn)
- Rel = Religion
- REM = Ruhe, Entspannung, Mitte finden
- ResT = Resonanz-therapie
- Ret = Retreats
- RT = Rückführungen/Reinkarnationstherapie
- RüM = Rückenmassage n. Breuss
- Rut = Rutengängerei
- SchH = Schamanische Heilrituale
- SchM = Schreibmedium
- Sh = Shiatsu
- SO = Seminarorganisation
- Sp = Spiritualität, spirit. Heilung
- SpL = Spirituelle Lebensberatung
- SpT = Spirituelle Therapie
- StB = Sterbebegleitung (MT Mensch und Tier)
- SUT = Seelische Urblockadentherapie
- Sy = Synergetik–Therapie
- SyS = System.Stellen n. Bert Hellinger
- Tar = Tarot
- Tan = Tantra
- TC = Tai Chi, Taijiquan
- TE = Tachyon–Energie
- TfH = Touch for Health
- Th = Therapeut/in (allg.)
- Th.K. = Therapeut. Kartenlegen
- Tib = Fünf–Tibeter–Training
- TK = Tierkommunikation
- TLT = Time–Line–Therapie
- TPI = Trager Psychophysische Integration
- Tr = Traumanalyse
- Tran = Trance
- TrT = Trauma–Therapie
- ÜG = Übungsgruppen
- VeM = Vedische Meditation
- VF = Vitalfeld–Therapie
- Vi = Visagist/in
- W = Wassertherapie (div. Methoden)
- WBe = Wohnberatung
- WBA = Wirbelsäulen–Basis–Ausgleich
- WT = Wirbelsäuletherap. n. Dom/Breuss
- Y = Yoga/Kriya Yoga/Hatha Yoga
- Z = Zilgrei



Schweiz

Therapeuten/Berater

1714 Heitenried, Martin Moser, Konradshus 1, 079 211 30 73 – Ha / Sp / EnG / StB / GH – www.mwmoser.ch, twm@bluewin.ch

2504 Biel, Gesundheitspraxis Rosenquelle, Irmhild Beek, Hainbuchenweg 12, 032 322 45 42 – AT / BB / R / FR / GH – www.rosenquelle.ch, info@rosenquelle.ch

2545 Selzach–Haag, Ursula Markwalder, Chappeliweg 8, Zentrum für Mensch und Tier, 079 277 25 21 – TK / Med – www.zentrum-men-tier.ch, ursula.markwalder@bluewin.ch

2556 Schwadernau, Willi Stauffer, Standweg 20, 032 373 42 37 – AL / Er / RT

3007 Bern, Arpad Wächter, Landoltstrasse 73, 076 380 36 69 – L / MT / Med, – www.geistige-welt.com

3052 Zollikofen, Heidi Lanz, Rebenweg 5, 031 869 63 59 – MaT / Rei / L

3182 Ueberstorf, Edith Wilhelmy, Tutzishus 22, 076 360 69 79 – Bf / GH / MH / SchH / SO – www.altes-wissen.ch, Info@altes-wissen.ch

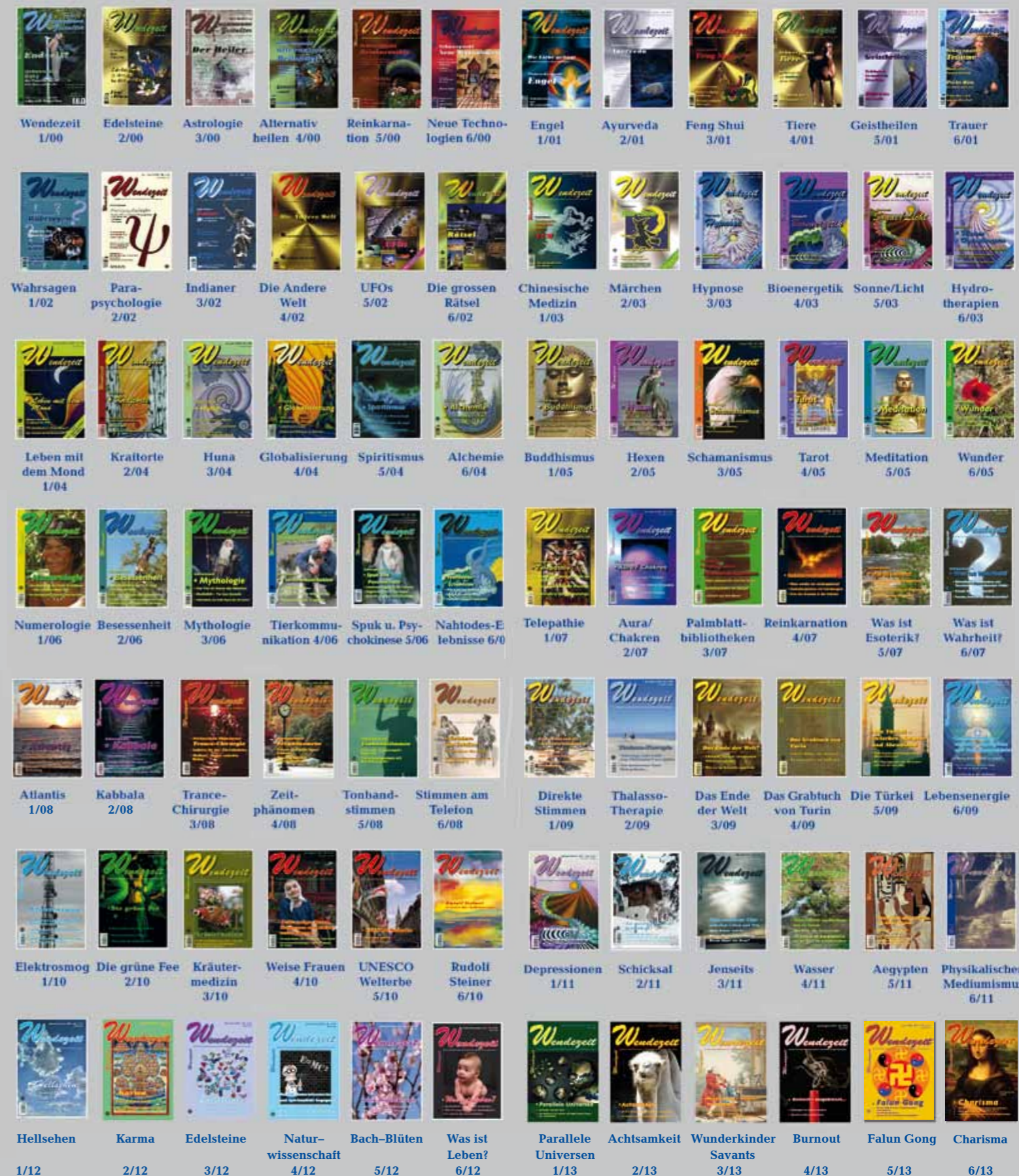
- 3250 Lyss**, Ruth Hirschi, Wallisloch 4, 079 292 90 64 – RT / KUF / Ch / AS / Au / SUT –
www.reinkarnationen.ch, info@reinkarnationen.ch
- 3367 Thörigen**, Dominic Frosio, Mattenbergstr. 15, 062 961 54 83 – A / GH / Me
- 3400 Burgdorf**, Marianne Grund, Lyssachstr. 17, Tel. 034 422 68 68 – GB / GA / AT / Hy / TLT / Ha –
www.grund-hps.ch
- 3400 Burgdorf**, Wenzel Grund, Lyssachstr. 17, Tel. 034 422 68 68 – GB / FH / GH / Ha / Ki / Ra –
www.grund-hps.ch, grund.hps@bluewin.ch
- 3400 Burgdorf**, Praxis Hamali, Marlen Hämmerli, Steinhof 7, 034 423 63 68 – Kla / ChrE / SchH / REM / EnG / Coa –
www.hamali.ch, marlen.haemmerli@besonet.ch
- 3422 Kirchberg**, Rubinergie-Verlag GmbH, Postfach 370, 079 469 82 22 – Hy / A / AT –
www.rubinergie.ch, praxis@rubinergie.ch
- 3613 Steffisburg**, Barbara Witschi, SingulArt GmbH, Untere Zulgstr. 1, 079 652 90 47 – AS / Sp / B / M / Med / SO
www.singulart.ch, singulart@bluewin.ch
- 3654 Gunten**, Gerrard McInerney, Schönörtli, 033 243 04 26 – L / MH / Sp
- 3706 Leissigen**, Annette Ast, Blumenstrasse, 033 847 17 25 – Bio / SUT
- 4051 Basel**, Anita Suter, Feierabendstr. 55, 079 245 56 64 – Sys / L / M / R / EFT –
www.lebenskrisen-management.ch, mail@lebenskrisen-management.ch
- 4125 Riehen**, Franziska Reusser, Lachenweg 34, 061 601 28 02 – JK / FH / SpL –
www.franziska-medium.ch, franziska-medium@bluewin.ch
- 4125 Riehen**, Dora Schaufelberger, Im Niederholzboden 52, 061 601 52 79 – GH / SpL / SO
- 4451 Wintersingen** (b. Rheinfelden), Maria Waldvogel, 076 498 38 12 – Ch / SpL / SyS – www.kristallschaedel.ch
- 4562 Biberist**, Heinz Fahrni, Bromeggstr. 22, 032 685 30 37 – Ma / APr / WBA
- 4718 Holderbank/SO**, Dorothea Schneider, Hauptstr. 97, 062 390 10 04 – Bio / Ki / All
- 5505 Brunegg**, Ruth Lengacher, Sandhübelstr. 6, 062 896 26 62 – E / ET / FT / L / Ka / Th.K – www.rhl.ch
- 5608 Stetten AG**, Sabine Brem, Eggweg 2, 056 470 11 58 – GH / QH / SchM
- 6010 Kriens**, Stefan Beutler-Huber, Schachenstr. 32, 041 320 26 30 – CrS / Pol / FR
- 6037 Root**, Praxis Angelica, Claudia A. Lüthi, Schumacherstr. 3, 041 852 01 20 – GH / KUF / MH / Nu / SpL / TrT –
www.praxis-angelica.ch
- 6816 Bissone**, André P. Tondeur, Via Maroggia 34, 091 649 52 01 – MM / R / B
- 8008 Zürich**, Dr. Peter Müri, Hammerstr. 23, 044 980 22 80 – Coa / PE / Tar
- 8053 Zürich**, Lieselotte Eder, Carl-Spitteler-Str. 9, 044 262 58 68 – L / GH / FH –
www.heilerkurs-eder.ch / www.physiognomik-eder.ch, l.eder@bluewin.ch
- 8106 Adlikon b. Regensdorf**, Peter Bachmann, Schulhausstr. 1, 056 249 44 55 – WT / MH / ET
- 8247 Flurlingen**, Barbara Bachmann, Gründenstr. 10, 052 650 10 63 – RT / Hy / KB / L / MT –
www.ecps.ch, bbachmann@ecps.ch
- 8280 Kreuzlingen**, Dolores Rüegg, Egelsestr. 4, 071 680 07 15 – FT / FR / R
- 8500 Frauenfeld**, Susanne Schiesser, Altweg 16, 079 481 92 20 – Ch / Coa / FH / GH / MH –
www.suschi.ch, info@suschi.ch
- 8700 Küsnacht**, Silvia Kockel, Bergstr. 38, 043 844 08 18 – AtT / A / AS / Er / GB / L –
www.lebensquell.ch
- 8762 Schwanden**, Evelyne Huber, Zügerstenstr. 4, 055 644 14 25 – RT / BB / FH / GH / Ha / StB
- 8815 Horgenberg**, Rösli Nägeli, Unterhaus, Steinkrattenweg 11, 044 726 21 62 – Ki / TH / ET (n. Banis)
- 8882 Unterterzen**, Patricia Pfiffner, Walenseestrasse 14, 079 216 42 01 – Na / Er / GKM / He / Ma / PsE –
www.naturheilpraxis-patriciapfiffner.ch, patriciapfiffner@bluewin.ch
- 9430 St. Margrethen**, Bahnhofplatz 3, jk-raum-für-meditation, Jessica Klammer, 076 / 582 77 24 – Sp, R, FH, Ha, Ent, CA –
www.jk-meditationen.ch

Deutschland

Therapeuten/Berater

- 09456 Annaberg-Buchholz**, Pfr. Helmuth Goy, Parkstr. 37, 03733-142180 – GH / Ha / FH
- 31832 Springe**, Ingeborg Oelmann, Allerfeldstr. 17, 05045-9126 726 – Psy / PsyS / SyS –
http://www.lebe-mutig-deinen-traum.de, blues-rock1@web.de
- 57627 Hachenburg**, Dr. med. Ulrich Klettner, Wiedstr. 2, 02662-9696967 – CM / MH / PsyS
- 61381 Friedrichsdorf**, Franz Braum, Ostpreussenstr. 18, 06172-778468 – GH / PH / RT
- 87459 Pfronten**, Magdalene Helk, Allgäuer Str. 42, 08363 925216 – RA / CH / TK / JK
www.andalassa.com, info@andalassa.com

Wendezeit



Wendezeit

Die Zeitschrift, die das ganze Spektrum der unbegrenzten Möglichkeiten für ein ganzheitliches Leben im Wassermannzeitalter zeigen will: Esoterik, Parapsychologie, Spiritualität, Lebenshilfe, Mystik, Ökologie, Alternativmedizin. Mit Reisereportagen und Beiträgen auch über Feng Shui, Heilöle/Steine, Meditation, sowie Vorstellungen von Buch- und CD-Neuerscheinungen, u.a.m.

Eine Medizin mit mehr Geist und Seele: das wünschen sich Abermillionen von Patienten. Entsprechend boomen «geistiges Heilen» und verwandte Heilweisen. Auch um sie geht es in

Wendezeit

Mit einer Agenda (Kurse/Seminare/Kongresse) und einer Therapeuten-/Berater-/Dienstleistungsliste.

Kommende Schwerpunktthemen:

6/14 (Nov./Dez.) – Figuren in Tolkiens Welt (II)

1/15 (Jan./Feb.) – Der Herr der Ringe

2/15 (März/April.) – Regionen in Tolkiens Welt